



## Kontakte mit Unbekannt

Sie sind die vergessenen Soldaten — Ihre Raumer  
wurden zu Geisterschiffen

**Neu!**

Nr. 337

80 Pfg.

Österreich 5,-S.  
Schweiz Fr. 0,20  
Italien Lire 100  
Belg./Luxemb. Fr. 11,-

## Kontakte mit Unbekannt

Sie sind die vergessenen Soldaten - ihre Raumer wurden zu Geisterschiffen von William Voltz

Reginald Bulls Blitzreise zum Planeten Last Hope leitet die Wende im Kampf gegen die Invasoren des Solaren Systems ein. Der Staatsmarschall kam gerade noch rechtzeitig mit dem neuen FpF-Gerät zurück, um den Zeitpolizisten eine schwere Niederlage beizubringen.

Tro Khon, der einzige Schwingungswächter, der dem Inferno entging, das die COLOMBO entfesselte, entschloß sich daraufhin zur Flucht aus dem Solaren System. Tro Khons lebendes Raumschiff startete - verfolgt von der WYOMING unter dem Befehl Don Redhorses.

Als zwei Oxtorner und ein Offizier der Solaren Flotte - sie sind die einzigen Menschen auf dem von Robotern beherrschten Neptunmond Triton, die sich noch in Freiheit befinden - von der Flucht des Schwingungswächters erfuhren, faßten sie den tollkühnen Entschluß, das Vermächtnis der Zeitreisenden zu vollstrecken, ihr Handstreich hatte Erfolg - und der Riesenrobot OLD MAN mit seiner gewaltigen Flotte an Ultraschiffen gelangte endgültig in den Besitz derer, für die er erbaut worden war - in die Hand der Terraner nämlich.

Die Lage im Solaren System und in der Galaxis hat sich wieder zugunsten des Solaren Imperiums stabilisiert. - Was aber ist mit Perry Rhodan und den Männern der CREST IV geschehen, die in die Tiefen des Universums verschlagen wurden? Wir blenden um zur Kugelgalaxis M-87 und verfolgen den weiten Flug der CREST, deren Besatzung schon seit der ersten Stunde ihrer überraschenden Versetzung in das fremde Sternenmeer schweren, ja allerschwersten Belastungsproben unterworfen war. (Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die vier Unheimlichen, an die Flotte der gläsernen Särge, an den Planeten, der Amok lief, und an die verheerenden Kräfte des Vakupathen)

Jetzt schreibt man an Bord der CREST den 15. Februar des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Funksprüche werden aufgefangen, und Perry Rhodan und seine Leute fieberten den KONTAKTEN MIT UNBEKANNT entgegen ...

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator vereidigt das »Neue Mutantenkorps«.

**Lord Zwiebus** - Perry Rhodans Instinktwächter.

**Mentro Kosum** - Emotionaut der TIMOR.

**Heydrac Koat** - Sendbote der Besessenheit.

**Professor Van Eileind** - Ezialist an Bord der TIMOR.

**Gucky** - Ein Vegetarier redet von Steaks.

### 1.

In die vertrauten Geräusche innerhalb der Kommandozentrale der CREST IV mischte sich ein Ton, der alle Gespräche verstummen ließ. Die Männer, die in der Zentrale des Flottenflaggschiffs Dienst hatten, unterbrachen ihre Arbeit und blickten sich an.

Obwohl die Besatzung der CREST IV in der Galaxis M-87 nach Spuren raumfahrender Völker suchte, kam das schrille Summen, mit dem die Peilgeräte der Hyperortung ansprachen, für die Raumfahrer unerwartet.

Hier, vierzigtausend Lichtjahre vom Zentrumskern der fremden Galaxis entfernt, hatte man nicht mit der Möglichkeit einer Kontaktaufnahme zu Fremden gerechnet, weil die Sterne in diesem Gebiet so dicht standen, wie im Mittelpunkt der heimatlichen Milchstraße.

Das Summgeräusch ließ jedoch keine Zweifel

daran, daß die empfindlichen Ortungsgeräte der CREST IV einen Hyperfunkspruch aufgefangen hatten. Überlichtschneller Funkverkehr bedeutete jedoch das Vorhandensein von Raumschiffen, denn nur ein Volk, das seinen Planeten verließ, war darauf angewiesen, eine Kommunikationsmethode zu entwickeln, bei der der Zeitverlust äußerst gering war.

Die Stille innerhalb der Zentrale dauerte nur einen Augenblick an, dann sorgten Stimmengewirr und lautstarke Befehle dafür, daß die Männer sich schnell von ihrer Überraschung erholten.

Atlan, der neben Merlin Akran an den Hauptkontrollen saß und die Bildschirme der Raumortung beobachtete, wandte sich an Perry Rhodan, der hinter Akrans Kommandosessel getreten war.

»Es sieht so aus, als sollten wir mit unseren Bemühungen vorzeitig Erfolg haben«, sagte der Arkonide. »Allerdings glaube ich noch immer nicht

daran, daß sich in diesem von harten Strahlungsschauern und Energiestürmen heimgesuchten Gebiet des äußeren Zentrums intelligentes Leben entwickelt hat. Vermutlich stammen die Impulse von einem Raumschiff, das aus den Randgebieten der Kugelgalaxis bis hier vorgestoßen ist.«

»Es wird sich herausstellen«, antwortete Rhodan. Vier Tage waren seit dem Tod des Wissenschaftlers Kydd Sylvester verstrichen. Die Borduhren zeigten 22:15 am 15. Februar 2436. In kurzen Linearretappen von vier bis fünf Lichtjahren entfernte sich die CREST IV vom Zentrumsgebiet der Kugelgalaxis M-87. In den Randzonen dieses Sternhaufens hoffte Rhodan auf raumfahrende Völker zu treffen, von denen die Terraner astronomische Auskünfte erwarteten. Kaum einer der an Bord des Flaggschiffes weilenden Wissenschaftler zweifelte noch daran, daß die CREST IV in der Galaxis M-87 aus dem Hyperraum gekommen war. Icho Tolot und Fancan Teik erklärten eindeutig, daß die CREST IV sich im Gebiet der Virgo-Wolke befand. Die beiden Haluter hatten ihr Schiff an der oberen Polkuppel der CREST IV verankert. Ab und zu unternahmen Tolot und Teik kurze Linearmanöver, um den Raum in der näheren Umgebung abzusuchen. Das Dimetrantriebwerk des halutischen Schifffes, mit dem eine Rückkehr in die Heimatgalaxis möglich gewesen wäre, ließ sich nicht reparieren. Die Anlage war bei dem gewaltsamen Hyperraumflug zum Teil völlig ineinander verschmolzen.

Die Besatzung der CREST IV hatte sich inzwischen darauf eingestellt daß die Entfernung zur Heimatgalaxis zehn Millionen Parsek betrug. Die anfänglichen Unruhen hatten sich gelegt. Es gab kaum noch einen Mann an Bord, der forderte, daß das Schiff auf einem erdähnlichen Planeten landen sollte. Perry Rhodan wußte jedoch, daß es nur eines kleinen Anstoßes bedurfte, um diese Idee wieder populär zu machen.

Ungeduldig wartete Rhodan auf die Peilergebnisse. Der Hyperfunk sprach war nicht von langer Dauer gewesen, so daß die Männer in der Ortungszentrale unter Führung von Major Owe Konitzki Schwierigkeiten zu überwinden hatten.

Es dauerte drei Minuten, bis Konitzkis Gesicht den Bildschirm des Interkoms ausfüllte.

»Es ist uns nicht gelungen, den Sender anzupreilen, Sir«, teilte Konitzki mit. »Der Impuls war zwar ungewöhnlich stark, aber viel zu kurz. Wir hoffen, daß der Hyperfunk sprach noch ein paarmal wiederholt wird.«

Rhodan gelang es, seine Enttäuschung zu verbergen. Konitzki traf kein Vorwurf.

Als Rhodan die Verbindung zur Ortungszentrale unterbrach, meldete sich Icho Tolot von Bord des

halutischen Schifffes.

»Haben Sie den Funkspruch empfangen?« fragte der Haluter.

»Ja«, antwortete Rhodan. »Ich wollte mich gerade deshalb mit Teik und Ihnen in Verbindung setzen, weil es uns nicht gelungen ist, den Sender anzupreilen.«

Dröhndes Gelächter kam aus dem Lautsprecher.

»Unsere Geräte sind besser«, sagte Tolot. »Wir haben den Sender mit einem Wert von plus - minus zehn Lichtjahren lokalisiert.«

»Ausgezeichnet!« Rhodan beugte sich nach vorn. »Sagen Sie uns bitte die Daten durch, damit wir sie in die Bordpositronik geben können.«

Tolot teilte den Terranern mit, daß der mysteriöse Impuls aus einer Entfernung von zwanzigtausend Lichtjahren gekommen war. Der Sender mußte im Grünsektor der CREST IV liegen.

Als die von Tolot durchgegebenen Werte nachgerechnet wurden, sprachen die Hyperempfänger der CREST IV erneut an. Diesmal kamen die Impulse von einem anderen Sender, der nach den ersten Berechnungen nur hundert Lichtjahre entfernt sein konnte. Die Leistung dieser Station war jedoch ausgesprochen schwach. Nach fünf Minuten verstummten ihre Impulse völlig. Diese Sendedauer reichte jedoch für Konitzki und die Funker aus, um den Standort des Senders genau anzupreilen. Nahm man die Hauptkontrollanlage der CREST IV als Bezugspunkt, kamen die Impulse aus einer Entfernung von dreieinhalb Lichtjahren von einem Sender, der im oberen linken 3-D-Sektor lag.

»Es hat den Anschein, als hätte jemand mit einem schwachen Sender auf den ersten Impuls geantwortet« überlegte Perry Rhodan. »Ich bezweifle, daß die Sendeenergie der näher gelegenen Station ausreicht, um neunzehntausend Lichtjahre zu überbrücken. Jene, die den ersten Impuls abgestrahlt haben, dürften also kaum eine Antwort erhalten.«

Tolot meldete sich wieder über Funk.

»Was haben Sie vor Perry Rhodan? Wir suchen in dieser Galaxis nach raumfahrenden Völkern. Ich schlage vor, daß wir einen der Sender anfliegen.«

»Genau das ist meine Absicht«, entgegnete Rhodan. »Wir nehmen Kurs auf die näher gelegene Station. Ich hoffe, daß sie sich nicht an Bord eines Raumschiffes befindet, das bei unserer Ankunft längst verschwunden sein kann.«

»Viel Glück bei der Suche« rief Icho Tolot.

»Werden Teik und Sie sich mit Ihrem Schiff daran beteiligen?«

»Ja«, antwortete der Haluter. »Wir behalten uns jedoch vor, uns um andere Dinge zu kümmern, wenn es sich als richtig erweisen sollte.«

Rhodan wußte, daß er keine Befehlsgewalt über die beiden Haluter besaß. Tolot und Teik würden das

tun, was sie für richtig hielten. Trotzdem waren sie eine wertvolle Unterstützung für die Verschollenen.

## 2.

Am dritten Tag der Suche schlugen die Massetaster an Bord der CREST IV aus. Das Schiff kam in der Nähe einer roten Riesensonne, die keine Planeten besaß, aus dem Linearraum. Trotzdem deutete die Reaktion der Ortungsgeräte darauf hin, daß sich in einer weiten Umlaufbahn um diesen Stern große Metallmengen befinden mußten.

»Was halten Sie davon, Sir?« fragte Major Owe Konitzki über Interkom. »Wir können keine Planeten entdecken, aber die Ortung zeigt das Vorhandensein von Stahl oder einer stahlähnlichen Legierung an.«

»Vielleicht handelt es sich um ein riesiges Raumschiff«, meinte Atlan.

»Das ist nicht ausgeschlossen«, gab Rhodan zu. »Dann müssen an Bord dieses Schiffes jedoch fast alle Energiequellen abgeschaltet sein, denn wir empfangen keine Impulse.«

»Wir müssen noch näher heran«, schlug Oberst Akran vor.

»Nicht so stürmisch, Kommandant«, sagte Rhodan zu Epsaler. »Wir müssen damit rechnen, auf eine kleine Flotte zu stoßen und wissen nicht, ob wir als Freunde empfangen werden.«

Konitzki meldete sich wieder.

»Sir, ich schlage vor, daß wir unseren Kurs nach dem Ausschlag der Massetaster bestimmen und uns der Sonne vorsichtig nähern«, sagte er.

»Einverstanden«, stimmte Perry Rhodan zu. »Passen Sie gut auf, Major. Wir müssen möglichst früh herausfinden, was wir da entdeckt haben. Ich möchte nicht, daß wir mit der CREST IV in eine Falle fliegen.«

»Warum verlassen wir nicht dieses Gebiet?« fragte Atlan.

Rhodan runzelte die Stirn.

»Ware es dir recht?« wollte er wissen.

Atlan überlegte einen Augenblick. Er wußte, daß es schwer war, Rhodan zu bewegen, einen einmal gefaßten Entschluß wieder aufzugeben.

»Ich kann mir vorstellen, daß wir noch oft auf raumfahrende Völker treffen werden«, sagte er. »Warum sollten wir ein Risiko eingehen?«

»Theoretisch kann es uns passieren, daß wir im Verlauf mehrerer Jahrzehnte Tausende von Sonnensystemen absuchen, ohne auf intelligentes Leben zu stoßen«, sagte Rhodan. »Du darfst nicht vergessen, daß die Besatzung der CREST einem Alterungsprozeß unterworfen ist. Wir müssen im Interesse dieser Männer jede Chance ergreifen. Außerdem ...« Rhodan unterbrach sich und schüttelte den Kopf.

»Außerdem interessiert es dich, was in der Milchstraße geschieht«, vollendete Atlan. »Du befürchtest, daß das Imperium der Menschheit während deiner Abwesenheit zerschlagen werden könnte.«

»Ja«, sagte Rhodan.

»Ich bin daran gewöhnt, einsam zu leben«, sagte Atlan. »Ich kann mir jedoch vorstellen, wie dir zumute ist. Trotzdem rate ich dir zur Vorsicht.«

»Wenn jemand eine Wüste durchquert, ist er gezwungen, jedes Wasserloch auszunutzen«, sagte Rhodan.

»Er muß es tun, auch wenn die Gefahr besteht, daß gleichzeitig mit ihm wilde Tiere an die Tränke kommen.«

Atlan lächelte spöttisch.

»Fliegen wir zur Tränke«, sagte er, »um uns die Raubtiere anzusehen.«

\*

Die CREST IV glich einer fliegenden Kleinstadt. In einem Ort, in dem nur fünftausend Menschen leben, bleibt der Öffentlichkeit kaum ein wichtiges Ereignis verborgen. Die Leute sorgen dafür, daß jede Neuigkeit in erstaunlicher Schnelligkeit verbreitet wird.

An Bord des Flaggschiffs verhielt es sich nicht anders.

Rhodan, der ein feines Gefühl für das Verhalten der Besatzung besaß, konnte die Spannung fühlen, die sich in den einzelnen Decks des zweitausendfünfhundert Meter durchmessenden Schiffes ausbreitete, als Merlin Akran die rote Riesensonne in vorsichtigen Linearmanövern ansteuerte. Wie immer in solchen Fällen entstand zwischen den Eingeweihten in den Zentralen und den Uneingeweihten in den Maschinen- und Mannschaftsräumen ein gewisses Unbehagen.

Rhodan hätte diesen Zustand mit einem Wort der Erklärung beenden können, doch er wußte, daß jeder Hinweis auf das Vorhandensein eines raumfahrenden Fremdvolkes die Hoffnung der Männer auf eine baldige Heimkehr geschürt hätte. Der Großadministrator wollte es jedoch vermeiden, einer Hoffnung Nahrung zu geben, die sich vielleicht wenig später als illusorisch erwies. Deshalb beschloß er, solange zu schweigen, bis endgültig feststand, was die Massetaster anzeigen.

Ungenaehr zwanzig Stunden nach der ersten Ortung tauchte auf den Bildschirmen der Fernoptik ein seltsames Gebilde auf.

»Flug stoppen!« rief Perry Rhodan dem epsalischen Kommandanten zu.

Die CREST IV schoß noch einige hundert Kilometer durch den Weltraum, bevor sie endgültig

zum Stillstand kam. Rhodan beobachtete die Bildschirme. Noch waren keine Einzelheiten zu erkennen, aber es stand jetzt fest, daß ein riesiger Metallkörper um die rote Sonne kreiste.

»Wir werden noch näher heran müssen«, sagte Atlan. »Auf diese Entfernung läßt sich nicht feststellen, ob wir einen Verband von Raumschiffen oder eine große Weltraumstation vor uns haben.«

»Auf jeden Fall sind die schwachen Funksprüche von dort gekommen«, sagte Roi Danton, der sich seit ein paar Stunden in der Zentrale aufhielt. »Das beweist, daß wir es mit fremden Intelligenzen zu tun haben.«

»Es kann sich auch um eine Robotstation handeln«, warf John Marshall ein.

Rhodan stellte eine Funkverbindung zum Schiff der Haluter her, das in einem Abstand von dreitausend Kilometern bewegungslos im Raum stand. Tolot hatte offenbar nur auf einen Anruf gewartet, denn er meldete sich sofort.

»Was halten Sie von der Sache, Icho Tolot?« fragte Rhodan. »Können Sie von Bord Ihres Schiffes aus Einzelheiten erkennen?«

Der Haluter verneinte.

»Ich schlage vor, daß wir uns mit der CREST diesem rätselhaften Körper nähern«, sagte Rhodan. »Sie bleiben mit Ihrem Schiff zurück, um uns nötigenfalls herauszuholen, wenn wir in Schwierigkeiten geraten.«

Einen Augenblick blieb es still.

»Wir könnten auch umgekehrt vorgehen«, sagte Tolot dann.

»Man sollte die stärkere Waffe immer für den Schluß aufheben«, sagte Rhodan.

»Nun gut«, stimmte Tolot zögernd zu. »Unser Schiff bleibt feuerklar zurück. Begehen Sie keine Dummheiten. Wir haben Schwierigkeiten genug.«

Rhodan atmete auf. Er war erleichtert, daß Tolot seine Vorschläge angenommen hatte. Es war beruhigend, die beiden Haluter im Hintergrund zu wissen.

»Wir gehen wieder in Linearflug über«, befahl Rhodan dem Epsaler.

»Fliegen Sie solange weiter, bis Konitzki uns ein einwandfreies Bild auf die Ortungsgeräte projizieren kann.«

Die CREST IV nahm wieder Fahrt auf und raste der roten Sonne und ihrem seltsamen Satelliten entgegen.

\*

Als das Flaggschiff den Linearflug abermals unterbrach, zeichneten sich auf den Bildschirmen die Umrisse von etwa dreitausend Raumschiffen ab, die in zehn Pulks von ungefähr je dreihundert Schiffen

an allen möglichen Ecken und Enden zusammengeschweißt waren. Jeder einzelne Pulk bildete ein heilloses Durcheinander von walzenförmigen Schiffskörpern. Die Einheiten waren entweder mit dem Heck, dem Bug oder einer Breitseite miteinander verbunden. Jemand schien versucht zu haben, dreitausend Raumschiffe so miteinander zu verketten, daß sie weder durch Strahldruck noch durch Gravitationseinflüsse voneinander abtreiben konnten. Trotzdem bestanden zwischen den einzelnen Schiffsbällungen Abstände bis zu tausend Kilometer. Die Umlaufbahn aller Pulks war jedoch gleich.

»Phantastisch!«, murmelte Rhodan.

»Hier scheint sich eine ganze Flotte darauf eingerichtet zu haben, als eine Art Kunstplanet um die rote Sonne zu kreisen. Ich möchte wissen, was die Besatzungen der einzelnen Schiffe dazu veranlaßt hat, ihren Weiterflug zu unterbrechen und diese Pulks zu bilden.«

»Energiemangel«, vermutete Roi Danton. »Bis auf die schwachen Impulse des Hypersenders haben wir bisher keine Energiequelle orten können. Und auch dieser Sender ist nach fünf Minuten ausgefallen. Er besaß nicht einmal genügend Energie, um die aus neunzehntausend Lichtjahren kommende Funknachricht einwandfrei zu beantworten.«

Rhodan sprach jetzt über Interkom zur Besatzung der CREST IV und teilte den Raumfahrern mit, was auf den Bildschirmen in den Zentralen zu sehen war. Er ahnte zwar, daß fast alle Männer inzwischen informiert waren, aber es konnte nichts schaden, wenn er darauf hinwies, daß die Entdeckung dieser Schiffe nicht gleichbedeutend mit einer baldigen Rückkehr war.

»Vermutlich haben wir einen Schiffsfriedhof entdeckt«, sagte er abschließend. »Doch das ist eine Theorie, die sich noch bestätigen muß. Es kann hundert andere Erklärungen für das Vorhandensein dieser dreitausend Schiffe geben. Wir sind sicher, daß jemand, der rund zwanzigtausend Lichtjahre von hier entfernt ist, versucht hat, mit dieser seltsamen Flotte in Verbindung zu treten. Die zusammengeschweißten Walzenschiffe verfügen offenbar nicht mehr über starke Energiequellen, denn die Antwort war außerordentlich schwach und kann ihr Ziel unmöglich erreicht haben. Wir wissen jedoch, daß sich an Bord dieser Schiffe jemand aufzuhalten muß, der auf den ersten Funkspruch antwortete. Natürlich werden wir versuchen, mit den Besatzungen der Raumschiffpulks in Verbindung zu treten. Warum wir solche Versuche unternehmen, liegt auf der Hand. Wir brauchen astronomische Unterlagen, um mit hundertprozentiger Sicherheit unsere Position und die unserer Heimatgalaxis bestimmen zu können.«

Rhodan schaltete den Interkom aus. Ein Blick auf die Bildschirme zeigte ihm, daß sich im Weltraum nichts verändert hatte. Er bezweifelte, daß man an Bord der Walzenschiffe die CREST IV und das halutische Schiff bereits entdeckt hatte. Mangel an Energie bedeutete auch Mangel an Ortungsmöglichkeiten.

Rhodan beging jedoch nicht den Fehler, die dreitausend Schiffe als unterlegen einzustufen. An Bord dieser Raumer konnte es Reserven geben, die sich im entscheidenden Augenblick einsetzen ließen.

»Nun wissen wir, was die Massetaster unseres Schiffes zum Ausschlagen gebracht hat«, sagte Atlan. »Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten: Entweder setzen wir den Flug mit der CREST IV fort, oder wir strahlen eine einfache Funkbotschaft ab, die von den Fremden vielleicht empfangen und beantwortet wird.«

Rhodan antwortete nicht. Er dachte intensiv nach. Er trug die Verantwortung für fünftausend Männer, die alle in die Heimat zurückwollten.

»Es gibt noch eine dritte Möglichkeit«, sagte er schließlich. »Ich bin dafür, daß wir eine Corvette ausschleusen, deren Besatzung sich in der Nähe der Raumschiffpulks gründlich umsieht. Dadurch vermeiden wir, das gesamte Schiff in die Nähe der fremden Raumer bringen zu müssen.«

»Ich halte das für eine gute Idee« sagte John Marshall. »Wir können ...«

In diesem Augenblick materialisierte Gucky neben dem Telepathen. Er blickte von Rhodan zu Atlan und hob dann drohend seine rechte Pfote.

»Ich komme gerade rechtzeitig, um ein Unheil zu verhindern«, piepste er erregt. »Selbstverständlich werden Ras Tschubai und ich an Bord eines dieser Schiffe springen und uns dort umsehen.«

»Selbstverständlich werdet ihr das nicht tun«, antwortete Rhodan.

»Was?« Gucky stemmte beide Ärmchen in die Hüften. »Wozu sind wir an Bord, wenn wir wie Pensionäre verhätschelt werden? Ich protestiere gegen diese Behandlung.«

»Du kannst protestieren, solange du willst«, erklärte Rhodan unbeeindruckt.

»Ras und ich werden als Einsatzreserve in voller Kampfausrüstung an Bord der CREST zurückbleiben, wenn die Corvette ausgeschleust wird. Lediglich John Marshall wird an Bord des Beiboots sein, weil ich hoffe, daß er die Gedankenimpulse der Fremden auffangen kann.«

Gucky watschelte bis zu Rhodans Sitz.

»Ich bin ebenfalls Telepath!« quäkte er. »Wenn John geht, ist es nur recht und billig, daß ich ebenfalls an Bord der Corvette darf. Von dieser Herumsitzerei werde ich dick und träge.«

Rhodan achtete nicht länger auf die Einwände des

Mausbbers. Er konnte Gucky's Enttäuschung verstehen. Rhodan war jedoch durch die verschiedenen Vorkommnisse in der Kugelgalaxis M-87 gewarnt. Zuletzt hatte das tragische Schicksal Dr. Kydd Sylvesters ihm bewiesen, daß sie nur mit äußerster Behutsamkeit vorgehen durften. Ein planloser Sprung Gucky's und Tschubais an Bord eines der Walzenschiffe konnte zu einer Katastrophe führen. Später, wenn genügend Unterlagen vorhanden waren, könnten die Reporter ihren Plan noch immer in die Tat umsetzen.

Wieder betätigte Rhodan den Interkom und rief den Chef der Korvettenschleusen, den Techno-Offizier Swendar Rietzel.

Rietzel blinzelte, als sein Gesicht auf dem Bildschirm sichtbar wurde. Er machte den Eindruck, als sei er gerade aus dem Schlaf erwacht. Doch daran war Rhodan schon gewohnt.

»Bereiten Sie alles für die Ausschleusung der KC-21 vor«, befahl Rhodan.

»Die KC-21 gehört zur Dritten Korvettenflotille«, sagte Rietzel. »Major Tschai Kulu wird sich freuen, wenn er Arbeit bekommt.«

»Sie sollen keine Überlegungen anstellen«, verwies Rhodan den Techno-Offizier und unterdrückte dabei ein Lächeln. »Ich möchte nicht, daß die Hangars zum Ausgangspunkt wilder Gerüchte werden.«

»Natürlich nicht, Sir«, versicherte Rietzel. »Ich werde meine Gedanken für mich behalten.«

Rhodan schaltete ab. Noch immer lief die Fernortung der CREST IV. Ständig brachten die Männer, die an den Auswertungsschlitten der Bordpositronik saßen, neue Daten über die Raumschiffpulks. Die Angaben waren jedoch mehr oder weniger ungenau, so daß die Offiziere in der Kommandozentrale der CREST IV keine Rückschlüsse daraus ziehen konnten.

Lediglich eine von dem Chefmathematiker gemachte Feststellung war für Rhodan interessant. Dr. Josef Lieber hatte das Alter der fremden Schiffe mit Vorbehalt auf dreihundert Jahre geschätzt. Aber auch er hatte darauf hingewiesen, daß zur Erlangung genauerer Daten eine weitere Annäherung der CREST IV an die Walzenschiffe nötig war.

Perry Rhodan jedoch hatte seine Entscheidung getroffen. Er würde die KC-21 unter dem Kommando von Major Tschai Kulu ausschleusen, bevor er mit der CREST IV weiterflog. Die schnelle Corvette sollte einen Erkundungsflug machen. Davon, wie dieses Unternehmen ausging, hingen Rhodans weitere Entschlüsse in erster Linie ab.

Icho Tolot und Fancan Teik hatten es abgelehnt, sich mit ihrem Schiff den zusammengeschweißten Walzenraumern zu nähern. Das Mißtrauen der Haluter war noch größer als das der Terraner. Tolot

und Teik waren losgeflogen, um die Sonnen in der Nachbarschaft des roten Riesensterns abzusuchen. Tolot rechnete damit, daß die Heimat der offenbar schottreifen Raumschiffe nicht weiter als dreißig Lichtjahre entfernt sein konnte.

»Du bist sehr an diesen Schiffen interessiert, nicht wahr?« fragte Atlan seinen terranischen Freund.

»Ja«, gab Rhodan zu. »Wenn es den Erbauern dieser Walzen jemals gelungen ist, bis in die Randzonen ihrer Galaxis vorzudringen, dann besitzen sie mit großer Wahrscheinlichkeit eine Vielzahl astronomischer Aufnahmen über die Umgebung von M-Siebenundachtzig Deshalb interessieren mich vor allem die Kontrollräume der fremden Schiffe.«

»Ich befürchte, daß solche Bilder uns klar zu erkennen geben werden, in welcher Situation wir uns befinden«, meinte Atlan.

Rhodan hob beide Arme.

»Dein nächster Satz wird in dem Vorschlag bestehen, einen erdähnlichen Planeten anzufliegen und ihn zu kolonisieren«, sagte er hart.

»Keineswegs«, verteidigte Atlan sich energisch. »Ich bin jedoch gegen ein Verhalten, das ihr Terraner als Vogel-Strauß-Politik bezeichnet.«

»Glaubst du nicht an eine Rückkehr?«

Der Arkonide schloß die Augen. In seinen Gedanken entstand ein fast plastisches Bild des Universums. Wer in dieser Unendlichkeit verschollen war, konnte niemals zurückkehren. Und doch ...

»Ich weiß nicht, was ich glauben soll«, sagte Atlan mit ungewohnter Schroffheit. »Ich bin ein Mann, der sich überall und in allen Zeiten zurechtgefunden hat. Ich werde, auch mit dieser Situation fertig. Die Frage ist nur, wie ihr Terraner auf die Dauer reagieren werdet.«

»Das laß nur unsere Sorge sein«, sagte Rhodan und wandte sich ab.

Es gab Augenblicke, in denen seine Freundschaft zu dem Zehntausendjährigen starken Belastungen ausgesetzt war. Vielleicht kam das daher, weil Atlan im Innersten seines Wesens ein Einsamer geblieben war.

\*

Die Aufregung, die sich Roscoe Poindexters bemächtigt hatte, wuchs noch, als Major Tschai Kulu die Zentrale der KC-21 betrat. Mit seinem von Stammesnarben entstellten Gesicht schien der riesenhafte Neger eine Figur aus fernster Vergangenheit zu sein. Und doch war er hier in der Zentrale der Korvette, ein muskulöser und ruhiger Mann, dem man eine glänzende Laufbahn in der Solaren Flotte vorausgesagt hatte. Doch Tschai Kulu würde zeit seines Lebens Major bleiben, wenn die CREST IV nicht den Weg in die Heimatgalaxis fand.

Und ich, dachte Roscoe Poindexter düster, werde immer Offiziersanwärter bleiben, und damit eine unbedeutende Randfigur in Zentralen, Mannschafts- und Maschinenräumen.

Poindexter hatte oft solche Anwandlungen. Minuten, in denen er mit dem Schicksal haderte und sich selbst im stillen der Unfähigkeit bezichtigte. Aber diese Augenblicke der Niedergeschlagenheit gingen schnell vorüber, wenn es etwas zu tun gab.

Der Offiziersanwärter war groß, mager und häßlich, aber er besaß eine Reihe besonderer Fähigkeiten und Eigenschaften, die ihn zu einem brauchbaren Besatzungsmitglied der CREST IV machten. Major Tschai Kulu durchquerte die Zentrale und ließ sich in den Kommandosessel der KC-21 sinken. Kulu hatte jeder Korvette seiner Flottille einen zusätzlichen Eigennamen gegeben, und die KC-21 FORKED TONGUE genannt. Der Name dieses sechzig Meter durchmessenden Schiffes war ebenso ungewöhnlich wie der Mann, der es kommandierte.

Der zweite Offizier, der sich an Bord aufhielt, war Leutnant Mark Berliter, Poindexters eigentlicher Vorgesetzter. In der Zentrale der FORKED TONGUE befanden sich außerdem noch ein paar Wissenschaftler, die Poindexter bisher nur selten gesehen hatte. Sie waren dabei, um an Ort und Stelle ihre Beobachtungen zu machen.

Der junge Raumfahrer kannte das Ziel der KC-21, und der Gedanke an die zusammengeschweißten Raumschiffe ließ ihn erschauern. Er hatte die zehn Pulks von einem Bildschirm des 23. B-Decks der CREST IV aus gesehen, und ein Gefühl, das zwischen Ehrfurcht und Angst schwankte, hatte ihn befallen. Poindexters Interesse für alles Mythische war groß, aber er besaß soviel Phantasie, daß er sich in Gedanken oft die unglaublichesten Schrecken ausmalte, bevor überhaupt irgend etwas geschah.

»Normaltriebwerke?« Kulus ruhige Stimme ließ ihn zusammenzucken.

»In Ordnung, Sir!«, antwortete Mark Berliter.

»Funkverbindung?«

»Einwandfrei!«

»Gut! Rietzel soll die Hangarschleuse öffnen.«

Poindexter hatte den Auftrag, die Ortungsanlagen der FORKED TONGUE im Auge zu behalten. Im Augenblick ruhten seine Blicke jedoch auf den breiten Schultern Tschai Kulus. Das Gesicht des hünenhaften Negers ähnelte einem geschnitzten Kunstwerk aus Ebenholz.

Plötzlich wandte Kulu den Kopf und blickte Poindexter an. Der Offiziersanwärter glaubte, nur das Weiße in Kulus Augen zu sehen.

»Ortung?«

»Läuft an, Sir!« rief Poindexter hastig und ließ seine Finger über die Kontrollen gleiten.

»Sie können losfliegen, Major!« klang Rietzels klare Stimme aus den Lautsprechern. »Kommen Sie heil zurück.«

»Danke!« Tschai Kulu verschwendete selten ein überflüssiges Wort. »Wir starten jetzt ...«

Von einer Sekunde zur anderen veränderte sich das Bild auf den Ortungsgeräten. Poindexter rutschte bis auf die Kante des Sessels vor und manipulierte an der Feineinstellung.

»Interessant, was?«

Poindexter fuhr herum. Er hatte nicht bemerkt, daß der Mutant John Marshall hinter ihn getreten war, um die Bildschirme zu beobachten.

»Ja«, stieß Poindexter hervor. Er versuchte ein Lächeln. »Wir haben eine gute Kombination an Bord. Ihre Psi-Fähigkeit und diese empfindlichen Instrumente werden uns alles herausfinden lassen, was wir in Erfahrung bringen wollen.«

Er errötete, als er daran dachte, daß es Marshall sicher unangenehm war, wenn sein Gehirn mit einer Ortungsanlage verglichen wurde. Doch der Telepath reagierte freundlich auf Poindexters Worte.

»Sie sind neugierig, Mr. Poindexter?«

»Hm!« machte Roscoe Poindexter.

»Es kribbelt in meinen Fingerspitzen. Manchmal wünschte ich, daß ich bei solchen Anlässen die Ruhe bewahren könnte. So wie Major Kulu oder Sie.«

«Wenn Sie alles ein paarmal miterlebt haben, legt sich Ihre Aufregung von selbst», meinte Marshall. «Alles wird zur Gewohnheit.»

Poindexter deutete auf den Bildschirm.

«Wollen Sie damit sagen, daß Sie schon einmal etwas Ähnliches gesehen haben, Sir? Dreitausend Raumschiffe, die in zehn Pulks miteinander verbunden sind?»

«Das ist allerdings auch für mich ein ungewohnter Anblick», mußte Marshall zugeben.

Je näher die KC-21 den fremden Verbänden kam, desto deutlicher zeichneten sich die Umrisse der Schiffe auf den Bildschirmen der Raumortung ab. Roscoe Poindexter konnte jetzt die Größe der einzelnen Schiffe mühelos bestimmen. Jede der Walzen war siebenhundert Meter lang und durchmaß einhundertzwanzig Meter. Charakteristisch für jedes Schiff waren drei halbkugelförmige Ausbuchtungen auf der Oberfläche der langgestreckten Rümpfe.

Poindexter schaltete die Teilvergrößerung ein. Es gelang ihm, das Bild eines Heckantriebs auf die Geräte zu projizieren.

«Sehen Sie sich das an, Major!» forderte er Tschai Kulu auf.

Kulu lehnte sich in seinem Sitz herüber.

«Ausgebrannt», stellte er fest.

Poindexter veränderte die Bildeinstellung.

«Überall zeigen sich Zerfallserscheinungen», sagte er aufgereggt.

«Können Sie die Bruchstellen neben der großen Seitenschleuse erkennen?»

Der Flottillenchef nickte nur.

Poindexter führte weitere Beobachtungen durch. Sie waren jetzt nahe genug, um zwei Meter große Gegenstände in aller Deutlichkeit sehen zu können. Jedes der Schiffe, das sich auf den Bildschirmen abzeichnete, machte einen heruntergekommenen Eindruck. Die Theorie Perry Rhodans, daß sie einen Schiffsfriedhof gefunden hatten, schien sich zu bewahrheiten.

Aber warum so fragte Poindexter sich mit innerlicher Unruhe, machte sich jemand die Mühe, über eine Entfernung von zwanzigtausend Lichtjahren hinweg diese Schiffe anzufunkeln? Und, was noch rätselhafter war, warum hatte man von Bord dieser Wracks aus zu antworten versucht?

Poindexter runzelte die Stirn. War es möglich, daß es in der Galaxis M-87 ein raumfahrendes Volk gab, das sich seiner unbrauchbar gewordenen Schiffe dadurch entledigte, daß es sie in eine Kreisbahn um planetenlose Sonnen brachte?

«Unsinn», murmelte Poindexter unwillig. «Diese Flotte wurde durch irgendwelche Umstände hier festgehalten. Im Verlauf von dreihundert Jahren kam es zu diesen Zerfallserscheinungen.»

«Sprechen Sie immer mit sich selbst?» fragte John Marshall belustigt.

«Es hilft mir beim Nachdenken», behauptete Poindexter ernsthaft.

Auf einem der kleinen Kontrollschrifte erschien ein winziger Leuchtpunkt.

Poindexter unterdrückte einen Aufschrei.

«Eine Energiequelle!» stieß er mit mühsamer Beherrschung hervor. «Sie ist äußerst schwach, so daß wir sie erst jetzt festgestellt haben. Das bedeutet, daß es an Bord dieser Schiffe noch Leben geben muß.»

Marshall beugte sich über den Rücken des jungen Raumfahrers und starre mit zusammengekniffenen Augen auf das Ortungsgerät.

«Minimaler Ausschlag», sagte er. «Wahrscheinlich existiert an Bord eines dieser dreitausend Schiffe noch ein brauchbares Aggregat.»

Die FORKED TONGUE verringerte ihren Abstand zu den miteinander verbundenen Wracks. Im Verlauf von zehn Minuten erschienen vier weitere Leuchtpunkte auf den Kontrollbildschirmen. Poindexter gab die ermittelten Werte in die kleine Bordpositronik der Korvette. Wenige Augenblicke später stand fest, daß jeder der zehn Raumschiffpulks über eine schwache Energiequelle verfügte. Das bedeutete, daß von ungefähr dreihundert Schiffen nur noch eines über brauchbare Geräte verfügte.

Poindexter entwickelte pausenlos Theorien, um sie sofort wieder zu verwerfen. Sie würden das Rätsel

dieser Schiffe erst dann lösen können, wenn sie sich an Bord begaben. Tschai Kulu hatte jedoch den strikten Befehl, die KC-21 nicht zu verlassen und sofort umzukehren, wenn Gefahr drohte.

«Ich empfange Impulse», sagte John Marshall plötzlich.

Der Offiziersanwärter fuhr auf seinem Sitz herum. Marshall machte einen abwesenden Eindruck. Er schien auf Geräusche zu lauschen, die die anderen Männer nicht hören konnten.

«Kommen die Bewußtseinsströmungen von den Wracks?» fragte Leutnant Berliter.

Marshall verharrte ein paar Minuten in stummer Konzentration. Dann sagte er:

«Die Gedanken, die ich spüren kann, sind ausgesprochen primitiv. Sie entsprechen den Impulsen, wie sie von Tiergehirnen ausgestrahlt werden.»

«Tiere», wiederholte Mark Berliter ratlos. «Tiere können keine Hyperfunkgeräte bedienen.»

«Konnten Sie nur diese primitiven Impulse empfangen, oder auch die höherstehender Wesen?» fragte Tschai Kulu ruhig.

Marshall lächelte gezwungen.

«An Bord dieser Schiffe scheinen sich ein paar Millionen Tiere unbekannter Art aufzuhalten», sagte er. «In diesem Chaos niedrigster Instinkte würden die Bewußtseinsströmungen einiger Intelligenzen untergehen.»

«Überlegen Sie, was Sie sagen», empfahl Kulu dem Mutanten. «Sie sprachen von einigen Millionen Tieren. Ist es nicht möglich, daß Sie sich täuschen?»

Er beantwortete seine Frage selbst.

«Nein, natürlich ist ein Irrtum ausgeschlossen. Sie müssen verstehen, daß Ihre Angaben unglaublich klingen.»

«Es kann sich um sehr kleine Tiere handeln», meinte Marshall. «Dann wird die Zahl glaubhafter.»

«Können Sie herausfinden, was diese Wesen an Bord der Walzenschiffe tun?» erkundigte sich einer der Wissenschaftler gespannt.

«Es ist schwer, die Instinkte fremder Tiere zu erklären», sagte der Telepath. «Alles, was ich deutlich spüren kann, ist die Freßgier dieser Kreaturen. Davon wird offenbar ihr gesamtes Leben bestimmt.»

«Vielleicht sind es die degenerierten Nachkommen der ehemaligen Raumschiffsbesetzungen», warf Poindexter ein.

«Das ist unmöglich», widersprach Dr. Guaraldi, ein Biologe. «Nach den Berechnungen Liebers sind diese Schiffe dreihundert Jahre alt. Keine Lebensform kann sich in einem solchen Zeitraum von einem raumfahrenden Volk in eine freßgierige Meute verwandeln.»

«Auch dann nicht, wenn diese Wesen uns

unbekannten Strahlungsarten ausgesetzt waren?» ergriff Tschai Kulu die Partei des Offiziersanwärters.

«Ich weiß, worauf Sie hinauswollen», antwortete Dr. Guaraldi. «Die von John Marshall genannte Zahl läßt mich jedoch vermuten, daß es sich um relativ kleine Tiere handelt. Ich will nicht bestreiten, daß ein raumfahrendes Volk seine geistigen Fähigkeiten im Verlauf von dreihundert Jahren verliert. Diese Walzenschiffe wurden jedoch für Wesen gebaut, deren Größe etwa der eines Menschen entspricht. Das läßt sich anhand der sichtbaren Schleusen und Schotte leicht beweisen. Mannsgroße Wesen können sich nicht in dreihundert Jahren in kleine Tiere verwandeln.»

Poindexter strich mit einer unruhigen Bewegung über die Kontrollknöpfe der Ortungsanlage. Er bezweifelte die Richtigkeit von Marshalls Angaben nicht. An Bord der fremden Schiffe hielten sich ganze Scharen primitiver Tiere auf. Diese Kreaturen konnten die Walzenschiffe jedoch nicht gebaut und hierher gebracht haben. Wahrscheinlich waren sie auch nicht in der Lage, ein Hyperfunkgerät zu bedienen.

Demnach, so folgerte Poindexter, mußten sich noch andere Wesen in den Wracks aufhalten. Ihre Zahl mußte so gering sein, daß John Marshall ihre Gedanken in der Flut niedrigster Emotionen nicht lokalisieren konnte.

Die FORKED TONGUE flog jetzt zwischen zwei Pulks hindurch. Der Abstand der beiden Gruppen betrug knapp tausend Kilometer. Auf den Ortungsgeräten deuteten zehn Leuchtpunkte auf das Vorhandensein einer gleichen Anzahl von Energiequellen hin. In jedem Pulk gab es ein Schiff, das über funktionsfähige Anlagen verfügte. Poindexter schloß daraus, daß sich dort die intelligenten Fremden aufhielten - sofern es sie überhaupt gab. Es war möglich, daß der Hyperfunkspruch von einer Automatik abgestrahlt worden war.

Poindexter zerbrach sich den Kopf darüber, wie die Anwesenheit von ein paar Millionen Tieren an Bord dieser geheimnisvollen Schiffe zu erklären war. Warum hatten die Besitzer der Walzenraumer diese Tiere in ihrer Nähe geduldet?

«Wir haben jetzt genügend Aufnahmen gemacht», sagte Tschai Kulu. «Wir kehren um, damit alle Daten an Bord der CREST IV ausgewertet werden können.»

Poindexter verzog bedauernd das Gesicht. Er hätte die FORKED TONGUE gern verlassen, um an Bord eines Walzenschiffes zu gehen. Kulu hielt sich jedoch an Rhodans Befehle. Der Offiziersanwärter war überzeugt davon, daß der Großadministrator früher oder später den Befehl zu einer genaueren Untersuchung der Wracks geben würde. Poindexter hoffte, daß er dann zu den Männern gehörte, die die

Pulks betreten würden.

Die Gedanken des jungen Mannes wurden unterbrochen, als auf dem Hauptschirm der Raumortung plötzlich ein seltsames Gebilde sichtbar wurde.

«Sir!» alarmierte Poindexters Ausruf den Kommandanten der KC-21. «Sehen Sie sich das an.»

Tschai Kulu, der die Korvette beschleunigen wollte, gab sein Vorhaben auf und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Ortungsanlage. Poindexter merkte, wie die Wissenschaftler sich hinter seinem Sitz versammelten.

Etwa dreihundert Kilometer von der KC-21 entfernt, schwebte der seltsamste Flugkörper durch den Weltraum, den Poindexter jemals gesehen hatte.

Das Ding war ein quadratischer Balken von etwa dreißig Meter Länge. Der Bug war konisch, das Heck abgerundet. Der Durchmesser des Balkens betrug drei Meter.

«Was, bei allen Planeten, ist das?» murmelte jemand hinter Poindexter verblüfft.

Der Offiziersanwärter konnte seine Blicke nicht von dem Bildschirm lösen. Er spürte, wie seine Handflächen vor Erregung feucht wurden. Unbewußt ahnte er, daß dieser fliegende Balken die Erklärung für alles barg, was in diesem Raumsektor geschah.

Im Vorderteil des rätselhaften Flugkörpers waren einige Quadrate zu erkennen, die mit verglasten Luken identisch sein konnten. Die optische Fernortung zeigte ein Bild des Hecks. Poindexter sah ein trichterförmiges Gebilde auf der runden Fläche, das einer schwenkbaren Impulsdüse nicht unähnlich war. Diese Düse arbeitete jedoch nicht. Sie war entweder ausgebrannt oder durch einen anderen Schaden ausgefallen.

Poindexter hielt unwillkürlich den Atem an, als er erkannte, auf welche Weise die Wesen, die sich in dem Flugobjekt aufhalten mußten, die tausend Kilometer zwischen zwei Raumschiffpulks überbrückten.

Auf der Oberfläche des Balkens waren in gleichmäßigen Abständen drei nach allen Richtungen drehbare Metallgerüste aufgestellt, die Poindexter an Fotostative erinnerten. Jedes dieser Gestelle war zwei Meter hoch. Sie trugen je einen zehn Meter durchmessenden silbern leuchtenden Ballon.

Auf den ersten Blick sah es so aus als hing der Ballon an drei gasgefüllten Trägerkörpern. Poindexter wußte, daß dies natürlich ein Trugschluß war.

Nachdem die Männer in der Zentrale der FORKED TONGUE einige Zeit beobachtet hatten, stellten sie fest, daß in der metallischen Außenhülle eines jeden Ballons eine Düse starr eingebaut war. Die Strahlrichtung dieser Düse konnte nur geändert werden, wenn das betreffende Metallgestell

herumgeschwenkt wurde. So konnten die Fremden bestimmte Kurskorrekturen durchführen.

«Aus den Düsen der Ballons strömt ein Gas aus», stellte Tschai Kulu fest.

«Ein Gas?» wiederholte Berliter.

«Warum wird es innerhalb der Düsen nicht gezündet?»

«Die Fremden verzichten offenbar freiwillig darauf, das Gas zu zünden und auf diese Weise eine vielfach höhere Schubleistung durch eine extrem gesteigerte Expansion zu erzielen», vermutete Tschai Kulu.

«Das glauben Sie doch nicht wirklich», sagte einer der Wissenschaftler. «Warum sollten die Unbekannten auf eine Zündung verzichten?»

«Dafür gibt es viele Erklärungen», antwortete der riesenhafte Neger. «Entweder ist das Gas nicht brennbar, oder es kann ohne Explosionsgefahr für den gesamten Flugkörper nicht gezündet werden.»

«Das würde ja bedeuten, daß...» begann Berliter fassungslos.

Tschai Kulu nickte grimmig.

«Ich will Ihnen sagen, was das bedeutet. Die Fremden begnügen sich damit, diesen Balken dadurch voranzutreiben, daß sie das Gas aus den Düsen strömen lassen. Dabei wird ein geringer Rückstoß erzielt. Kurskorrekturen werden durch die schwenkbaren Metallgestelle vorgenommen.

Poindexter sagte: »Der Balken fliegt jetzt mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Kilometern in der Stunde.«

Berliter gab ein undeutliches Geräusch von sich. »Das würde bedeuten, daß die Fremden viele Stunden benötigen, um von einem Raumschiffpulk zum anderen zu gelangen.«

»Genauso ist es«, stimmte der Kommandant zu.

Poindexter starre noch immer auf den Bildschirm. Er war verwirrt, aber allmählich wuchs dieses Gefühl einer Bewunderung für die Wesen, die es geschafft hatten, ihren Mangel an brauchbarer Energie auf diese Weise auszugleichen. Welche Entschlossenheit gehörte dazu, einen solchen Flug zu wagen. Die tausend Kilometer zwischen den Pulks mußten für die Besatzung des Flugbalkens ein nahezu unermeßlicher Abgrund sein.

Die Wissenschaftler an Bord der KC-21 machten pausenlos Aufnahmen von den mysteriösen Flugkörpern. Der Balken war nicht mehr weit von seinem Ziel entfernt.

»Ich habe eine Neuigkeit für Sie«, sagte John Marshall. »An Bord des Balkens halten sich aktive und hochintelligente Wesen auf. Sie verkehren mit diesem abenteuerlich aussehenden Flugkörper zwischen den einzelnen Pulks.«

»Ich verstehe überhaupt nichts mehr«, seufzte Leutnant Berliter.

Er sprach nur das aus, was alle anderen an Bord der Korvette dachten.

Major Tschai Kulu machte allen Überlegungen ein vorläufiges Ende.

»Wir fliegen jetzt zurück«, bestimmte er.

Poindexter warf einen letzten Blick auf die Bildschirme der Raumortung. Der Balken war dank der schimmernden Ballons leicht auszumachen. Gegenüber seinem Ziel, den zusammengeschweißten Schiffen, wirkte er winzig. Dann begann die FORKED TONGUE zu beschleunigen, und das Bild wurde unklar. Poindexter schaltete die Anlage aus.

Überall war Leben, dachte er. Leben, das verbissen um sein Fortbestehen kämpfte.

### 3.

Perry Rhodan glättete das dreidimensionale Farbbild, das vor ihm auf dem Kartentisch lag. Die Aufnahme zeigte einen dreißig Meter langen Balken, der an drei silbernen Ballons zu hängen schien. Im Hintergrund waren die Umrisse einiger Walzenschiffe zu sehen, die an den unmöglichsten Stellen miteinander verbunden waren.

Rhodan richtete sich auf.

»Sie behaupten also, daß dieser Balken ein unbrauchbar gewordenes Beiboot ist, das nun mit Hilfe von Drehgestellen und gasgefüllten Ballons angetrieben wird?« wandte er sich an Tschai Kulu, der den zurückgebliebenen Offizieren und Wissenschaftlern einen ausführlichen Bericht erstattet hatte.

»Es scheint die einzige logische Erklärung zu sein, Sir«, antwortete der Chef der Dritten Flottille.

»Die Aufnahmen geben dem Major recht«, mischte sich Roi Danton ein. »Im Hinblick auf die technisch perfektionierten Walzenschiffe ist die Antriebsmethode des Beiboots geradezu fossil. Trotzdem wirkt sie imponierend, denn nur ein erfunderischer Geist konnte eine derart tollkühne Idee verwirklichen.«

»Sie sind zu verschwenderisch mit Ihrem Lob«, sagte Atlan. »Wer weiß, vielleicht loben Sie Feinde.«

»Selbst von einem Feind kann ein Mensch der Weisheit lernen«, sagte Danton lächelnd. »Dieser Ausspruch ist nicht von mir sondern von Aristophanes.«

»Das gehört jetzt nicht hierher«, sagte Rhodan unwillig. »Wir müssen einen Entschluß fassen. Obwohl die KC-21 zwischen zwei Pulks hindurchflog und zahlreiche Aufnahmen machte, wurde sie nicht angegriffen. Das beweist uns, daß die Fremden entweder nicht dazu in der Lage sind, etwas gegen die Annäherung unbekannter Schiffe zu tun oder freiwillig darauf verzichten. Wahrscheinlich haben sie die Korvette nicht einmal geortet.«

»Diese Walzenschiffe sind also nicht das, was wir suchen« meinte Gucky mit schriller Stimme. »Wir brauchen Hilfe, aber diese Fremden sind in einer Lage, die auch nicht beneidenswert ist.«

»Trotzdem können sie wertvolle Unterlagen besitzen«, meinte Oberst Akran.

»Marshall hat die Impulse hochintelligenter Wesen festgestellt«, erinnerte Rhodan. »Ich halte eine Kontaktaufnahme zu diesen Fremden für wichtig.«

Er wühlte in den Aufnahmen, die auf dem Kartentisch lagen und zog zuletzt eine Vergrößerung hervor, die einen Teil des Flugbalkens mit einem Ballon zeigte. Im stillen gestand er sich ein, daß ihn das Ungewöhnliche lockte. Nicht allein der Wunsch, wichtige Daten über die Heimatgalaxis in seinen Besitz zu bringen, bestimmte sein Handeln sondern auch sein Interesse an den Fremden. Die Unbekannten unternahmen gefährliche Fünfzig-Stunden-Flüge, um von einem Raumschiffspulk zum anderen zu gelangen. Das bewies, daß sie hochaktiv waren.

Aber warum flogen sie zwischen den Pulks hin und her?

Was hatten die Tiere mit den intelligenten Raumfahrern zu tun?

Rhodan drehte das Bild nachdenklich in seinen Händen. Er durfte nicht das Leben aller Besatzungsmitglieder der CREST IV aufs Spiel setzen, um die Antworten auf diese Fragen zu finden.

Er mußte ...

»Die KC-21 wird einen zweiten Flug unternehmen«, entschied er. »Diesmal werde ich an Bord sein.«

»Ich weiß, was du vorhast«, sagte Atlan. »Du willst an Bord eines der Walzenschiffe gehen.«

»Richtig«, gab Rhodan zu.

»Ich begleite dich«, verkündete Atlan.

Rhodan warf das Farbbild auf den Kartentisch zurück und blickte seinen arkonidischen Freund an.

»Jemand muß zurückbleiben, der im Notfall das Kommando über fünftausend Raumfahrer übernehmen kann«, sagte der Terraner.

»Dazu ist Oberst Akran da«, sagte Atlan.

»Du weißt genau, was ich meine«, erwiderte Rhodan. »Es geht nicht allein darum, das Schiff zu fliegen und die entsprechenden Befehle zu geben. Fünftausend Männer, die in einer fremden Galaxis verschollen sind, müssen ohne große Zwischenfälle in ihre Heimat zurückgebracht werden.«

Atlans Schweigen war beredter als alle Worte. Der Arkonide akzeptierte die Argumente des Großadministrators. Rhodan bestimmte, daß John Marshall abermals mit an Bord der FORKED TONGUE gehen sollte. Auch der USO-Spezialist Melbar Kasom sollte zur Korvettenbesatzung gehören. Außerdem wählte Rhodan mehrere

Wissenschaftler und Techniker aus, die an dem Unternehmen teilnehmen würden. Roi Danton und sein ertrusischer Leibwächter mußten ebenfalls an Bord des Flaggschiffs zurückbleiben. Ebenso erging es Gucky und Ras Tschubai, die weiterhin als Einsatzreserve im Hintergrund bleiben sollten.

Rhodan wollte möglichst wenig wichtige Besatzungsmitglieder in die Gefahrenzone bringen. Wenn die KC-21 verlorenging, war die Chance der zurückgebliebenen um so größer, je mehr erfahrene Persönlichkeiten sich noch an Bord aufhielten.

Rhodan bedauerte, daß die beiden Haluter sich mit ihrem Schiff zurückgezogen hatten. Er wollte jedoch nicht auf die Rückkehr Tolots und Fancan Teiks warten.

Während Rhodans Abwesenheit sollten sich die Wissenschaftler an Bord des 2500 Meter durchmessenden Ultraschlachtschiffs weiterhin mit dem Problem der Raumschiffpulks befassen. Eine Reihe von Aufnahmen und Meßergebnissen mußte noch ausgewertet werden.

Rhodan stellte eine Verbindung zum Hangar her und teilte dem Techno-Offizier mit, daß die KC-21 erneut ausgeschleust werden sollte. Der Großadministrator hatte mit dem Gedanken gespielt, diesmal einem anderen Flottillenchef den Vorzug zu geben, doch dann hatte er sich erneut für Tschai Kulu entschieden, der mit seiner Korvette bereits einmal zwischen zwei Raumschiffpulks manövriert hatte.

»Wir werden sofort in Funkverbindung mit der CREST IV treten, wenn etwas Ungewöhnliches geschehen sollte«, sagte Rhodan zu Oberst Akran. »Ich hoffe jedoch, daß wir keine Hilfe anfordern müssen.«

»Sei vorsichtig, wenn du an Bord eines Walzenschiffs gehst«, ermahnte Atlan den Terraner. »Wir wissen nicht, welche Tiere das sind, deren Impuls Marshall empfangen hat.«

»Wir werden gut gerüstet sein«, beruhigte Rhodan den Zehntausendjährigen.

Das Bild war das gleiche wie beim erstenmal. Die FORKED TONGUE näherte sich vorsichtig einem Pulk von etwa dreihundert Walzenschiffen. Es handelte sich um den gleichen Verband, auf den der Flugbalken zugehalten hatte. Inzwischen mußte der primitive Flugkörper sein Ziel erreicht haben, denn er war auf den Bildschirmen der optischen Fernortung nicht mehr auszumachen.

»Jetzt sieht alles verlassen aus Sir«, sagte Roscoe Poindexter, der abermals an den Kontrollen der Ortungsanlage saß. »Die Bilder, die wir mitgebracht haben, beweisen jedoch, daß wir uns nicht getäuscht haben.«

Rhodan nickte und wandte sich an John Marshall.

»Ich weiß, was Sie von mir erwarten«, sagte der Mutant. »Im Augenblick kann ich jedoch nur die

Impulse der Tiere wahrnehmen. Die Bewußtseinsströmungen der Intelligenzen gehen darin unter.«

»Das bedeutet, daß der Flugbalken eingeschleust wurde und seine Besatzung an Bord eines Schiffes gegangen ist«, sagte Perry Rhodan. »Es wird uns schwerfallen, gerade jenes Schiff zu finden, in dem die Fremden verschwunden sind. Vielleicht haben Sie mehr Glück, wenn wir mit der KC-21 näher an den Pulk herangehen, John.«

»Ich versuche pausenlos, die Mentalimpulse der Fremden zu orten«, versicherte Marshall.

Die FORKED TONGUE war jetzt noch sechzig Kilometer vom nächsten Walzenschiff entfernt. Poindexter nahm an, daß die Fremden sie längst entdeckt hatten. Auch ohne hochwertige Ortungsgeräte mußte die KC-21 jetzt an Bord der Wracks sichtbar sein. Poindexter fragte sich warum die unbekannten Raumfahrer ruhig blieben. Entweder besaßen sie keine Möglichkeit, die KC-21 anzugreifen, oder sie wollten durch ihr Stillhalten erreichen, daß die Korvette umkehrte. Poindexter preßte die Lippen aufeinander. Rhodan würde jetzt nicht mehr zurückfliegen.

Die Spannung in der Zentrale des Beiboots wuchs mit jedem Kilometer, den sich die KC-21 dem Raumschiff näherte.

Poindexter manipulierte an der Einstellung der Raumortung, aber keines der Bilder, die er auf die Bildschirme projizierte, deutete auf das Vorhandensein intelligenter Wesen hin.

Sie verstecken sich, dachte Poindexter. Sie wissen, wie schwach sie sind.

Aber waren die Fremden wirklich schwach?

Die Walzenschiffe waren gut durchkonstruiert. Alles, was die Terraner sehen konnten, deutete auf einen hohen technischen Stand der fremden Zivilisation hin. Der schlechte Zustand der Schiffe konnte darüber nicht hinwegtäuschen. Poindexters größte Sorge war, daß die Fremden nur bluffen könnten. Er befürchtete, daß die KC-21 unverhofft angegriffen werden könnte.

»Energieausstoß?« fragte Rhodan.

»Gleichbleibend gering, Sir«, antwortete Poindexter. »Nur eines dieser Schiffe scheint über eine Energiequelle zu verfügen.«

»Man könnte glauben, daß Sie den Geräten nicht trauen, wenn man Ihre Stimme hört«, meinte Rhodan.

»Jede Energiequelle läßt sich abschalten, Sir«, gab Poindexter zu bedenken.

»Ich weiß, woran Sie denken«, sagte Rhodan. »Wir sind jedoch auf eine Überraschung gefaßt. Außerdem haben wir die CREST IV im Hintergrund.«

Für Poindexter war das ein schwacher Trost, weil er genau wußte, daß er schon tot sein konnte, bevor

das Flaggschiff eingriff. Trotzdem hätte er mit keinem der Männer an Bord der CREST IV tauschen wollen. Er wollte unter allen Umständen dabei sein, wenn die ersten Terraner eines dieser Walzenschiffe betraten.

Die Walzenform war bei Schiffen fremder Völker nicht ungewöhnlich. Schon in der Anfangszeit der terranischen Raumfahrt waren die Terraner auf Wesen gestoßen, die sich der Walzenschiffe bedient hatten: die Galaktischen Händler, die auch Springer genannt wurden. Für Poindexter war es nicht erstaunlich, daß sie zehn Millionen Parsek von der heimatlichen Galaxis entfernt abermals Walzenschiffe sahen. Immer wieder machten die Menschen die Erfahrung, daß sich innerhalb des grenzenlosen Universums alles wiederholte. Alles Leben, auch wenn es dem menschlichen noch so unähnlich war, schien einen gemeinsamen Ursprung zu haben.

Verdammst, dachte Poindexter schuldbewußt. Ich fange an zu philosophieren, anstatt mich auf die Ortungsgeräte zu konzentrieren.

Auf den Bildschirmen war jedoch nach wie vor nichts zu sehen als die ruhig im Raum schwebenden Wracks. Je näher die FORKED TONGUE kam, desto deutlicher wurden die Zerfallserscheinungen der fremden Raumschiffe sichtbar. Überall waren Nähte und Verstrebungen geplatzt. Steuerdüsen, die toten Augen glichen und längst ausgebrannt waren, gruppierten sich in der Mitte der Schiffsrümpfe. Nirgends sah man Spuren, die auf Reparaturarbeiten hindeuteten. Die Fremden schienen solche Bemühungen für sinnlos zu halten.

Poindexter drehte sich um und warf dem Mutanten einen kurzen Blick zu.

John Marshall schien unter dem Ansturm primitivster Instinkte zu leiden, denn sein Gesicht war wie im Krampf verzogen.

Poindexter ließ sich seine innere Unruhe nicht anmerken. Er wußte, daß nicht nur Perry Rhodan, sondern auch die meisten Wissenschaftler in der Nähe der Ortungsanlage standen, um jede Veränderung sofort wahrnehmen zu können.

»Soll ich jetzt abstoppen, Sir?« fragte Tschai Kulu.

Poindexter bewunderte die Gelassenheit des Negers. Es schien nichts zu geben, was den Major aus der Fassung bringen konnte.

»Wir fliegen weiter«, ordnete Rhodan an. »Sehen Sie das Schiff halblinks vor uns, das ziemlich weit in den Raum ragt?«

»Meinen Sie das, welches nur mit dem Bug am Pulk verschweißt ist?«

»Ja«, sagte Rhodan. »Es scheint noch sehr gut erhalten zu sein. Stoppen Sie die KC-21 in einer Entfernung von fünfhundert Metern zu diesem Schiff.«

Kulu bestätigte den Befehl.

Poindexter schluckte ein paarmal, um das Angstgefühl zu vertreiben, das in ihm aufsteigen wollte. Er hielt es für leichtsinnig, die FORKED TONGUE so nahe an den Pulk heranzubringen. Aber Rhodan war der Chef. Er mußte wissen, was er tat.

»Nun, John?« wandte Rhodan sich an den Telepathen. »Irgendwelche Neuigkeiten?«

»Die Tiere an Bord dieser Schiffe müssen wahre Bestien sein«, berichtete der Mutant mit angestrengter Stimme. »Wenn mich nicht alles täuscht, herrscht dort drüben großer Mangel an Nahrungsmitteln. Die Tiere sind vor Hunger zum Teil halb wahnsinnig.«

»Mich wundert, daß sie überhaupt noch etwas zum Fressen finden«, sagte Melbar Kasom. »Normalerweise müßten sie längst ausgestorben sein.«

Rhodan lachte auf.

»Kasom ist unser Spezialist, was das Essen angeht«, sagte er. »Wenn die fremden Tierchen seinen Appetit entwickeln würden, hätten sie sich wahrscheinlich schon gegenseitig aufgefressen.«

Der Ertruser verzog beleidigt das Gesicht.

»Sie tun mir unrecht, Sir«, knurrte er. »Sie wissen, wie sehr ich mich beherrschen kann, wenn es darauf ankommt.«

Das Schiff, das Rhodan als Ziel bestimmt hatte, war jetzt so nahe, daß Poindexter die eigenartige Maserung in der metallischen Außenfläche erkennen konnte. Er vermutete, daß es sich um einen unbekannten Farbstoff handelte, der einen bestimmten chemikalischen Prozeß durchgemacht hatte. Nur daher konnte das seltsame Aussehen der Schiffshülle kommen.

Das Heck des Schiffes ragte drohend in den Raum. Der übrige Pulk wirkte auf diese Entfernung wie ein sinnloses Gewirr von großen Metallstreben. Poindexter wartete darauf, daß die Ortungsanzeige für Energiequellen stärker ausschlagen würde, aber nichts geschah. Die Fremden schienen die Annäherung der KC-21 mit Gelassenheit hinzunehmen.

Irgendeine Verteidigungsmaßnahme wäre Poindexter logischer erschienen.

Sein Mißtrauen wuchs. Wollte man sie in eine Falle locken? Er konnte sich nicht vorstellen, daß die Wesen, die diese Schiffe gebaut hatten angstvoll in einer Ecke kauerten und abwarteten, was nun geschehen würde. Der Flugbalken bewies, daß die Unbekannten unternhmungslustig waren.

Die Normaltriebwerke der KC-21 dröhnten noch einmal auf, dann stand die Korvette unbeweglich im Raum.

»Bleiben Sie auf Ihrem Platz, Major«, sagte Rhodan zu Tschai Kulu. »Es kann sein, daß wir

schneller von hier verschwinden müssen, als uns lieb ist.«

»Was haben Sie jetzt vor?« erkundigte sich Marshall.

»Das habe ich bereits erklärt«, antwortete Rhodan. »Ich werde mit ein paar Männern die FORKED TONGUE verlassen und versuchen an Bord des anderen Schiffes zu gelangen.«

#### 4.

Auf Rhodans Befehl hatte die KC-21 zu funken begonnen. Die Funksprüche wurden mit Hilfe von Bildern der Gedankenaufzeichner verständlicher gemacht. In der Hauptschleuse wartete Rhodan zusammen mit neunzehn anderen Männern darauf, daß die Fremden an Bord der Walzenschiffe auf irgendeine Weise antworten würden.

Es geschah jedoch nichts. Entweder konnten die unbekannten Raumfahrer die Funksprüche nicht empfangen, oder sie legten keinen Wert darauf, mit den Terranern in Verbindung zu treten.

»Es hat keinen Sinn«, sagte Rhodan. »Wir steigen jetzt aus.«

Roscoe Poindexter blickte sich in der Schleusenkammer um, die er in wenigen Augenblicken verlassen wurde. Er hatte nicht damit gerechnet, daß er bei dem Enterkommando sein würde, doch Perry Rhodan hatte ihn zusammen mit einigen Wissenschaftlern und Technikern ausgewählt. Auch der Telepath John Marshall und der USO-Spezialist Melbar Kasom gehörten zu den Männern, die die FORKED TONGUE verlassen würden.

Wie alle anderen trug auch Poindexter einen flugfähigen Kampfanzug. Er war mit Armbandfunkgerät, Mikroreflektor und zwei Handfeuerwaffen ausgerüstet. Durch die Sichtscheibe seines Helmes versuchte Poindexter die Gesichter der anderen Männer zu beobachten. Er fragte sich, ob seine Begleiter von der gleichen inneren Unruhe wie er befallen waren.

»Schließen Sie Ihre Helme«, befahl Rhodan. »Der Druckausgleich wird hergestellt.«

Die Atemluft wurde aus der Schleusenkammer gepumpt, dann öffnete sich das äußere Schleusentor. Poindexter konnte in den Weltraum blicken. Ein Teil des Walzenschiffs an dessen Bord sie gehen wollten, lag im hellen Licht der roten Riesensonne, der andere Teil verschwand in vollkommener Dunkelheit. Poindexter atmete prüfend die Luft ein, die von dem kleinen Sauerstoffaggregat im Rückentornister in den Helm strömte. Alles war in Ordnung.

»Denken Sie daran, daß wir unterwegs sind, um Freunde zu gewinnen«, klang Rhodans Stimme im Helmlautsprecher auf. »Es darf nur im äußersten

Notfall geschossen werden. Kasom und ich übernehmen die Spitze. John, können Sie jetzt Gedankenimpulse intelligenter Wesen feststellen?«

»Nein, Sir. Die Ausstrahlungen der Tiere sind zu stark.«

»Gut. Es geht los. Wir fliegen in vier Gruppen zu fünf Mann.«

Roscoe Poindexter sah die ersten fünf Männer davonfliegen. Er gehörte zur zweiten Gruppe. Als seine Begleiter sich formiert hatten, stieß er sich vom Schleusenrand ab. Der Rückstoß seines Flugaggregats trieb ihn dem fremden Schiff entgegen. Er flog, wie er es in der Weltraumakademie gelernt hatte, die Arme eng an den Körper gepreßt und die Beine auseinandergestreckt. Er hatte befürchtet, daß ihn Schwindel überkommen würde, aber er fühlte sich vollkommen befreit von allen Ängsten. Der lautlose Flug durch den Weltraum hatte etwas Erhabenes, und Poindexter war plötzlich von einer tiefen Dankbarkeit erfüllt, daß er das erleben konnte. Die schwache Anziehungskraft des Raumschiffpulks machte sich bemerkbar, und Poindexter mußte seinen Kurs korrigieren.

Rhodan, John Marshall, Melbar Kasom und die beiden anderen Männer an der Spitze sahen wie fliegende Pfeile aus. Das Licht der Sonne schien ihre Körper zu spalten. Das nahe Zentrum der fremden Galaxis strahlte in einer von Poindexter nie gesehenen Farbenpracht. In einer Entfernung von mehreren hundert Metern trieb ein Schwarm Spender vorbei, jene blauen, dreißig Zentimeter durchmessenden Energiekugeln, die von einem unerklärlichen Gesetz gezwungen wurden, den Mittelpunkt von M-87 anzufliegen.

Poindexter blickte zurück. Die KC-21 war noch so nahe, daß sie fast das gesamte Blickfeld Poindexters beherrschte. Trotzdem hatte der Offiziersanwärter bereits die Hälfte der zu überwindenden Strecke hinter sich gebracht. Unwillkürlich nahm Poindexter das fremde Schiff als Bezugspunkt, so daß er feste Vorstellungen von »oben« und »unten« bekam.

Die Spitzengruppe hielt auf die mittlere Luftsleuse zu.

Poindexter fragte sich, ob Rhodan gewaltsam in das Schiff eindringen wollte. Es konnte sein, daß sie die Schleuse aufschweißen mußten, um ins Innere zu gelangen.

Rhodan und die vier Männer, die gleichzeitig mit ihm losgeflogen waren, erreichten ihr Ziel.

»Sehen Sie das große Handrad?« fragte einer von Rhodans Begleitern.

»Ja«, antwortete Rhodan knapp.

Melbar Kasoms Stimme brachte die Lautsprecher des Helmfunks zum Vibrieren.

»Das Handrad wurde nachträglich aufgeschweißt.

Es diente offenbar dazu, die Schleuse vom Weltraum aus zu öffnen.«

»Das beweist uns erneut, daß es in diesen Schiffen keine Energiequellen mehr gibt«, sagte Rhodan. »Die Schleuse muß durch Körperkraft geöffnet werden.«

Poindexter kam neben der Schleuse an. Sie lag auf der der Sonne abgewandten Seite des Schiffes. Im Licht der Helmscheinwerfer konnte Poindexter jedoch deutlich das Handrad sehen, von dem Rhodan und Kasom gesprochen hatten. Es durchmaß etwa fünfzig Zentimeter. Drei dicke Verstrebungen verbanden den äußeren Ring mit der Achse.

Rhodan wartete, bis alle Männer vor der Schleuse versammelt waren.

»Wir werden zunächst Klopfzeichen geben«, sagte er. »Vielleicht hält sich jemand an Bord auf, der uns öffnet.«

Er zog einen Desintegrator und schlug mit dem Kolben der Waffe ein paarmal gegen die Schleuse. Nach zwei Minuten wiederholte sich der Vorgang.

»Nichts röhrt sich«, sagte Marshall enttäuscht. »Ich kann auch keine Impulse höherer Wesen wahrnehmen.«

Rhodan schwiebte auf das Handrad zu und umklammerte es mit beiden Händen. Poindexter beobachtete, wie der Großadministrator sich bemühte, das Rad zu drehen und damit das äußere Schleusentor zu öffnen.

»Es bewegt sich nicht«, sagte Rhodan. »Versuchen Sie Ihr Glück, Kasom.«

Die Männer machten Platz, um den zweieinhalb Meter großen Ertruser vorzulassen. Kasom kam von einem Planeten, auf dem 3,4 Gravos herrschten. Er trug deshalb auf erdähnlichen Planeten oder an Bord terranischer Raumschiffe einen Mikrogravitator, der die gleichen Bedingungen schuf, wie Kasom sie von Ertrus her gewöhnt war. Mit einem Gewicht von über sechzehn Zentnern war der USO-Spezialist auch den Springern aus der Rasse der Überschweren an Kraft und an Wuchs überlegen. Der »Dicke«, wie ihn seine Freunde nannten, besaß eine Schulterbreite von 2,13 Meter.

Wenn es Kasom nicht gelang, das Handrad zu bewegen, brauchten sich die anderen Männer des Enterkommandos keine Mühe zu geben.

»Es geht ganz leicht«, meldete Kasom. »Passen Sie auf, Sir.«

Das Schleusentor öffnete sich. Die Luft entwich aus der Schleusenkammer und kondensierte im Raum. Die Fremden hatten offenbar keine Möglichkeit, die Atemluft nach Benutzung der Schleuse ins Schiff zurückzupumpen und auf diese Weise den Verlust an atembaren Gas zu vermeiden.

Die Schleusenkammer war groß genug, um den zwanzig Männern Platz zu bieten.

Rhodan rief die KC-21.

»Wir steigen jetzt ein Major Kulu. Bisher gab es keine Zwischenfälle.«

»Im Weltraum ist ebenfalls alles in Ordnung, Sir«, antwortete der Kommandant der FORKED TONGUE. »Kein neuer Flugbalken ist aufgetaucht.«

Im Innern der Schleuse brannte kein Licht, aber die Helmscheinwerfer der Männer beleuchteten nackte Metallwände. Poindexter sah, daß die Fremden überall nachträglich Hebel und Räder angebracht hatten, die die Funktionen elektronischer oder positronischer Relais übernehmen mußten. Es gab keine Hinweise aus denen die Männer ersehen konnten, wann die Schleuse zum letztenmal benutzt worden war.

Rhodan und Kasom untersuchten die Schalthebel im Innenraum der Schleuse.

»Diese beiden dienen zur Regulierung der Ventile«, vermutete Rhodan und deutete auf die betreffenden Stellen. »Die Handräder sind dazu da, um die Schleusentore zu bewegen.«

Melbar Kasom drehte das außenliegende Rad, und die Schleuse glitt zu.

»Ausgezeichnet«, sagte Rhodan. »Jetzt lassen wir die Luft in die Kammer strömen. Warten Sie, Melbar, das mache ich.« Er zog einen der Hebel nach unten, und ein für die Fremden atembares Gasgemisch strömte in den Raum.

»Helme aufbehalten«, sagte Rhodan. »Es scheint zwar Sauerstoff mit in die Schleusenkammer zu strömen aber wir wissen noch nicht, welche anderen Bestandteile die Luft enthält.«

Die Luftzufuhr hörte nach einer Weile auf.

»Nun sind Sie an der Reihe, Melbar«, sagte Rhodan. »Öffnen Sie das Innenschott.«

»Mit dem größten Vergnügen, Sir«, sagte Kasom.

Die Metallwand, die die Schleusenkammer vom übrigen Schiff abtrennte, glitt zur Seite. Poindexters Hand fiel auf den Kolben des Desintegrators. Der unbelichtete Gang der jetzt von den Helmscheinwerfern zum Teil erhellt wurde, lag jedoch verlassen vor ihnen.

Poindexter atmerte auf.

»Warten Sie, Sir!« rief einer der Wissenschaftler. Er näherte sich Rhodan mit einem tragbaren Prüfgerät.

»Ich habe eine kurze Analyse der Atemluft in diesem Schiff gemacht« teilte der Mann Rhodan mit. »Die Meßergebnisse lassen keinen Zweifel daran, daß wir es mit einem Gemisch aus Wasserstoff und hohen Anteilen von Sauerstoff zu tun haben. Was die Fremden da einatmen, ist ausgesprochen zündfreudig.«

»Knallgas!« rief einer der anderen Männer.

»Ja«, sagte der Wissenschaftler.

»Ich warne dringend davor, irgendwelche Schaltvorgänge vorzunehmen, bei denen Funken

entstehen können. Schüsse aus Thermowaffen dürfen auf keinen Fall abgegeben werden. Wenn es zu einem Kampf kommen sollte, müssen Paralysatoren benutzt werden.«

»Die Erbauer der Walzenschiffe lieben es offenbar, gefährlich zu leben«, überlegte Rhodan. »Sie fliegen im Weltenraum mit seltsamen Flugkörpern herum und atmen explosives Gas.«

Rhodan trat ein paar Meter in den Gang hinein und blieb dann stehen.

»Sie haben gehört, welche Verhältnisse wir hier angetroffen haben«, sagte er. »Die Helme sind geschlossen, die Individualschutzschirme eingeschaltet. Ich mache jeden verantwortlich, der durch Leichtsinn einen Zwischenfall auslöst.«

Poindexter verließ zusammen mit den anderen Männern die Schleuse. Im Gegensatz zur Schleusenkammer machte der Gang auf den ersten Blick einen heruntergekommenen Eindruck. Die Verkleidungen waren von den Wänden gerissen. Kabelstränge hingen von der Decke.

Poindexter hielt sich dicht an der Wand. Manchmal hatte er den Eindruck, daß jemand diese Zerstörung gewaltsam herbeigeführt hatte. Innerhalb des Ganges sah es aus, als hätte eine Gruppe Wahnsinniger sich ausgetobt.

»Diese Verwüstungen sind keine natürlichen Zerfallserscheinungen«, stellte auch Perry Rhodan fest. »Hier haben ein paar Irrsinnige gehaust. Vielleicht haben Kämpfe stattgefunden, bei denen eine Partei sich von blinder Zerstörungswut leiten ließ.«

»Wo sind die Tiere, von denen Marshall sprach?« fragte er.

»Weiter im Schiffssinnern«, antwortete der Telepath. »Ich spüre sie deutlich.«

Poindexter blieb stehen und berührte ein herabhängendes Kabelstück. Die Ummantelung sah aus, als hätte jemand ganze Fetzen herausgerissen.

»Sir!« rief Poindexter. »Ich habe hier etwas entdeckt, was die Wissenschaftler sich einmal ansehen sollten.«

Rhodan kam mit zwei Männern zu Poindexter.

»Das Kabel«, sagte der Offiziersanwärter. »Es sieht wie ... wie angefressen aus.«

»Angefressen«, wiederholte Rhodan nachdenklich. »Marshall, Sie sagten uns, daß die Tiere, die Sie spüren können, ausgesprochen freßlustig sind.«

»Das stimmt, Sir«, sagte der Mutant. »Aber hier sind Leichtmetallverkleidungen und Kunststoffteile zerstört worden. Ich kann mir kein Tier vorstellen, das Appetit auf sowas hat.«

Die beiden Wissenschaftler untersuchten das Kabel.

»Das sind keine Spuren von Zähnen«, sagte einer von ihnen. »Eher scheint es mir ...« Er unterbrach

sich.

»Reden Sie!« forderte Rhodan ihn.

»Die Ränder der schadhaften Stellen sind vollkommen glatt«, antwortete der Mann an Rhodans Seite. »Sie sehen wie ausgestanzt aus.«

»Das sind alles nur Vermutungen«, sagte Rhodan ungeduldig. »Wir gehen weiter. Tiefer im Schiff finden wir vielleicht heraus, was hier passiert ist.«

Poindexter erschauerte, versetzte dem Kabel einen Stoß, und es schwankte langsam hin und her. Als er weiterging, ertappte er sich dabei, daß er immer wieder zurückblickte, obwohl hinter ihm noch ein paar Männer waren. In seinem Unterbewußtsein befürchtete er, daß sie angegriffen werden könnten. Er wurde das Gefühl nicht los, daß sie in eine Falle geraten waren. Alles an diesem alten Schiff war rätselhaft.

Sie erreichten eine Kreuzung. Zwei Korridore führten von hier aus in verschiedene Richtungen ins Schiffssinnere. Nirgends brannte ein Licht. Alles sah tot und verlassen aus. Aber es war eine Art Atemluft vorhanden.

»Wir gehen in dieser Richtung weiter!« Rhodan deutete in einen Gang. »Ich hoffe, daß wir von hier aus am schnellsten in die Zentrale gelangen.«

»Warum teilen wir uns nicht?« schlug einer der Männer vor. »Wir können auf diese Weise das Schiff schneller durchsuchen.«

Rhodan war anderer Ansicht. »Wir bleiben zusammen«, sagte er. »Solange wir nicht wissen, was hier vorgeht, dürfen wir unsere Kampfkraft nicht schwächen.«

Sie gingen weiter. Jetzt kamen sie an Eingängen zu verschiedenen Räumen und Hallen vorbei, die jedoch alle verschlossen waren. Poindexter wäre gern stehengeblieben, um eine der Türen zu öffnen. Es interessierte ihn, was dahinter lag. Er wußte jedoch, daß sie auf John Marshall vertrauen konnten. Der Mutant würde sofort bemerken, wenn sich ein lebendes Wesen in unmittelbarer Nähe aufhielt.

Poindexter blickte auf seine Uhr. Sie befanden sich erst ein paar Minuten innerhalb des fremden Schiffes.

»Halt!« rief Marshall.

Die Männer blieben abrupt stehen und blickten sich um.

»In dem Raum auf der linken Seite des Ganges halten sich Tiere auf«, erklärte der Telepath. »Ich kann sie deutlich spüren.«

Poindexter starzte auf die breite Metalltür. Sein Herzschlag beschleunigte sich. Aus irgendeinem Grund fürchtete er jene Kreaturen, die Marshall bisher als Tiere bezeichnet hatte. Hinter der Tür schien das Grauen zu lauern, und Poindexter hoffte, daß sie ungeöffnet blieb.

»Wir gruppieren uns im Halbkreis um den Eingang!« befahl Rhodan. »Jeder hält seinen

Paralysator bereit. Kasom, Sie und ich versuchen die Tür zu öffnen.«

Als die Männer ihre Plätze eingenommen hatten, wurde der Eingang von zwanzig Scheinwerfern angestrahlt. Poindexter preßte seinen Unterarm fest gegen seine Hüften damit niemand sehen konnte, wie die Waffe in seiner rechten Hand zitterte.

»Wenn wir angegriffen werden, müssen wir die Tür sofort wieder schließen«, sagte Perry Rhodan.

Der große Ertruser griff nach dem Öffner und zog das Metallschott scheinbar mühelos zur Seite. Das Licht der Helmscheinwerfer fiel in einen dunklen Raum.

Poindexter konnte einen Aufschrei nicht unterdrücken.

Auf dem Boden krochen Tausende von handgroßen Tieren herum. Sie schienen überall zu sein. Manche kletterten übereinander hinweg. Sie nahmen keine Notiz von den Terranern.

»Was ist das?« entfuhr es Kasom.

Poindexter machte unwillkürlich ein paar Schritte auf den Eingang zu. Ein paar der seltsamen Wesen kamen näher. Sie besaßen die Form großer Eichenblätter. Auf jeder Seite waren ein paar Hautlappen nach unten geöffnet, auf denen die Tiere sich fortbewegten. Ihre Körper glänzten wie poliertes Silber. Auf der Kopfseite ragten drei Tentakel hervor, die in Saugnäpfen endeten.

Erst jetzt hörte Poindexter den Lärm, den die Kreaturen machten. Sie stießen eigentümliche Laute aus, die wie >vruun< klangen.

Ein paar der Wesen krochen auf den Gang hinaus.

»Vruun! Vruun! Vruun!« machten sie pausenlos.

»Schließen Sie die Tür, Kasom!« ordnete Rhodan an.

Poindexter beobachtete, wie die aus dem Raum entwichenen Tiere sich daran machten, herabhängende Kabel mit ihren Tentakeln zu umschlingen.

»Was sind das für eigenartige Geräusche, die die Dinger machen?« fragte einer der Raumfahrer.

»Hört sich an wie >vruun< oder so ähnlich«, antwortete Marshall.

»Damit haben diese Wesen einen Namen«, sagte Rhodan. »Wir wollen sie Vruuns nennen. Ich nehme an, daß sie mit Ratten zu vergleichen sind. Nachdem die eigentliche Schiffsbesatzung ausgefallen ist, haben diese Parasiten sich vermehrt.«

»Aber wovon ernähren sie sich?« fragte jemand.

Rhodan deutete auf einen Vruun, der mit seinen drei Saugnäpfen ein Kabel benagte.

»Vornehmlich von Isolationen«, sagte er. »Ich glaube, daß die von uns beobachteten Zerstörungen in erster Linie auf die Vruuns zurückzuführen sind. Vermutlich besitzen sie irgendein Körpersekret, mit dem sie sogar Kunststoff auflösen können. Ich

vermute, daß die Vruuns früher an Bord dieser Schiffe eine Art Ordnungspolizei darstellten. Sie hatten die Aufgabe, allen Abfall zu vernichten. Nachdem die Erbauer dieser Schiffe verschwanden oder zumindest dezimiert wurden, übernahmen die Vruuns die Herrschaft. Allerdings sind sie zum Aussterben verurteilt, denn es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie keine Nahrung mehr vorfinden werden.«

Poindexter blickte fasziniert auf die sieben kleinen Tiere hinab, die zu seinen Füßen in blinder Gier an Kabeln und Verkleidungsstücken nagten. Da sah er, wie einer der Vruuns in seiner Körpermitte plötzlich schmal wurde.

An dem Rufen der anderen erkannte er, daß er nicht als einziger auf dieses Phänomen aufmerksam wurde. Gleich darauf umringten alle Männer das rätselhafte Wesen. Der Körper des Vruuns verengte sich immer mehr. Es sah aus, als würde er eingeschnürt.

Poindexter ahnte, was jetzt kommen würde.

Der Vruun zerfiel in zwei Hälften. Dabei tropfte aus der Einschnürungsstelle eine klare Flüssigkeit heraus, die nach wenigen Sekunden zu einer Gelatinekugel wurde.

»Sie vermehren sich durch Zellteilung«, sagte Rhodan. »Achten Sie auf die Kugel.«

Das Gebilde, das Produkt der stattgefundenen Zellteilung war, begann plötzlich zu zischen.

»Es verströmt Sauerstoff und Wasserstoff«, sagte ein Wissenschaftler fassungslos, als er sich mit seinen Meßgeräten der kleinen Kugel genähert hatte. »Daher kommt also die Gasfüllung des Schiffes, die wir für Atemluft gehalten haben.«

Die beiden Vruuns, die gerade entstanden waren, machten sich sofort auf die Suche nach brauchbarer Nahrung.

Rhodan versetzte der Gelatinekugel einen Tritt, und sie rollte davon.

»Sie wird einige Zeit brauchen, bis sie ihren Inhalt verströmt hat«, sagte er. »Wir wissen jetzt viel über die Vruuns, aber noch immer nichts über die eigentlichen Besitzer dieser Schiffe. Deshalb bewegen wir uns jetzt weiter in Richtung des Hecks. Dort hoffe ich auf die Maschinenanlagen zu stoßen.«

Ein paar Wissenschaftler protestierten. Sie wollten die Vruuns gründlicher untersuchen. Poindexter konnte sich vorstellen, daß die Parasiten das Interesse dieser Männer vollkommen beanspruchten.

»Später können wir uns den Vruuns widmen«, sagte Perry Rhodan. »Jetzt haben wir andere Aufgaben.«

Sie setzten ihren Weg fort, und Marshall konnte jetzt hinter jedem Eingang das Vorhandensein von Parasiten feststellen. Poindexter war sicher, daß der Telepath sich nicht getäuscht hatte, als er von einigen Millionen Vruuns gesprochen hatte. Es war durchaus

möglich, daß sich an Bord der insgesamt dreitausend Schiffe soviel Vruuns aufhielten.

Wo aber waren jene Wesen, die mit Hilfe eines Beiboots zwischen den zehn Raumschiffpulks verkehrten? In welchem der Schiffe hielten sie sich jetzt auf?

Nachdem das Rätsel der Vruuns so gut wie gelöst war, erschien Poindexter die Frage nach den Besitzern dieser Schiffe noch dringlicher.

»Ich glaube nicht, daß die Vruuns früher nur als Ordnungsdienst eingesetzt wurden«, sagte ein Wissenschaftler, der neben Poindexter ging. »Wahrscheinlich hatten die Parasiten auch die Aufgabe, für Atemluft innerhalb der Walzenschiffe zu sorgen.«

»Und der Wasserstoff?« fragte ein anderer. »Wollen Sie etwa behaupten, jemand würde freiwillig in einem explosiven Gasgemisch leben?«

»Ich nehme an, daß die fremden Raumfahrer in der Vergangenheit eine Möglichkeit besaßen, den größten Teil des Wasserstoffs der Luft zu entziehen und in Behältern zu komprimieren. Als die Unbekannten sich zurückzogen und die Schiffe den Vruuns überließen, änderte sich die Zusammensetzung der Atemluft.«

Wohin waren die Fremden verschwunden? fragte Poindexter sich. Waren sie ausgestorben, oder waren sie mit ein paar Schiffen weggeflogen und hatten nur ein kleines Wachkommando zurückgelassen?

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als Kasom das Schott zu einer großen Halle öffnete. Der Raum gehörte zum Heckgebiet. Das Licht der Helmscheinwerfer fiel auf fremdartige Kontrolleinrichtungen und wuchtig aussehende Maschinenblöcke.

»Dieser Raum ist verlassen«, sagte Marshall. »Ich spüre nur ein paar Vruuns.«

»Ich vermute, daß es sich um die Zentrale handelt«, sagte Rhodan. »Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Schiff früher von hier aus gesteuert wurde.«

Poindexter blieb stehen und lauschte. Außer den schnellen Schritten der Techniker, die von Maschine zu Maschine eilten, war jedoch nichts zu hören. Keines der hier aufgestellten Geräte arbeitete noch. Die Einrichtung des Schiffes bewies daß die Fremden auf einer Entwicklungsstufe standen, die sie zu gefährlichen Gegnern machen konnte.

Die Techniker waren jetzt im gesamten Raum verteilt. Ihre erstaunten Ausrufe zeigten, daß sie Dinge entdeckten, mit denen sie nicht gerechnet hatten.

Poindexter blieb in der Nähe Melbar Kasoms, der langsam an den Wänden entlang ging und die dort aufgestellten Apparate mit dem Helmscheinwerfer ableuchtete.

»Alles sieht fremd aus«, sagte der Ertruser. »Trotzdem kann ich mir vorstellen, daß wir diese Geräte nach kurzer Zeit bedienen könnten. Sehen Sie sich diesen Sitz an.«

Das, was Kasom als Sitz bezeichnete, war ein flaches Gestell mit einer runden Scheibe etwa dreißig Zentimeter über dem Boden.

»Wie kommen Sie darauf, daß das ein Sitz ist?« fragte Poindexter verblüfft.

»Die halbrunden Seitenstreben sollen als Stützen dienen«, erklärte Kasom. »Mit viel Phantasie können Sie sich vorstellen, wie das Wesen aussah, das von hier aus einmal die Kontrollen an der Wand bedient hat.«

Poindexter besaß Phantasie, aber er konnte von dem eigenartigen Sitz nicht auf das Aussehen der Fremden schließen. Er wünschte, Kasom hätte ein paar Andeutungen gemacht, aber der Ertruser behielt seine Vermutungen für sich.

»Wann mag zum letztenmal jemand hier gesessen haben?« fragte Poindexter unbehaglich.

Kasom zuckte mit den Schultern.

Poindexter wurde das Gefühl nicht los, daß es von einer Sekunde zur anderen in der Zentrale taghell werden und die rechtmäßigen Besitzer des Schiffes zurückkehren könnten. Seine Vernunft sagte ihm jedoch, daß diese Vorstellung unsinnig war. Auch die Zentrale hatte der Freßgier der Vruuns nicht standgehalten. Überall waren die Spuren der zerstörerischen Tätigkeit der Parasiten zu erkennen.

Dreitausend wertvolle Schiffe wurden langsam aber sicher von ihnen heraus aufgefressen.

Zwei Techniker entdeckten, daß das Schiff einen Linearantrieb in Kompaktbauweise besaß. Die Konverter ragten einen halben Meter in die Zentrale hinein und wurden von einer kuppelförmigen Verkleidung abgedeckt. Rhodan gestattete den Männern, einige Probeschaltungen durchzuführen. Keines der Geräte reagierte jedoch. Es war keine Energie mehr vorhanden.

Poindexter und Melbar Kasom entdeckten den Eingang zu einer kleinen Funkkabine. Die Tür war durchlöchert wie ein Sieb, nur die Hauptverstrebungen hatten den Saugnäpfen der Vruuns widerstanden. Die Öffnung war verklemmt, aber ein Tritt Kasoms riß das Skelett der Tür aus den Angeln. Am Boden lagen die Überreste der Funkanlagen verstreut. Die Bildschirme starren wie erloschene Augen auf Poindexter herab. Kasom betätigte einige Hauptschalter, aber die Geräte blieben stumm.

»Nichts funktioniert mehr«, sagte der Ertruser enttäuscht. »Dieses Schiff ist ein schrottiges Wrack.«

Es knirschte, als er über ein umgestürztes Funkgerät kletterte.

»Von diesem Schiff kann der Funkspruch nicht gekommen sein«, sagte er.

Als Poindexter und Kasom den Funkraum verließen, meldete sich Major Tschai Kulu von Bord der FORKED TONGUE aus.

»Es gibt eine wichtige Neuigkeit, Sir«, teilte der Flottillenchef Rhodan mit. »Ein Flugbalken nähert sich dem Schiff, in dem Sie und Ihre Begleiter sich jetzt aufhalten.«

»Wann wird er sein Ziel erreicht haben?« fragte Rhodan.

Plötzlich war es innerhalb der Zentrale still. Die Techniker hatten ihre Untersuchungen abgebrochen und lauschten gespannt auf Tschai Kulus Antwort.

»Schätzungsweise in einer halben Stunde«, sagte der Major. »Wir haben den Balken erst jetzt geortet, weil er sich bisher offenbar innerhalb des Pulks bewegte. Er muß von einem der anderen Schiffe dieses Verbands kommen, sonst hätten wir ihn früher entdeckt.«

»Ziehen Sie sich mit der KC-21 zurück!« befahl Rhodan.

»Sir?« Poindexter konnte sich vorstellen, wie Kulu ungläubig die Stirn runzelte.

»Ziehen Sie sich zurück, damit die Korvette von den Fremden nicht gesehen wird«, wiederholte Rhodan. »Innerhalb des Beiboots können sich nicht viel Besatzungsmitglieder aufhalten. Notfalls werden wir mit ihnen fertig. Auf jeden Fall will ich versuchen, friedlichen Kontakt zu den Raumfahrern aufzunehmen.«

»Verstanden, Sir«, sagte Kulu, dann wurde die Verbindung unterbrochen.

»Wir müssen zurück zur Schleuse«, ordnete Perry Rhodan an. »Ich will in der Nähe sein, wenn die Fremden ihr Schiff betreten.«

In Gedanken konnte Poindexter sich vorstellen, wie das Beiboot mit seinem primitiven Antrieb durch den Raum schwebte. Ungefähr in einer halben Stunde würde er erstmals den rechtmäßigen Besitzern dieser Schiffe gegenüberstehen. Von dieser Begegnung würde es abhängen, ob die Terraner in der fremden Galaxis Freunde gewinnen konnten.

## 5.

Auf den Bildschirmen der KC-21 ähnelte das fremde Beiboot einem fliegenden Bleistift, der von drei Ballons getragen wurde. Major Tschai Kulu beobachtete, wie der Flugkörper auf die gleiche Schleuse zuhielt, durch die Rhodans Gruppe vor viereinhalb Stunden verschwunden war. Kulu hatte sich mit der Korvette befehlsgemäß weiter in den Weltraum zurückgezogen und stand mit dem sechzig Meter durchmessenden Schiff nun ungefähr zwischen der CREST IV und dem nächsten Raumschiffpulk.

»Jetzt legen sie an«, sagte Leutnant Berliter, der neben Tschai Kulu saß und angespannt auf die Ortungsgeräte blickte.

»Wenn wir näher wären, könnten wir die Wesen sehen, die das Beiboot verlassen«, sagte Tschai Kulu. »Die Entfernung ist jedoch zu groß.«

»Rhodan geht ein großes Risiko ein«, meinte Berliter.

»Wir können in wenigen Augenblicken eingreifen, wenn die Männer an Bord des Walzenschiffs Schwierigkeiten bekommen sollten«, sagte Tschai Kulu. Obwohl er enttäuscht darüber war, daß er sich mit der FORKED TONGUE hatte zurückziehen müssen, erweckte er nach außen hin den Anschein völliger Gelassenheit. Berliter kannte jedoch den Flottillenchef zu gut, um sich von ihm täuschen zu lassen. Tschai Kulu hätte sich jetzt lieber an Bord des fremden Schiffes aufgehalten.

Der Flugbalken war neben der Hauptschleuse des Walzenschiffs längsseits gegangen.

Brliter glaubte, fünf winzige dunkle Punkte zu sehen, die sich an der Außenhülle des Schiffes entlang bewegten. Aber das konnte auch eine Täuschung sein.

»Die Fremden betreten jetzt ihr Schiff«, kommentierte er das Geschehen im Weltraum. »Ob sie wissen, daß sich Rhodan mit neunzehn Männern an Bord aufhält?«

»Ich hoffe nicht«, sagte der Neger. »Es wäre für die Kontaktaufnahme besser, wenn der Großadministrator den ersten Schritt tun könnte.«

Brliter blickte auf.

»Sie haben großes Vertrauen zu Perry Rhodan?« fragte er.

Tschai Kulu nickte. Sein sonst so gleichmütiges Gesicht zeigte Anzeichen einer inneren Bewegung.

»Er ist ein Mann, dem man vertrauen kann«, sagte er. »Er hat es oft genug bewiesen.«

\*

Der Mann, über den Berliter und Tschai Kulu sich unterhielten, kauerte zum gleichen Zeitpunkt in einem schmalen Seitengang in der Nähe der Hauptschleuse des Walzenschiffs. Die Angehörigen des Enterkommandos hatten sich in Nischen und verlassenen Räumen versteckt.

Roscoe Poindexter stand nur ein paar Schritte von Rhodan entfernt eng gegen die Wand gepreßt und beobachtete die Schleuse. Von Tschai Kulu wußten sie, daß die Fremden den gleichen Weg ins Schiff nehmen würden, den die Männer von der CREST IV vorher benutzt hatten.

Poindexters rechte Hand umklammerte den Paralysator. Rhodan hatte befohlen, den Ausbruch von Feindseligkeiten unter allen Umständen zu

vermeiden. Er wollte zunächst allein mit den Fremden verhandeln und sie von den friedlichen Absichten der Terraner überzeugen.

Neben Rhodan stand ein Gedankenaufzeichner. In einer Hand hielt der Großadministrator einen Translator. Mit dieser Ausrüstung mußte eine Verständigung herbeizuführen sein, wenn die Besitzer der Walzenschiffe nicht ausgesprochen feindselig waren.

»Helmscheinwerfer ausschalten!« befahl Rhodan. »John, sagen Sie mir, wenn die Fremden in der Schleusenkammer sind.«

»Ich kann sie bereits spüren«, antwortete der Mutant. »Es handelt sich um hochintelligente Wesen, Sir.«

»Farcett, schalten Sie den Infraorter ein«, befahl Rhodan einem Mann an seiner Seite.

Poindexter veränderte seine Stellung, um den kleinen Bildschirm des kastenförmigen Ortungsgeräts besser sehen zu können.

»Jetzt sind sie in der Luftschieleuse, Sir«, berichtete Marshall. »Sie haben das Beiboot draußen an der Außenhülle verankert.«

Auf dem Bildschirm des tragbaren Ortungsgeräts wurden fünf verschwommen aussehende Gestalten sichtbar. Sie waren etwa zwei Meter groß und schienen mehrere Glieder zu besitzen. Auf einem kaum erkennbaren Hals saß ein kugelförmiger Kopf.

Poindexter wußte, daß genauere Beobachtungen erst möglich waren, wenn die Ankömmlinge die Schleusenkammer verließen.

Das von Melbar Kasom geschlossene Innenschott schwang auf. Poindexter hielt unwillkürlich den Atem an. Er beugte sich vor Aufregung so weit vor, daß ihn einer der neben ihm stehenden Männer zurückziehen mußte.

»Jeder bleibt auf seinem Platz«, sagte Rhodan ruhig. »Es sind nur fünf Fremde mit dem Beiboot gekommen.«

Die fünf Wesen trugen Handscheinwerfer, in deren Licht Poindexter jetzt Einzelheiten erkennen konnte. Wie das Infrarotgerät bereits gezeigt hatte, waren die Eindringlinge kräftig gebaut. Sie gingen aufrecht auf zwei kurzen Beinen. Ungefähr in der Mitte des Körpers befand sich ein weiteres Beinpaar, das jedoch keine erkennbare Funktion zu erfüllen schien. Außer den Hauptarmen besaßen die Fremden zwei siebenfingrige Ärmchen von großer Beweglichkeit, die direkt unter dem kurzen Halsansatz saßen.

Die Köpfe waren hinter den Helmen nur undeutlich zu erkennen. Die hellbraunen Raumkombinationen der Intelligenzen bestanden aus einem flexiblen Material und schmiegen sich eng an den Körper.

Die Fremden bewegten sich nicht so, als wüßten sie von der Gegenwart anderer Wesen. Man konnte

sie undeutlich sprechen hören. Sie begleiteten ihre Worte mit Bewegungen der kurzen Ärmchen.

Dann nahmen sie ihre Helme ab.

Jetzt konnte Poindexter die Gesichter sehen.

Die Besitzer der Walzenschiffe hatten einen breiten Mund mit wulstigen Lippenaufwölbungen, Ohren und Haare waren nicht zu erkennen. Dafür besaß jeder der fünf Fremden vier Augen, die im Halbkreis von Schläfe zu Schläfe angeordnet waren.

Poindexter wurde von dem Anblick so gefangen genommen, daß er alles andere rings um sich vergaß. Erst Rhodans Stimme weckte ihn aus seiner Starre.

»Sie scheinen nicht zu wissen, daß wir an Bord sind«, sagte der Großadministrator. »Ich möchte wissen, warum sie von Schiff zu Schiff fliegen. An Bord dieses Wracks gibt es nichts mehr zu kontrollieren.«

Poindexter beobachtete, wie die fünf Fremden durch den gleichen Gang verschwanden, den bereits die Terraner benutzt hatten, um in die Zentrale zu gelangen.

»John, Sie und Poindexter folgen mir«, ordnete Rhodan an. »Die anderen bleiben hier zurück. Ich bin sicher, daß die fünf Burschen bald hierher zurückkommen, deshalb wäre es unsinnig, wenn wir ihnen alle nachliefen. Ich will zunächst herausfinden, warum sie hergekommen sind.«

John Marshall trat aus seinem Versteck hervor. Rhodan gab Poindexter einen Wink. Die drei Männer näherten sich vorsichtig dem Hauptgang. Obwohl sie ihre Helmscheinwerfer nicht benutzten und sich nur nach den fünf tanzenden Lichtern weit vor ihnen orientierten, mußten sie vorsichtig sein. Es war möglich, daß die Fremden tragbare Ortungsgeräte besaßen.

Poindexters Mund war vor Erregung ausgetrocknet. Er hielt sich dicht an der Wand, bereit, jede Vertiefung als Deckung auszunutzen, wenn die Fremden in den Gang hinter sich leuchten sollten.

»Jetzt bleiben sie stehen!« zischte Marshall.

Poindexter verharrte im Schritt. Die Wand hinter seinem Rücken gab ihm Sicherheit. Ab und zu tauchte eine der seltsamen Gestalten im Lichtkreis der Scheinwerfer auf. Der Offiziersanwärter konnte sehen, daß die Fremden jetzt Waffen in den Händen hielten. Er hoffte, daß es keine Strahlenwaffen waren, denn dann konnte jeder Schuß eine Katastrophe heraufbeschwören.

»Wir müssen näher heran«, sagte Rhodan. »Ich will sehen, was sie vorhaben.«

Poindexter bewegte sich jetzt noch vorsichtiger. Er befürchtete, daß er mit den Beinen an einer Verstrebung oder an den überall herumliegenden Verkleidungsstücken hängenbleiben könnte. Er kam jedoch unangefochten bis auf zwanzig Meter an die

kurzbeinigen Wesen heran.

Diese waren damit beschäftigt, eine Tür zu öffnen. Gleich darauf konnte Poindexter das charakteristische Lärmen der Vruuns hören. Die Kugelköpfe drangen mit schußbereiten Waffen in den Raum ein. Poindexter konnte sehen, wie der am Schluß gehende Fremde ein sackartiges Gebilde aufklappte.

»Sie greifen die Vruuns an« erklärte Marshall. »Sie schießen sie zu Hunderten ab und sammeln sie dann ein.«

Ab und zu fiel Licht auf den Gang hinaus. Poindexter konnte flüchtende Vruuns sehen, die plötzlich zusammenzuckten und liegenblieben.

»Schockwaffen!« stellte Rhodan fest. »Die Kerle wissen genau, daß sie an Bord dieses Schiffes keine Thermowaffen verwenden dürfen.«

Einer der Raumfahrer kam heraus und warf die erschossenen Vruuns in einen Behälter. Er sammelte auch die überall herumliegenden Gelatinekugeln ein, die bei der Teilung der Vruuns entstanden.

Poindexter fragte sich, was das zu bedeuten hatte. Wenn den Unbekannten nur daran gelegen war, die Tiere zu vernichten, hätten sie sich die Arbeit des Einsammelns sparen können. Sie schienen aber an den toten Tieren und an den gasgefüllten Kugeln gleichermaßen interessiert zu sein.

»Wir können uns zurückziehen«, sagte Rhodan. »Wir wissen jetzt, warum die Fremden an Bord kommen. Ihre Behälter werden bald voll sein, dann müssen sie sie im Beiboot entleeren. Ich nehme an, daß sich diese Aktion ein paarmal wiederholt bevor das Walzenschiff endgültig verlassen wird.«

Während die drei Männer zu ihrem Versteck im Seitengang zurückkehrten, stellte Poindexter ununterbrochen Überlegungen an. Vielleicht handelte es sich bei den dreitausend Raumschiffen um fliegende Farmen die man nur hierher gebracht hatte um die Vruuns zu züchten. Dieser Theorie widersprach jedoch die ausgezeichnete Ausrüstung der Schiffe. Man hätte sich damit sicher nicht solche Mühe gegeben, nur um sie den Vruuns später zum Fraß zu überlassen. Nein, alles deutete darauf hin, daß die Vruuns sich erst so ausgebreitet hatten, nachdem die Besitzer der Walzenschiffe bis auf ein paar verschwunden waren. Aber warum flogen diese wenigen Raumfahrer mit einem primitiven Antrieb von Schiff zu Schiff und sammelten erschossene Vruuns und das Teilungssekret dieser Tiere ein?

Perry Rhodan berichtete den Wissenschaftlern, was Marshall, Poindexter und er beobachtet hatten. Auch der Großadministrator hatte keine Erklärung für das Verhalten der Flugbalkenbesatzung.

»Vielleicht dienen die toten Vruuns den Fremden als Nahrung«, überlegte einer der Männer. »Das ist im Augenblick noch die einleuchtendste Antwort auf

alle Fragen.«

»Es gibt einen sicheren Weg, die Wahrheit herauszufinden«, sagte Rhodan. »Wir müssen diese Intelligenzen nach dem Sinn ihres Vorgehens fragen. Sobald sie ihre Behälter im Schiff entleert haben, werde ich Verbindung zu ihnen aufnehmen.«

»Seien Sie vorsichtig«, warnte Marshall. »Ihr Individualschutzschild kann Sie nicht vor einem Angriff mit Schockwaffen bewahren. Und wir haben den Fremden nur unsere Paralysatoren entgegenzusetzen, weil die Thermowaffen zu gefährlich sind.«

Poindexter wußte, daß Rhodan seinen einmal gefaßten Entschluß nicht aufgeben würde.

Nach einer halben Stunde kamen die fünf Kugelköpfe von ihrer ersten »Ernte« zurück. Jeder trug einen prall gefüllten Behälter mit toten Vruuns und Gelatinekugeln. Daran, daß die Schutzhelme unbeachtet neben der Luftschiele liegenblieben, erkannte Poindexter, daß die Vruun-Jäger nur ihre Last in der Schleuse abladen wollten, um dann erneut in das Walzenschiff einzudringen.

»John, machen Sie einen Versuch, mit den Fremden parapsychische Verbindung aufzunehmen«, sagte Rhodan zu Marshall.

»Das habe ich bereits probiert«, gab der Mutant zu. »Ich bin jedoch gescheitert. Die fünf Wesen besitzen keinerlei Psi-Fähigkeiten.«

Rhodan trat aus seinem Versteck.

»Dann bin ich an der Reihe«, sagte er.

Mit hocherhobenen Händen näherte er sich der Luftschiele.

\*

Atlan blickte nachdenklich auf den Bildschirm des Normalfunks, auf dem Tschai Kulus von Narben entstelltes Gesicht zu sehen war.

»Die Sache gefällt mir nicht«, sagte er. »Perry Rhodan riskiert zuviel.«

»Bisher liegt der Flugbalken noch ruhig neben der Schleuse«, antwortete der Major. »Ich würde an Ihrer Stelle erst anfangen mir Sorge zu machen, wenn die Besatzung des Beibootes wieder auftaucht, ohne daß wir eine Nachricht vom Chef erhalten.«

»Ich weiß nicht, ob ich solange mit einem Eingreifen warten soll«, murmelte der Arkonide.

»Mir bleibt keine andere Wahl - ich habe meine Befehle«, sagte Tschai Kulu.

»Natürlich«,肯定了 Atlan. »Ich werde vorläufig ebenfalls nichts unternehmen. Vielleicht ist Perry die Kontaktaufnahme gelungen.«

Kulu sagte: »Ich hoffe es, Lordadmiral.«

»Bleiben Sie auf jeden Fall vorsichtig«, ermahnte Atlan den Flottillenchef. »Benachrichtigen Sie mich, sobald etwas geschieht.«

Tschai Kulu bestätigte, und die Verbindung wurde unterbrochen. Als Atlan sich umwandte, konnte Oberst Merlin Akran sehen, daß sich in der Stirn des Arkoniden zwei steile Falten gebildet hatten. Atlan war mit Rhodans Vorgehen nicht einverstanden.

»Laß mich an Bord des Walzenschiffes teleportieren«, drängte Gucky, der mit voller Kampfausrüstung neben den Kontrollen stand.

»Sei still!« wurde er schroff angefahren.

Der Mausbiber watschelte empört davon.

»Manieren sind das!« stieß er ärgerlich hervor.  
»Einfach widerlich.«

Um sich zu rächen, beschloß er, nichts von dem weiterzugeben, was er früher oder später durch telepathischen Kontakt mit dem Enterkommando erfahren würde.

\*

Als er sich der Schleuse näherte, mußte Perry Rhodan daran denken, wie oft er schon auf diese Weise versucht hatte, Verbindung zu anderen Völkern herzustellen. Oft war ein solcher Kontaktversuch der Beginn eines langen Krieges gewesen.

Viel zu oft! dachte Rhodan.

Das Mißtrauen der intelligenten Raumfahrtzivilisationen untereinander war groß. Fast jedes Volk hatte bereits schlechte Erfahrungen gemacht, daher war es nicht verwunderlich, wenn manche Wesen auf dem Standpunkt standen, daß die beste Verhandlungsmethode noch immer die war, zuerst auf den Knopf einer Waffe zu drücken.

Eine solche Einstellung hielt Rhodan für unmenschlich, und er war bereit, ein Risiko einzugehen, um zu beweisen, daß es auch anders ging. Die Erfolge, die er bisher errungen hatte, schienen ihm trotz aller Rückschläge recht zu geben.

Auch diesmal ging er nicht nur als hilfesuchender Mensch auf ein paar Fremde zu, sondern als Vertreter einer Anschauung, die, wenn sie genügend Anhänger finden sollte, dem Universum einen dauerhaften Frieden schenken konnte. Doch davon, dachte Rhodan ohne Bitterkeit, waren die Völker der zahllosen Galaxien noch weit entfernt. Noch nicht einmal in der Milchstraße, der Heimat der Terraner, war totaler Frieden eingekehrt.

Rhodan hatte seinen Waffengürtel zurückgelassen, um den fünf Fremden zu zeigen, daß er keinerlei kriegerische Absichten hatte.

Die Kugelköpfe waren so mit ihrer Arbeit beschäftigt, daß sie Rhodan erst bemerkten, als dieser die Schleuse fast erreicht hatte. Wie auf ein verabredetes Kommando ließen die Vruun-Jäger ihre Behälter fallen und griffen nach den Waffen. Damit hatte Rhodan gerechnet.

Er blieb stehen und hielt die Hände über den Kopf. Diese Wesen waren hochintelligent. Sie würden nicht gedankenlos zu schießen beginnen. Trotzdem fühlte Rhodan, wie ihm ein Schauer über den Rücken ging. Manche Intelligenzen besaßen eine Mentalität, die sie dazu zwang, jeden Fremden sofort zu töten.

Rhodan fand jedoch schnell heraus, daß dies auf die Besatzung des Flugbalkens nicht zutraf.

Er hörte, wie die fünf Raumfahrer sich in einer schrill klingenden Sprache unterhielten. Offenbar beratschlagten sie, was nun zu tun war.

Rhodans Hoffnung auf eine friedliche Einigung stieg.

Es störte ihn wenig, daß er von fünf Scheinwerfern angestrahlt wurde.

Langsam, weil er wußte, daß jede hastige Bewegung alles zerstören konnte ließ er die Arme sinken. Dabei hielt er noch immer die Handflächen nach außen.

Er erinnerte sich an ein paar Worte, die Oberst Don Redhorse einmal zu ihm gesagt hatte.

»Das Zeichen der offenen Hand besitzt überall Gültigkeit. Ich könnte behaupten, daß wir Indianer es eingeführt haben, aber das wäre sicher nicht richtig. Im Bewußtsein eines jeden intelligenten Wesens, das annähernd humanoid ist, scheint die Bedeutung dieses Zeichens verankert zu sein.«

Rhodan lächelte, als er sah, daß auf der Gegenseite die Waffen gesenkt wurden. Jetzt konnte er bald daran denken, den Gedankenaufliechner und den Translator zu benutzen.

Der erste Schritt war getan.

Aus der Nähe sah er, daß die Haut der Fremden dunkelbraun und rissig war. Die Augen in den dunklen Gesichtern schienen keine Gefühle widerzuspiegeln, aber das hatte nichts zu bedeuten.

Während Rhodan überlegte, was er als nächstes unternehmen sollte, zuckten die Scheinwerfer der fünf Wesen plötzlich nach oben und ihre Strahlen richteten sich auf irgend etwas, das sich hinter Rhodan befand.

Rhodan schloß unwillkürlich die Augen, weil er ahnte, was er sehen würde, wenn er sich umdrehte.

Er wandte langsam den Kopf.

Angestrahlt von fünf Scheinwerfern, stand Roscoe Poindexter inmitten des Seitengangs. In der rechten Hand hielt er einen Paralysator. Rhodan sah, daß die Schulter des jungen Raumfahrers schlaff nach unten hingen. Poindexter schien zu zittern.

»Ich wollte ... ich wollte Ihnen Rückendeckung ... geben, Sir«, stammelte der Offiziersanwärter.

Rhodan unterdrückte den Zorn, der in ihm aufstieg. So war es immer, dachte er verzweifelt. Irgendein Mißverständnis zerstörte alle Bemühungen.

»Sie junger Narr«, sagte er tonlos. »Wissen Sie, was Sie getan haben?«

Die Scheinwerfer erloschen.  
Gleich darauf begannen die Waffen zu sprechen.

## 6.

Die Erkenntnis, daß er einen nicht wiedergutzumachenden Fehler begangen hatte, traf Roscoe Poindexter wie ein körperlicher Schlag. Er hätte sein Leben dafür gegeben, wenn irgendein Wunder das entscheidende Ereignis rückgängig gemacht hätte.

Seine Hoffnung, daß trotzdem alles gutgehen würde, wich einer tiefen Bestürzung, als es in der Nähe der Schleuse dunkel wurde. Gleich darauf wurde er vom Schuß einer Schockwaffe getroffen. Er spürte die paralysierende Wirkung, die sich von seiner rechten Schulter aus über den ganzen Körper ausbreitete.

»Nicht schießen!« dröhnte Rhodans Stimme in Poindexters Helmlautsprecher. »Ich lasse jeden vor ein Bordgericht stellen, der von seiner Waffe Gebrauch macht. Wir ziehen uns in den Gang zurück. Die Scheinwerfer bleiben aus.«

Poindexter fragte sich verwundert, warum Rhodan, der in unmittelbarer Nähe der Fremden gestanden hatte, noch aktionsfähig war. Der Großadministrator mußte sich geistesgegenwärtig zur Seite geworfen haben.

Poindexter sank zu Boden. Er spürte, wie er an den Beinen gepackt und hochgehoben wurde.

»Man sollte Sie eigentlich liegenlassen«, grollte Melbar Kasom und warf den jungen Mann über seine rechte Schulter. »Doch wenn wir Sie den Fremden überlassen, haben Sie vielleicht nie in Ihrem Leben Gelegenheit, etwas zu lernen.«

Poindexter antwortete nicht, weil es für seinen unverantwortlichen Leichtsinn keine Entschuldigung gab. Er merkte an den Erschütterungen, daß Kasom mit ihm durch den Gang rannte.

»Sie können froh sein, daß Sie noch am Leben sind«, sagte der USO-Spezialist. »Ein Schuß aus einer Schockwaffe kann tödlich sein.«

»Ich wünschte, ich wäre tot«, murmelte Poindexter niedergeschlagen.

»Sie sind noch verrückter als ich dachte«, antwortete Kasom trocken.

»Ich bin schuld daran, daß Rhodans Plan fehlgeschlagen ist«, sagte Poindexter.

»Wen bemitleiden Sie eigentlich mehr: Rhodan, oder sich selbst?« fragte Kasom spöttisch.

Poindexter schwieg. Er merkte, daß der USO-Spezialist sich mit großer Geschwindigkeit von der Luftsleuse entfernte. Die Wirkung des Schocktreffers ließ nicht nach, im Gegenteil, Poindexter merkte, daß auch seine Beine gefühllos wurden. Kasom kam trotz seiner Last schneller voran

als die anderen Männer. Nach einer Weile blieb er stehen.

»Hier ist eine Tür«, sagte er.

Poindexter fragte sich, wie der Ertruser sie in der vollkommenen Dunkelheit gefunden hatte. Er konnte spüren, wie Kasom ihn von der Schulter gleiten ließ. Gleich darauf blitzte das Licht von Kasoms Helmscheinwerfer auf. Poindexter sah einen kleinen Raum vor sich.

»Alles verlassen«, stellte Kasom zufrieden fest.  
»Hier lasse ich Sie liegen, bis alles vorüber ist.«

Poindexter wagte nicht, zu protestieren, obwohl ihm die Aussicht, allein und bewegungsunfähig zurückzubleiben, wenig gefiel. Kasom legte ihn sanft auf den Boden. Poindexter starzte zu der riesigen Gestalt hinauf.

»Angst?« grollte Kasom.

»Ein bißchen«, gestand der Offiziersanwärter.  
»Was haben Sie jetzt vor?«

»Ich kann den anderen nur helfen, wenn ich mich nicht dauernd um Sie kümmern muß. Deshalb bleiben Sie hier. Die Fremden werden Sie nicht finden, weil wir sie ablenken werden. Machen Sie sich keine Sorgen. Ich vergesse Sie nicht.«

Poindexter versuchte, einen Arm zu bewegen.

»Was machen Sie da?« erkundigte Kasom sich.  
»Bleiben Sie ruhig.«

»Schalten Sie meinen Helmscheinwerfer ein«, bat Poindexter. »Ich möchte nicht in der Dunkelheit zurückbleiben.«

Kasom zögerte, aber dann kam er dem Wunsch des jungen Raumfahrers nach. Als der USO-Spezialist gleich darauf den kleinen Raum verließ, schaltete er seinen eigenen Scheinwerfer aus. Poindexter sah, wie die Tür von außen zugedrückt wurde.

Er war allein.

Eine Weile lag er vollkommen still und lauschte. Er hörte jedoch nichts außer seinem eigenen Atem und das Schlagen seines Herzens. Sogar im Helmlautsprecher war es still; die Männer des Einsatzkommandos verzichteten offenbar darauf, sich über Funk zu verständigen. Poindexter fragte sich, ob die fünf Fremden inzwischen draußen vorbeigekommen waren, oder ob sie sich noch auf der anderen Seite des Ganges aufhielten.

Was, wenn sie infrarotempfindliche Ortungsgeräte besaßen? Dann würden sie ihn zwangsläufig finden. Poindexter versuchte sich auszumalen, was sie mit ihm tun würden.

Ein schleifendes Geräusch unterbrach Poindexters Gedanken. Es kam von der gegenüberliegenden Wand. Poindexter konnte die Ursache des Lärms nicht erkennen, weil Kasom ihn so gelegt hatte, daß er die Tür beobachten konnte.

»Vruun! Vruun! Vruun!« hörte Poindexter plötzlich aus unmittelbarer Nähe.

Sekundenlang war er vor Entsetzen wie betäubt. Mit unsäglicher Anstrengung gelang es ihm, seinen Kopf so weit zu drehen, daß das Licht des Helmscheinwerfers den rückwärtigen Teil des Raumes erhellt.

Da sah Poindexter die Vruuns.

Sie krochen durch eine halbrunde Öffnung in der Wand zu Dutzenden in den kleinen Raum. Noch liefen sie unruhig hin und her. Ihre Furcht vor dem am Boden liegenden Mann war noch größer als ihre Freßlust. Aber das würde sich bald ändern.

Poindexter konnte sehen, wie die in Saugnäpfen endenden Tentakel der Vruuns vor Erregung zitterten. Unmittelbar neben der Wand teilte sich ein Vruun. Ein paar machten sich an den Überresten der Wandverkleidung zu schaffen, die bald vollständig aufgefressen war.

Allmählich vermochte Poindexter wieder klar zu denken.

»Bitte melden!« rief er in sein Helmkkrophon.

»Poindexter?« antwortete der USO-Spezialist sofort. »Was wollen Sie?«

»Etwa hundert Vruuns befinden sich im Raum, in dem Sie mich zurückgelassen haben.« Poindexter wunderte sich, daß seine Stimme nicht ihren Dienst versagte. »Es werden immer mehr. Sie kommen durch eine Öffnung in der Wand.«

»Ist das alles?« erkundigte Kasom sich.

»Die Biester sind hungrig«, antwortete Poindexter verzweifelt. »In ein paar Minuten werden sie ihre Angst abgelegt haben und über mich herfallen. Ich kann mich kaum bewegen.«

»Poindexter, hier spricht Rhodan«, klang die Stimme des Großadministrators jetzt im Helmlautsprecher des Offiziersanwärters auf. »Kasom kann jetzt nicht zurückkommen und Ihnen helfen.«

»Warum nicht?« fragte Poindexter mit erstickter Stimme.

»Die fünf Fremden befinden sich im Augenblick genau zwischen Ihnen und uns. Sie werden also noch ein bißchen auf Hilfe warten müssen.«

»Um Himmels willen, Sir! Sie müssen mir helfen. Die kleinen Ungeheuer werden mich ... sie werden ...« Er konnte nicht weitersprechen.

»Bleiben Sie ruhig!« rief Rhodan. »Noch ist nichts verloren. Ich werde versuchen, mit Kasom an den Kugelköpfen vorbeizukommen und Ihnen zu helfen.«

»Beeilen Sie sich bitte!« flehte Poindexter.

Seine Augen waren ständig auf die Vruuns gerichtet. Einige der Parasiten hatten sich bereits bis auf zwei Meter an den Gelähmten herangewagt.

\*

Rhodan blickte auf den kleinen Bildschirm des

Infra-Orters. Die Besatzung des Flugbalkens hatte die Verfolgung der Terraner nicht aufgegeben. Das Ortungsgerät ließ erkennen, wie sich fünf Gestalten durch den Gang bewegten. Zwei Kugelköpfe gingen an den Wänden entlang, die drei anderen in der Mitte des Ganges. Obwohl sie ihre Scheinwerfer weiterhin ausgeschaltet ließen, kamen sie gut voran.

Rhodan spürte, wie Melbar Kasom sich neben ihm unruhig bewegte.

»Da kommen wir nie vorbei, Sir«, sagte der Ertruser. »Sie erledigen uns mit ihren Schockwaffen, sobald wir uns ihnen bis auf ein paar Meter genähert haben. Da wir außer den Paralysatoren keine Waffen einsetzen können, haben wir keine Chance, ein Gefecht zu gewinnen.«

Rhodan antwortete nicht. Er dachte angestrengt nach, wie sie dem jungen Roscoe Poindexter helfen könnten. Der junge Mann befand sich in einer gefährlichen Lage.

»Warum versuchen wir nicht, unsere Gegner zu umgehen?« fragte ein Techniker.

»Dazu kennen wir uns innerhalb des Schiffes nicht gut genug aus«, erwiederte Perry Rhodan. »Wir könnten natürlich in einen der Seitengänge oder in verschiedene Räume eindringen, aber wir wissen nicht, ob wir dadurch näher an Poindexter herankommen. Vor allem wissen wir nicht, ob wir schnell genug sein werden.«

Die Männer schwiegen bedrückt. Alle konnten sich vorstellen, was jetzt in Poindexter vorging. Der Raumfahrer wartete sehnüchsig auf Hilfe, die vielleicht niemals kam.

»Ich verstehe nicht, warum wir uns solche Sorgen um diesen Burschen machen«, sagte ein Biologe namens Polair. »Schließlich ist er selber schuld, wenn jetzt sein Leben bedroht wird.«

»Halten Sie Ihren Mund!« sagte Rhodan barsch. »Jeder, der mich begleitet, hat Anspruch auf Hilfe, auch wenn er einen Fehler begangen hat. Ich würde auch einen Mann herauszuholen versuchen, der so egoistisch denkt wie Sie, Polair.«

»Ich sage nur meine Meinung, Sir«, verteidigte der Wissenschaftler sich. »Und ich verstehe nicht, warum Kasom und Sie Ihr Leben für einen Mann aufs Spiel setzen sollen, der uns alle in Gefahr gebracht hat.«

Rhodan stieß ein kurzes Lachen aus.

»Die Jugend hat das Recht solche Fehler zu begehen«, sagte er. »Haben Sie schon vergessen, wieviel Temperament Sie in jungen Jahren entwickelten? Oder haben Sie damals lange über die Vor- und Nachteile einer jeden Handlung nachgedacht, bevor Sie sich zu einer Ausführung Ihrer Pläne entschlossen?«

»Es tut mir leid, Sir«, versetzte Polair unsicher. »Ich kann Ihnen nicht folgen.«

»Das verlange ich auch nicht«, antwortete Rhodan.

Er fragte sich, was Poindexter denken würde, wenn er diese Auseinandersetzung mit anhörte. Der junge Mann hatte schließlich nur versucht, ihm, Rhodan, zu helfen. Daß er sich dabei zu weit vorgewagt hatte, sprach nur für mangelnde Erfahrung, nicht aber für mangelnden Mut.

»Es gibt eine Möglichkeit, den Durchbruch zu schaffen«, sagte Rhodan. »Wir teilen uns und gehen in verschiedenen Richtungen weiter. Damit können wir die Fremden vielleicht veranlassen, die Verfolgung getrennt fortzusetzen.«

Rhodan ließ seinen Helmscheinwerfer aufblitzen und leuchtete die Umgebung ab. Er wußte, daß er sich jetzt der Gefahr einer Entdeckung aussetzte, aber das mußte er riskieren, wenn er Seitengänge und Türen finden wollte.

»Kasom und ich bleiben dort drüben in einem Raum zurück«, sagte er. »Die anderen gehen weiter und bilden am nächsten Seiteneingang zwei Gruppen, die in verschiedenen Richtungen weitergehen. John, können Sie Vruuns innerhalb des Raumes spüren, in dem wir uns verstecken wollen?«

»Nein«, antwortete der Telepath knapp. »Ich weiß jedoch, daß die Fremden Ihr Licht gesehen haben, denn sie kommen jetzt schneller auf uns zu.«

»Wir müssen uns beeilen«, drängte Rhodan. »Kommen Sie, Kasom. Die anderen gehen sofort weiter.«

Der USO-Spezialist folgte Rhodan zur Tür auf der anderen Seite des Ganges. Zu Rhodans Erleichterung ließ sie sich sofort öffnen.

»Hoffen wir, daß die Verfolger draußen vorbeigehen«, sagte Rhodan, als er sich gegen den Eingang lehnte.

Die beiden Männer ließen ihre Scheinwerfer aufblitzen. Überall standen flache, tischähnliche Gebilde auf denen Maschinenteile lagen.

»Ein Lagerraum«, sagte Rhodan. »Hier scheinen die Vruuns noch nicht gewesen zu sein.«

Er schaltete den Infra-Orter ein. Auf dem Bildschirm ließ sich erkennen, daß die Fremden noch fünfzig Meter entfernt waren. Kasom, der den Gedankenaufzeichner und einen Translator trug ließ die beiden Geräte zu Boden gleiten und schob einen der Lagertische gegen die Tür.

»Für den Fall, daß die Kerle hier eindringen wollen«, erklärte er.

Rhodan blickte auf den Schirm des Infra-Orters.

»Jetzt wünschte ich mir, daß die Kugelköpfe sich schneller bewegen«, sagte er. »Dagegen hat es den Anschein, als hätten sie ihre Geschwindigkeit wieder verlangsamt. Hoffentlich haben sie unsere Absichten nicht durchschaut, sonst kann es passieren, daß sie die Tür zu diesem Raum belagern. Dann ...« Er dachte daran, daß Poindexter mithörte und unterbrach sich. Er hatte sagen wollen: »Dann ist Poindexter

verloren.«

Plötzlich wurde eine der schattenhaften Gestalten auf dem Bildschirm kleiner, sie bewegte sich von den vier anderen weg.

»Was bedeutet das?« entfuhr es Kasom Rhodan seufzte.

»Ich nehme an, daß einer der Vruun-Jäger zur Schleuse zurückkehrt, um sie zu bewachen. Marshall sagte uns, daß diese Wesen hochintelligent sind. Sie werden sich gedacht haben, daß wir den Versuch machen könnten, sie zu umgehen. Deshalb schicken sie einen, Raumfahrer zur Schleuse zurück, damit wir nicht an das Beiboot herankommen.«

»Ein einzelnes Wesen ist nicht so gefährlich wie fünf Gegner«, meinte Kasom.

»Im allgemeinen nicht«, gab Rhodan zu. »Doch diesmal ist das Kräfteverhältnis durch die ungleiche Bewaffnung entscheidend verschoben.«

Der Rückzug eines Kugelkopfes bedeutete, daß Poindexter noch länger auf Hilfe warten mußte. Das wollte Rhodan jedoch nicht offen aussprechen.

Drei Minuten verstrichen, bevor die vier Fremden auf gleicher Höhe mit Kasoms und Rhodans Versteck waren. Wie Rhodan erwartet hatte, gingen sie weiter. Rhodan gab dem Ertruser ein Zeichen. Der Oberstleutnant schob den Tisch wieder zur Seite. Sie warteten noch einen Augenblick, dann nahm Kasom die Ausrüstung vom Boden auf, und sie verließen den Raum. Draußen auf dem Gang war es still. Rhodan hatte den Infra-Orter ausgeschaltet, damit sein Licht sie nicht verriet.

»Wir kommen jetzt, Poindexter!« sagte Rhodan in den Helmlautsprecher.

Er wollte dem jungen Mann Hoffnung machen, obwohl er Poindexter für klug genug hielt, die Gefahr richtig einzuschätzen, die von dem zurückgebliebenen Fremden drohte. Dieses Wesen befand sich noch zwischen Poindexter und den beiden Männern. Wertvolle Zeit würde vergehen, bevor der Kugelkopf die Schleuse erreichte.

»Poindexter, warum antworten Sie nicht?« erkundigte Rhodan sich beunruhigt. »Ist noch alles in Ordnung?«

»Natürlich, Sir«, versicherte der Offiziersanwärter.

Seine Stimme verriet, daß er log. Rhodan beschleunigte sein Tempo. Nötigenfalls würde er den einen Fremden in ein Gefecht verwickeln so daß Kasom Gelegenheit bekam, zu Poindexter vorzudringen. Jede Verzögerung konnte Poindexters Ende bedeuten.

\*

Einer der Vruuns wagte sich so weit vor, daß er fast Poindexters Stiefelsohlen berührte hätte. Der Offiziersanwärter unterdrückte einen Aufschrei. Die

Vruuns hatten ihn jetzt vollständig eingekreist. Immer mehr kamen durch die Öffnung in der Wand und drängten nach vorn. Fast der gesamte Boden des kleinen Raumes war mit Vruuns bedeckt.

»Vruun! Vruun! Vruun! Vruun!«

Der Lärm war nervenzermürbend. Poindexter versuchte davonzukriechen, aber sein Körper gehorchte ihm nicht. Wenn es ihm wenigstens gelungen wäre, nach seinem Paralysator zu greifen oder aufzustehen.

Überall lagen Gelatineklumpen herum, wie sie nach der Teilung eines Vruuns entstanden. Zischend strömte das Gas aus den Kugeln.

Eine Gruppe von sieben Vruuns näherte sich Poindexters Kopf. Als sie noch einen halben Meter von der Sichtscheibe des Helms entfernt waren, machten sie halt. Unschlüssig schwankten ihre Tentakel hin und her. Die Masse der Vruuns rückte nach und schob die vorderen weiter an Poindexter heran. Der Terraner konnte jetzt jede Einzelheit der häßlichen Parasitenkörper erkennen. Die Haut der Vruuns schien aus einem Silberpanzer zu bestehen. Die Saugnäpfe an den Tentakelenden waren flach und rund. In ihrer Mitte bewegten sich drei Schneiden übereinander, so daß Poindexter unwillkürlich an den Linsenverschluß einer Kamera denken mußte. Unmittelbar hinter den Saugnäpfen befanden sich zwei winzige Öffnungen, aus denen das Sekret tropfte, mit dessen Hilfe die Vruuns härtestes Material zersetzen konnten.

Poindexters Helm bedeutete für die Parasiten kein Hindernis.

Der Raumfahrer wunderte sich, daß er seine Gegner mit fast wissenschaftlichem Interesse beobachten konnte, ohne dabei den Verstand zu verlieren.

Er hätte Rhodan und Kasom anrufen und ihnen sagen können, daß seine Lage immer verzweifelter wurde, aber das hätte ihm nichts genutzt. Er wußte, daß die beiden Männer nichts unversucht lassen würden, um rechtzeitig bei ihm zu sein. Wenn er jetzt in das Helmmikrophon sprach, verleitete er Rhodan und den Ertruser nur zu unnötigen Risiken.

Etwas berührte seinen rechten Stiefel.

Poindexter hatte das Gefühl, von ihnen heraus zu Eis zu ersticken.

Als er mühsam den Kopf drehte, sah er zwei Vruuns über seine rechte Wade kriechen. Bevor sie jedoch an seinem Schutanzug zu nagen begannen, behinderten sie sich gegenseitig und rutschten auf den Boden zurück.

Dieser Angriff bedeutete jedoch das Signal für die anderen Vruuns, wieder ein Stück näher an ihr Opfer heranzukommen.

Ich will nicht sterben! dachte Poindexter. Nicht auf diese schreckliche Art.

»Verschwindet!« schrie er.

»Halten Sie aus, Poindexter!« Das war Rhodans Stimme. »Wir sind bald bei Ihnen.«

»Zu spät«, krächzte Roscoe Poindexter.

Rings um ihn wimmelte es von Vruuns. Sie schienen jetzt alle Furcht vor dem größeren Lebewesen verloren zu haben.

## 7.

Als Major Tschai Kulu den Kopf drehte, um in die Richtung der Ortungsgeräte zu blicken, dachte er daran, daß er diese Bewegung wohl zum zehntenmal in der letzten halben Stunde gemacht hatte. Jedesmal bot sich seinen Augen das gleiche Bild: Neben der Schleuse des Walzenschiffes lag der verlassene Flugbalken der Fremden.

Kulus sprichwörtliche Ruhe wurde einer schweren Belastung ausgesetzt. Er fragte sich, warum der Großadministrator keine Funknachrichten durchgab. War das Enterkommando in Kämpfe verwickelt, oder geschahen an Bord des Walzenschiffes andere Dinge, die Rhodan keine Zeit ließen, sich mit den Männern der FORKED TONGUE in Verbindung zu setzen?

Leutnant Mark Berliter, der neben dem Flottillenchef an den Kontrollen saß, merkte nichts von der inneren Unruhe seines Vorgesetzten. Da er selbst allmählich nervös wurde und mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war, warf er dem Major nur ab und zu einen fragenden Blick zu, den Kulu jedoch nicht zu bemerken schien.

Berliter hoffte, daß sie bald von Lordadmiral Atlan den Befehl erhalten würden, sich um das Enterkommando zu kümmern, zumindest aber einen Funkspruch abzustrahlen und Rhodan aufzufordern, sich zu melden.

Der Leutnant merkte, wie Tschai Kulu zum Bildschirm blickte.

»Noch immer nichts«, sagte Berliter. »Die Sache gefällt mir nicht.«

Kulus Gesicht blieb undurchdringlich. Er lehnte sich im Sitz zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Vielleicht«, sagte Berliter, »um den Major aus der Reserve zu locken, sollten wir Lordadmiral Atlan davon unterrichten, daß sich hier noch nichts ereignet hat.«

»Das ist nicht nötig«, lehnte Tschai Kulu ab. »Der Arkonide weiß ebenso wie wir, daß es keine Neuigkeiten gibt.«

»Aber ...« Berliter unterbrach sich und lächelte gequält. »Wir müssen auf Befehle warten, gleichgültig, ob sie von Rhodan oder von Atlan kommen.«

»Ja«, sagte Kulu gleichmütig.

Berliter hob die Augenbrauen. Bevor er jedoch

etwas sagen konnte, begannen die Empfänger der KC-21 zu summen.

»Ein Funkspruch!« rief Berliter aufgeregt. »Das wird Rhodan sein.«

Dann erhellte sich der Bildschirm des Normalfunks, und Berliter wußte, daß sie von der CREST IV aus gerufen wurden. Atlan wurde auf dem Bildschirm sichtbar.

»Ich fange an, mir Sorgen zu machen«, begann der Lordadmiral der USO ohne Umschweife. »Es hat den Anschein, als sei an Bord des Walzenschiffes etwas schiefgegangen.«

»Bisher sind weder die Fremden noch die Männer des Enterkommandos zurückgekommen«, sagte Tschai Kulu. »Was schlagen Sie vor, das wir tun sollen, Sir?«

»Sie warten jetzt noch fünfzehn Minuten«, sagte Atlan. »Sollte Rhodan sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht gemeldet haben, rufen Sie ihn über Funk. Wenn er nicht antwortet, fliegen Sie das Walzenschiff mit der Korvette an. Dringen Sie in das Schiff ein, wenn es sein muß, mit Gewalt. Vergessen Sie jedoch nicht vorher den Balken mit den Ballons flugunfähig zu machen.«

»Ich habe verstanden, Sir«, antwortete Kulu.

»Wenn Sie in das Walzenschiff eindringen und auf unvermutete Schwierigkeiten stoßen, müssen Sie sich sofort zurückziehen und mich benachrichtigen. Dann schicke ich Gucky und Ras Tschubai.«

Tschai Kulu bestätigte. Das Bild des Arkoniden verblaßte.

»Endlich geschieht etwas«, sagte Berliter aufatmend.

Der Major blickte auf die Borduhr.

»Fünfzehn Minuten müssen wir noch warten«, sagte er.

\*

Mit geschlossenen Augen wartete Poindexter auf sein Ende.

Es konnte nur eine Frage von Sekunden sein, bis die scharfen Schneiden einiger Dutzend Saugnäpfen seinen Schutanzug aufreißen würden.

Plötzlich hatte Poindexter den Eindruck, als würde der Lärm der Vruuns leiser.

Er öffnete die Augen und sah, daß die Parasiten von ihm zurückwichen. Einige blieben bewegungslos liegen. Sie waren offenbar tot.

»Rhodan!« stieß der Offiziersanwärter erleichtert hervor. Er blickte zur Tür, und seine Erleichterung wich neuem Entsetzen, als er die hochaufgerichtete Gestalt eines Fremden dort stehen sah. Der Kugelkopf feuerte aus einer Schockwaffe auf die flüchtenden Vruuns.

»Ich habe soeben den Infra-Orter eingeschaltet«,

klang Rhodans Stimme in Poindexters Helmlautsprecher auf. »Der Fremde befindet sich jetzt in Ihrer unmittelbaren Nähe. Wir helfen Ihnen, sobald er verschwunden ist.«

»Er hat mich gefunden«, antwortete Poindexter. »Er hat die Vruuns vertrieben, als sie gerade über mich herfallen wollten.«

»Sie haben eine einmalige Chance Ihren Fehler wiedergutzumachen«, sagte Rhodan. »Sie müssen versuchen, den Kugelkopf von unseren friedlichen Absichten zu überzeugen.«

»Ich habe weder einen Translator noch einen Gedankenaufzeichner« antwortete Poindexter. »Außerdem kann ich mich kaum bewegen. Ich weiß nicht, was ich tun soll.«

»Ich komme mit der nötigen Ausrüstung«, versprach Rhodan.

»Der Kerl wird auf Sie schießen, wenn Sie hier auftauchen«, sagte Poindexter.

»Das müssen wir riskieren«, meinte Rhodan. »Er hat verhindert, daß die Vruuns Sie töten konnten. Das beweist, daß er Gefühle kennt.«

»Vielleicht hat er mir nur geholfen, um mich als Geisel zu benutzen«, wandte der Offiziersanwärter ein.

Rhodan antwortete nicht. Wahrscheinlich war er bereits unterwegs. Poindexter schaute sich um. Die Vruuns hatten sich bis zur Wand zurückgezogen. Vor der kleinen Öffnung, die in den Nebenraum führte, fanden erbitterte Kämpfe statt. Jeder der Parasiten wollte zuerst entkommen.

Der Fremde hatte aufgehört, auf die Tiere zu schießen.

Poindexter preßte die Zähne zusammen.

»Warum antworten Sie nicht?« erkundigte Rhodan sich.

»Der Fremde hält seine Schockwaffe noch immer in der Hand«, erklärte der Offiziersanwärter. »Er wird schießen, sobald er Sie sieht.«

»Nicht, wenn er auf mein Auftauchen vorbereitet ist«, widersprach Rhodan. »Machen Sie ihn auf die Tür aufmerksam.«

»Gut, Sir«, sagte Poindexter widerstrebend. »Ich will es versuchen.«

Er nickte mit dem Kopf, aber der Fremde reagierte nicht. Poindexter ließ sich auf die Seite sinken. Nach mehreren Bemühungen gelang es ihm, seinen Arm zu heben und zum Eingang zu deuten. Der Kugelkopf zögerte. Er trat ein paar Schritte zurück, so daß Poindexter zwischen ihm und dem Eingang lag. Seine Waffe war noch immer auf Poindexter gerichtet, aber seine Augen beobachteten die Tür.

»Jetzt ist eine günstige Gelegenheit, Sir«, sagte Poindexter. »Aber ich an Ihrer Stelle würde es nicht riskieren.«

Rhodan antwortete nicht.

Poindexters Blicke wanderten von dem Fremden zum Eingang.

Da öffnete sich die Tür.

Angestrahlt von Poindexters Helmscheinwerfer und dem Licht des Fremden, stand Perry Rhodan im Gang. Die Pole des Gedankenaufzeichners waren an seinen Schläfen befestigt. Der Bildschirm des kleinen Geräts zeigte ein verschwommenes Bild eines Kugelraumschiffs.

Rhodan hielt die Hände von sich gestreckt.

Poindexter blickte wieder zu dem Vruun-Jäger.

Das Wesen hob die Waffe und richtete sie auf den Großadministrator. Da erschien auf dem Bildschirm des Gedankenaufzeichners eine andere Szene. Ein Vruun-Jäger und ein Terraner traten aufeinander zu und schüttelten sich die Hände. Dieses Symbol war unmißverständlich.

Nun lag es an dem Fremden, sich für Krieg oder Frieden zu entscheiden.

\*

John Marshall, der die Führung von acht Männern übernommen hatte, blieb stehen, als er auf dem Bildschirm des Infra-Orters erkannte, daß die Verfolger immer weiter zurückblieben. Einer der Wissenschaftler trat neben ihn und deutete auf das Gerät.

»Sie sind stehengeblieben«, stellte er erleichtert fest.

»Nicht nur das«, antwortete der Mutant. »Sie ziehen sich zur Schleuse zurück. Sie werden bald aus dem Ortungsbereich dieses Gerätes verschwunden sein.«

»Sie geben also auf« sagte ein anderer Mann triumphierend.

»Das glaube ich nicht«, gab Marshall mit gedämpfter Stimme zurück. »Vielmehr nehme ich an, daß sie jetzt Jagd auf Rhodan und Kasom machen.«

»Mr. Marshall! Hier spricht Roscoe Poindexter!« kam plötzlich die Stimme des Offiziersanwärters aus den Helmlautsprechern der Männer. »Perry Rhodan steht hier einem Fremden gegenüber und versucht ihn zu Verhandlungen zu bewegen. Sie dürfen jetzt nicht den gleichen Fehler wie ich begehen. Halten Sie sich mit Ihren Begleitern zurück bis die Kontaktaufnahme gelungen ist.«

»Sie Schlaumeier!« stieß Marshall hervor. »Die vier übrigen Vruun-Jäger werden in wenigen Augenblicken den Raum erreicht haben, in dem Sie sich aufhalten. Was sagen Sie dazu?«

»Melbar Kasom ist in der Nähe Sir«, antwortete Poindexter. »Er wird eingreifen, sobald Rhodan bedroht wird.«

Marshall überlegte einen Augenblick. Er glaubte nicht, daß die Fremden nur umgekehrt waren, um

Verhandlungen anzubahnen. Wenn sie Rhodan gefangennahmen, brachten sie die Terraner in eine schwierige Lage.

Marshall entschloß sich, die im Schiff verteilten Männer zusammenzurufen und sich langsam der Schleuse zu nähern. Außerdem würde er einen Funkspruch an die KC-21 durchgeben. Major Kulu mußte über den Stand der Dinge informiert werden. Auch Atlan wartete sicher gespannt auf Nachrichten.

Zehn Minuten, nachdem Lordadmiral Atlan mit Major Tschai Kulu gesprochen hatte, meldete sich der Flottillenchef über Funk.

»Ich habe soeben eine Nachricht von John Marshall erhalten«, begann Tschai Kulu. Er unterrichtete Atlan in allen Einzelheiten von den Geschehnissen an Bord des Walzenschiffs und wiederholte Marshalls Bericht über die augenblickliche Situation.

»Etwas Ähnliches habe ich befürchtet«, murmelte Atlan, nachdem Kulu geendet hatte. »Rhodan will unter allen Umständen versuchen ein friedliches Abkommen mit den Fremden zu treffen. Dabei setzt er sein Leben aufs Spiel.«

»Marshall ist unschlüssig, was er tun soll, Sir«, sagte Tschai Kulu. »Er weiß nicht, ob er gegen Rhodans Wunsch eingreifen soll.«

»Das soll er auf jeden Fall unterlassen«, empfahl Atlan. »Perry Rhodan darf nicht gestört werden, solange er verhandelt.«

»Aber ... wir wissen doch nicht, ob die Fremden überhaupt an Verhandlungen interessiert sind.«

Atlan lachte spöttisch auf. Natürlich hatte der Major recht. Aber er, Atlan, kannte Perry Rhodan schon länger und wußte, was er von ihm zu erwarten hatte. Nach Atlans Ansicht war Rhodan im Augenblick dabei einen schweren Fehler zu begehen. Doch daran durfte man ihn nicht hindern. Der Großadministrator würde früh genug feststellen, daß seine Friedensbeteuerungen nicht überall auf Gegenliebe stießen. Hoffentlich war es für ein Eingreifen nicht zu spät, wenn Rhodan zur Einsicht kam.

»Sir!« rief Tschai Kulu leise. »John Marshall wartet auf eine Antwort.«

Atlan stand auf.

»Er soll alles tun, was Rhodan befiehlt«, sagte er. »Er soll sich jedoch bereithalten, um Rhodan zu helfen, wenn etwas schiefgeht. Wenigstens wissen wir jetzt, daß die Männer des Enterkommandos noch am Leben sind.«

Er merkte, daß der Major zögerte, die Funkverbindung zu unterbrechen. Kulu schien mit den Entscheidungen des Lordadmirals nicht zufrieden zu sein. Atlan konnte das verstehen, denn innerlich verwünschte er seine Unentschlossenheit. Andererseits mußte er daran denken, daß Rhodan ihm

ein Eingreifen zum jetzigen Zeitpunkt nie verziehen hätte.

»Das wäre alles, Major!« sagte er schroffer als beabsichtigte.

Der Bildschirm wurde dunkel.

»Das wäre alles, Major!« wiederholte eine schrille Stimme hinter Atlan die letzten Worte des Arkoniden. »Ist das wirklich alles, Atlan?«

Atlan blickte auf den erbosten Mausbiber herab, der in voller Kampfausrüstung vor ihm stand. Der Ilt war in der letzten Stunde keinen Augenblick ruhig auf seinem Platz geblieben. Wahrscheinlich wartete auch der Teleporter Ras Tschubai ungeduldig auf einen Einsatzbefehl, aber er zeigte es nicht so deutlich wie Gucky.

»Im Augenblick, ja«, antwortete Atlan.

»Pah!« fauchte Gucky empört. »Wenn es zu spät ist, heißt es dann wieder: >Gucky, tu dies, tu das!< Dann kann ich mich abrackern, um die Fehler anderer Leute in Ordnung zu bringen.«

»Du warst schon immer ein Rackerer«, verwies ihn Atlan. »Es wird dir nicht schwerfallen, dich erneut in diese Rolle zu versetzen.«

Gucky warf die Ärmchen in die Luft.

»Spöttische Bemerkungen und Beleidigungen, das ist alles, was ein treuer Diener des Imperiums hier noch zu hören bekommt«, beklagte er sich. »Ich hätte gute Lust, mich pensionieren zu lassen.« Er zwinkerte Atlan vertraulich zu. »Na, willst du mich nicht an Bord des Walzenschiffs teleportieren lassen?«

»Nein!« Atlan schüttelte entschieden den Kopf.

»Nur ein einziges Hüpferchen!« flehte der Ilt mit weinerlicher Stimme.

»Nein!«

»Hast du gehört, Ras?« wandte Gucky sich an Tschubai. »Wie gefällt dir das? Wirst du nicht bis unter die Haarwurzeln erröten, wenn man dir die paar Solar für deinen Dienst an Bord dieses Schiffes bezahlt?«

»Man wird es nicht sehen, weil meine Haut dunkel ist«, antwortete der Mutant lächelnd.

»Verräter!« knirschte Gucky und schüttelte drohend eine geballte Faust. »Alle haben sich gegen mich verschworen. Ich warte jetzt nur auf den Zeitpunkt, da man mich wieder brauchen wird. Oh, ich werde euch zappeln lassen.«

\*

Roscoe Poindexter schätzte, daß der Fremde seit zwei Minuten ununterbrochen auf den Bildschirm des Gedankenaufzeichners blickte. Wenn er so intelligent war, wie Marshall behauptet hatte, dann mußte er die Zusammenhänge zwischen dem Gerät und den Kabelanschlüssen an Rhodans Kopf begreifen. Er

mußte verstehen, daß alles, was er auf dem Bildschirm sah, Gedanken Rhodans waren.

Rhodan hatte in eindrucksvollen Bildern das Schicksal der CREST IV geschildert. Er hatte deutlich gemacht, daß die Terraner keinen Wert darauf legten, in einer fremden Galaxis zu bleiben. Sie suchten nur Hilfe, um in ihre Heimat zurückzukehren. An Auseinandersetzungen mit fremden Völkern waren sie nicht interessiert.

Poindexter atmete erleichtert auf, als der Kugelkopf endlich seine Handfeuerwaffe sinken ließ. Wenn es jetzt nicht zu einem erneuten Zwischenfall kam, konnte der Kontakt zu den Vruun-Jägern endlich hergestellt werden.

In diesem Augenblick tauchten die vier anderen Fremden hinter Rhodan auf. Ihre Waffen waren unmöglich verständlich auf den Großadministrator gerichtet. Rhodan entnahm aus Poindexters angstvollen Blicken was hinter ihm geschah, aber er drehte sich nicht um.

Jetzt begann das Wesen, das den Gedankenaufzeichner beobachtet hatte, sich mit seinen Artgenossen zu unterhalten. Die Stimmen der fremden Raumfahrer klangen schrill und überschlugen sich oft. Jedes Wort wurde von Gesten der beiden kurzen Arme begleitet. Es war leicht zu erraten, daß die vier zuletzt angekommenen Besatzungsmitglieder des Flugbalkens den Erklärungen ihres Begleiters voller Mißtrauen zuhörten. Noch immer zielen sie mit ihren Schockwaffen auf Rhodans Rücken.

Die Diskussion der Fremden dauerte ein paar Minuten. Endlich schien eine Entscheidung gefallen zu sein. Der Kugelkopf, der den Gedankenaufzeichner bereits kannte, deutete auf das Gerät, dann auf seine vier Freunde. Poindexter verstand diese Bewegungen sofort. Rhodan sollte seinen Vortrag wiederholen.

Der Großadministrator erklärte sein Einverständnis mit einem Nicken.

Die vier Vruun-Jäger kamen herein und schlossen die Tür. Mit angeschlagenen Waffen umringten sie den Gedankenaufzeichner.

Poindexter wußte, daß Kasom draußen im Gang jetzt nicht mehr beobachten konnte, was innerhalb des kleinen Raumes vorging.

»Hier spricht Poindexter!« sagte der Offiziersanwärter. »Ich glaube, diesmal haben wir Glück. Der Chef hat die Vruun-Jäger dazu gebracht, daß sie sich seine Gedankensendung ansehen. Ich halte es für besser, wenn Rhodan jetzt nicht gestört wird.«

»John Marshall ist soeben mit den anderen Männern eingetroffen«, antwortete der USO-Spezialist. »Wir haben uns im Gang versammelt. Sagen Sie uns, wenn etwas schiefgeht,

damit wir rechtzeitig eingreifen können.«

»Einverstanden«, antwortete Poindexter.

Die ersten Bilder belebten die Mattscheibe des Gedankenaufzeichners. Die Vruun-Jäger begleiteten jedes neue Bild mit lebhaften Kommentaren. Rhodan und Poindexter schwiegen. Noch einmal versuchte der Großadministrator, den Fremden deutlich zu machen, warum seine Begleiter und er sich an Bord dieses Schiffes befanden. Ein zweitesmal zeigte er mit phantasievollen Bildern, wie die CREST IV während eines Kampfes in eine fremde Galaxis geschleudert wurde. Eindrucksvoll war die Schilderung der Suche der Terraner nach intelligenten Wesen, die sie nun endlich gefunden zu haben glaubten.

Als Rhodan fertig war, verstummte das lautstarke Gespräch der Kugelköpfe.

»Es ist Ihnen gelungen, Sie nachdenklich zu machen, Sir«, sagte Poindexter. »Damit ist bereits viel gewonnen.«

»Hoffen wir es«, antwortete Rhodan ruhig. Er nahm die Anschlüsse vom Kopf und legte sie auf das Gerät.

Einer der Fremden trat vor und griff nach den Kabeln des Gedankenaufzeichners. Ohne zu zögern, befestigte er sie an seinem Kopf. Der Bildschirm begann zu flimmern; ein sicheres Zeichen dafür, daß der Vruun-Jäger aufgeregt war.

»Er will uns antworten«, sagte Poindexter.

Rhodan nickte. Er setzte seinen Helm wieder auf und verschloß ihn.

Allmählich wurden die Bilder deutlicher, und die beiden Terraner konnten schattenhafte Umrisse erkennen.

»John, jetzt dürfen Sie uns auf keinen Fall stören«, sagte Rhodan.

»Was geht dort drinnen vor, Sir?« erkundigte der Telepath sich. »Wenn mich nicht alles täuscht, sind die Gedankenimpulse der Fremden friedfertiger geworden.«

»Richtig«, bekräftigte Rhodan. »Poindexter und ich sind gerade dabei, uns eine interessante Geschichte erzählen zu lassen.«

Die Bilder, die der Gedankenaufzeichner jetzt produzierte, waren deutlich genug, um die beiden Männer den Sinn der Symbole erkennen zu lassen. Der Vruun-Jäger, der offenbar gemerkt hatte, daß der Anfang seiner Erzählung nur schlecht übertragen worden war, begann noch einmal von vorn.

8.

Jyll Ahnt Aymar war einer von dreihundertachtzig Überlebenden. Vor dreihundert Jahren terranischer Zeitrechnung hatten die Skoars von ihrem höchsten Vorgesetzten, dem Skoarto den Befehl erhalten, mit

ihren Walzenschiffen die rote Riesensonne anzufliegen und dort eine Kreisbahn einzuschlagen. Der Skoarto hatte keine Erklärungen gegeben, sondern weitere Einsatzbefehle angekündigt.

Die Jahre verstrichen, ohne daß Nachrichten eintrafen. In hündischer Ergebenheit warteten die Skoars. Sie waren eingeschlechtliche Lebewesen, die allmählich zu degenerieren und auszusterben begannen. Trotzdem unternahmen die Überlebenden große Anstrengungen, um wenigstens einen Teil der Flotte einsatzbereit zu halten.

Während die Skoars immer weniger wurden, breiteten sich die Parasiten, die Vruuns, weiter aus. In ihrer Freßgier verwandelten sie die Walzenschiffe allmählich in fluguntaugliche Wracks.

Die Skoars beschränkten sich darauf, nur noch wenige Schiffe in Ordnung zu halten. Sie verbanden die Schiffe miteinander, um ein möglichst kleines Operationsgebiet für ihren Kampf gegen die Vruuns und den allgemeinen Zerfall zu bekommen. Sie konnten es jedoch nicht verhindern, daß einzelne Pulks allmählich abtrieben. Anfangs wurden die Vruuns pausenlos gejagt und verfolgt, aber immer mehr Skoars starben oder begingen aus Verzweiflung Selbstmord. Die wenigen Nachkommen wurden in eine Umgebung des Schreckens hineingeboren.

Die Skoars verloren allmählich ihre wichtigen Energiequellen. Nach einer Wartezeit von zweihundert Jahren wurden die Vruuns nur noch gejagt, um den Nahrungsbedarf der Überlebenden zu decken.

Dann fielen die letzten intakten Beiboote aus. Dreißig Jahre konnten die Skoars nicht mehr von Schiff zu Schiff fliegen. In diesem Zeitraum vermehrten sich die Vruuns derartig, daß sie die gesamte Flotte vernichteten.

Endlich gelang es einigen Skoars, aus der metallischen Haut der Vruuns große Ballons zu schaffen. Die Ballons wurden mit den Gelatinekugeln gefüllt, die bei der Teilung der Vruuns entstanden. Durch eine kleine Düse konnte das Gas entweichen und verlieh damit den Ballons einen primitiven Antrieb. Die ersten Skoars, die es wagten, an einen Ballon geschnallt den Abgrund zwischen den einzelnen Schiffsverbänden zu überqueren, erlitten einen qualvollen Tod. Manche Ballons platzen, andere trieben in den Weltenraum oder stürzten in die Sonne.

Doch die Skoars gaben nicht auf. Endlich bewährte sich eine Konstruktion, die ein Skoar namens Brall Vaynt Ullkjah entwickelt hatte. Drei Ballons wurden an einem Beiboot befestigt. Schwenkbare Metallgestelle sorgten dafür, daß während des Fluges Kurskorrekturen vorgenommen werden konnten. Die Skoars lernten schnell, welche Menge des Teilungssekrets in die Ballons eingefüllt werden

mußte, um eine bestimmte Strecke zu überwinden.

Jetzt konnte der Kampf gegen die Vruuns fortgesetzt werden. Die Skoars stellten jedoch bald fest, daß sie zu spät kamen. Die dreitausend Schiffe waren bis auf wenige Einheiten zu nutzlosen Metallbehältern geworden.

Nun versuchten die Skoars, wenigstens ein Schiff betriebsklar zu machen. Aber auch das mißlang ihnen.

Endlich, nach dreihundert Jahren, traf der erwartete Funkspruch des Skoartos ein. Die Vergessenen versuchten, auf diese Nachricht zu antworten, doch Jyll Ahnt Aymar bezweifelte, daß die Sendestärke ihres letzten Funkgeräts ausgereicht hatte, um den Skoarto über das Schicksal der dreitausend Schiffe zu unterrichten.

## 9.

Jyll Ahnt Aymar nahm die Kabelanschlüsse von seinem Kopf und legte sie behutsam auf den Gedankenaufzeichner. Dann trat er einen Schritt zurück. Weder er noch seine Begleiter sprachen. Offenbar warteten sie auf die nächsten Schritte der Terraner.

Roscoe Poindexter starnte noch immer auf den jetzt wieder dunklen Bildschirm des Gedankenaufzeichners. Er hatte nicht alles verstanden, was der Skoar zu erklären versucht hatte, aber er begriff, daß diese Wesen ein noch tragischeres Schicksal erlitten hatten als die Besatzung der CREST IV. Seit dreihundert Jahren hatte man sie vergessen. Nun, da man sich ihrer endlich erinnert hatte, konnten sie dem Einsatzbefehl nicht mehr Folge leisten.

»Ich glaube, wir können es jetzt riskieren, die anderen zu rufen«, sagte Perry Rhodan. Er berichtete in kurzen Worten, was er von Jyll Ahnt Aymar erfahren hatte.

»Ich weiß, daß noch viele Dinge geklärt werden müssen«, sagte er abschließend. »Immerhin wissen wir jetzt in groben Umrissen, mit wem wir es zu tun haben. Ab sofort werden wir unsere Translatorgeräte einsetzen, so daß es zu einer besseren Verständigung mit den Fremden kommen wird.«

»Wir möchten uns noch ein bißchen im Schiff umsehen«, sagte einer der Techniker. »Glauben Sie, daß die Vruun-Jäger jetzt noch etwas dagegen haben?«

»Nein«, erwiderte Rhodan. »Passen Sie jedoch auf die Vruuns auf. John Sie und Kasom kommen hierher. Ich möchte, daß Sie dabei sind, wenn ich mit den Kugelköpfen zu verhandeln beginne.«

Perry Rhodan trat auf Poindexter zu und half dem jungen Mann auf die Beine.

»Die Lähmung läßt allmählich nach, Sir«, sagte

Poindexter. Er hob den Kopf und lächelte. »Ich bin froh, daß es doch noch geklappt hat. Ich meine, wenn ...«

Rhodan lächelte zurück.

»Je schwerer eine Freundschaft zustande kommt, um so haltbarer wird sie«, sagte er. »Hoffen wir, daß dies auch in diesem Fall zutrifft.«

Marshall, Kasom und einige Wissenschaftler tauchten auf. Die Skoars zogen sich bis zu einer Wand zurück, aber sie griffen nicht nach ihren Waffen.

»Geben Sie einen Funkspruch zur KC-21 durch und sagen Sie Major Kulu, daß es uns gelungen ist, die Fremden von unserem Friedenswillen zu überzeugen«, befahl Rhodan einem der Männer. »Sagen Sie außerdem, daß wir jetzt mit Verhandlungen beginnen.«

Kasom kam herüber und befreite Rhodan von der Last Poindexters, der noch nicht aus eigener Kraft auf den Beinen stehen konnte.

»Sie müssen sich bewegen«, sagte der USO-Spezialist. »Strecken Sie Arme und Beine aus, auch wenn es schmerhaft ist.«

Mit verbissinem Gesicht befolgte Poindexter die Ratschläge des Ertrusers. Wenn er das einzige »Opfer« des kurzen Kampfes zwischen den Vruun-Jägern und den Terranern blieb, wollte er sich über die Schmerzen nicht beklagen. Bereits nach wenigen Augenblicken gelang es ihm, ein paar Schritte ohne Kasoms Hilfe zu machen.

Inzwischen versuchte Perry Rhodan, den Skoars die Funktion des Translators zu erklären.

»Auf einmal sind sie stumm wie die Fische«, beklagte der Großadministrator sich. »Aber irgendwie werde ich sie schon zum Sprechen bringen.«

Das Übersetzungsgerät funktionierte nur, wenn es genügend Laute der fremden Sprache aufnehmen konnte. Von der Kompliziertheit einer Sprache hing es ab, wie schnell der Translator eine einwandfreie Übersetzung liefern konnte.

»Drei Techniker haben sich in die Zentrale des Schiffes begeben«, sagte John Marshall. »Sie wollen noch einmal gründlich verschiedene Anlagen untersuchen.«

»Sie haben meine Erlaubnis«, antwortete Rhodan. »Ich glaube nicht daß die Kugelköpfe etwas dagegen haben, wenn wir uns in einem ihrer Wracks umsehen. Viel können wir nicht mehr zerstören.«

Plötzlich trat einer der Skoars vor und begann zu sprechen.

»Sehr gut!« sagte Rhodan und hob den Translator. »Jetzt können wir endlich anfangen.«

Poindexter fing einen Blick Melbar Kasoms auf und nickte.

Der Kontakt war endlich hergestellt.

Sechzehn Minuten später jedoch geschah etwas, was die gerade begonnenen guten Beziehungen zwischen Skoars und Terranern erneut belastete.

\*

Publius Kalego ließ den Strahl seines Scheinwerfers über die Hauptkontrollen wandern. Die nüchterne und zweckmäßige Aufteilung der Schalter und Hebel gefiel ihm. Alle technischen Probleme waren von den Fremden großartig gelöst worden. Klegos technischer Verstand bewunderte die Fähigkeit der Skoars, mit kleinstem Aufwand die größtmögliche Wirkung zu erzielen. Nirgends waren die Spielereien zu sehen, die sich die Konstrukteure terranischer Schiffe immer wieder gestatteten.

Trotzdem besaß die Einrichtung dieser Zentrale eine unvergleichliche Harmonie. Alles war so aufeinander abgestimmt, daß Über die Bedeutung der einzelnen Geräte und Schaltanlagen keinerlei Zweifel aufkommen konnten. Publius Kalego traute sich zu, in einer solchen Zentrale innerhalb weniger Tage jeden einzelnen Schalter mit geschlossenen Augen zu finden, ohne dabei irgendwo anzustoßen oder hängenzubleiben.

Klegos Begleiter hielten sich auf der anderen Seite der Zentrale auf; das Licht ihrer Helmscheinwerfer zuckte immer dann zur Decke empor, wenn sie aufblickten und sich einer anderen Maschine zuwandten.

Larg troan - Tempel der Technik. Unwillkürlich erinnerte Kalego sich an dieses Topsider-Wort.

In einer Entfernung von vier Metern kroch eine Gruppe Vruuns über den Boden. Kalego starrte sie haßerfüllt an, weil er wußte, daß sie für die Zerstörung innerhalb des Schiffes verantwortlich waren. Dabei hatten die Parasiten früher zur Einrichtung des Schiffes gehört. Sie hatten Abfälle beseitigt und für Frischluft gesorgt.

Man hätte für die Vruuns auch an Bord terranischer Schiffe Verwendung gefunden.

Publius Kalego blieb stehen und richtete sich auf.

Das war eine großartige Idee. Später würde er in Geschichtsbüchern erwähnt werden, wenn es ihm gelang, Rhodan von der Richtigkeit seines Vorhabens zu überzeugen.

Publius Kalego, der Mann, der an Bord terranischer Schiffe die Vruuns einföhrte und damit den ersten Schritt zu einer Symbiose zwischen Leben und Technik machte.

Die Symbiose der Technik mit dem Leben war Klegos großer Traum. In seiner Freizeit konstruierte er Geräte, die auf unbewußte Bewegungen von Tieren reagierten. Kalego hatte sich mit Verhaltensforschung beschäftigt. Er konnte erreichen, daß eine weiße Maus unbewußt eine

komplizierte Maschine steuerte, weil er die Maschine auf alle Bewegungen programmiert hatte, von denen er wußte, daß die Maus sie früher oder später durchführen würde.

Für Publius Kalego war ein von Tieren gesteuertes Raumschiff keine Phantasie. In den vergangenen Jahren hatte er eine große Zahl empfindlicher Maschinen konstruiert, die ausschließlich auf die Verhaltensweise niedriger Lebewesen reagierten. Natürlich mußten die Maschinen ihrerseits die Tiere durch bestimmte Reizwirkungen zu den jeweiligen Handlungen veranlassen.

Kalego unterbrach seine Gedanken. Er war entschlossen, mit Perry Rhodan über die Mitnahme einiger Vruuns zu sprechen. Vorher wollte er jedoch noch einige Maschinen untersuchen. Die Verhandlung mit den Fremden interessierte Kalego kaum. Viel mehr als alle Worte vermochten ihm die Anlagen in der Zentrale zu sagen.

Kalego und seine beiden Begleiter hatten ihre Helferfunkgeräte abgeschaltet, damit sie Perry Rhodan bei seinem Gespräch mit den Vruun-Jägern nicht störten. Wenn sie sich nicht zu weit voneinander entfernten, konnten die drei Männer sich auch ohne Helferfunk unterhalten.

Als die Vruuns durch einige Löcher in den Wänden aus dem Blickfeld des Technikers verschwanden, setzte er seine Untersuchung fort. Zwischen zwei zusammengebrochenen Speicheranlagen fand Kalego ein noch gut erhaltenes Gerät, das an der Wand befestigt war: Kalego räumte die Trümmer zur Seite, um besser heranzukommen.

Er vermutete, daß er einen kleinen Generator vor sich hatte. Auf jeden Fall hatte das Gerät dazu gedient, die beiden Speicher gleichmäßig mit Energie zu versorgen. Auf der Vorderseite befand sich eine große Metallplatte, in die ein seltsames Zeichen eingeritzt war. Kalego hatte schon wiederholt solche Zeichen gesehen und nahm an, daß es sich um Buchstaben handelte. Es konnten aber auch Wortsymbole sein.

Zu beiden Seiten besaß die Maschine wulstartige Verdickungen, Kalego vermutete, daß dort die Kabel eingebettet lagen. Er suchte nach Stellen, an denen sich das Gerät öffnen ließ.

Obwohl er alles ableuchtete, fand er keine Verschraubungen oder Hebel, die als Öffner dienen konnten. Zweifellos gab es eine Möglichkeit, den Metallkasten zu öffnen, denn es war schwer zu glauben, daß die Fremden bei einer Beschädigung das gesamte Gerät ausgetauscht hatten.

Kalego tastete die Außenfläche des vermeintlichen Generators ab, in der Hoffnung, das Material würde an einer Stelle auf einen Druck reagieren.

Erst als er sich aufrichtete und eine Verwünschung murmelte, merkte er, daß seine beiden Begleiter an

seine Seite getreten waren.

»Seht euch das an!« Er hob die Stimme, damit sie ihn trotz des geschlossenen Helmes und des ausgeschalteten Helmfunks verstehen konnten. »Das haben die Vruuns offenbar vergessen. Sieht aus wie neu.«

»Es scheint sich um die Verbindungsstelle der beiden zerstörten Speicher zu handeln«, sagte einer der beiden anderen Männer. »Wir sollten lieber unsere Hände davon lassen.«

»Warum?« fragte Kaledo.

»Wir wissen nicht genau, welche Aufgabe dieses Gerät zu erfüllen hatte«, warnte der Techniker.

»Hier gibt es nirgends Energie«, antwortete Kaledo verächtlich. »Ich schlage vor, daß wir das Ding ausbauen und mit zur CREST hinübernehmen. Dort können wir es untersuchen. Ich habe bisher jedoch keine Möglichkeit gefunden, es von der Wand zu lösen.«

Er beugte sich wieder über das Gerät und zerrte mit beiden Händen an den Außenwülsten.

»Helft mir!« rief er ungeduldig. »Es bewegt sich bereits. Wenn wir zusammen zupacken, können wir es losmachen.«

Zu dritt umklammerten sie den Metallkasten und zogen daran. Kaledo traten die Halsschlagadern vor Anstrengung hervor. Er rutschte aus und wäre zu Boden gefallen, wenn ihn einer seiner Begleiter nicht gehalten hätte.

»Es sitzt fest«, brummte der Mann an Kaledos Seite. »Hören wir auf damit. Ich schlage vor, daß wir uns noch ein bißchen in der Zentrale umsehen. Es gibt interessantere Dinge als dieses Gerät.«

Sprachlos vor Zorn sah Kaledo die beiden anderen davongehen. Er unterdrückte einige Schimpfwörter, weil er wußte, daß man ihn nicht verstehen würde. Die Techniker kannten den Grund seines Eifers nicht. Er unterließ es, ihnen seine Pläne zu erklären.

Er schaute sich um. Unmittelbar hinter ihm hing ein dicker Kabelstrang von der Decke, den die Vruuns herausgerissen hatten. Kaledo packte ihn und zog ihn bis zum Generator. Es gelang ihm mühelos, das Kabel ein paarmal um den Kasten zu schlingen.

Kaledo trat ein paar Schritte zurück und ergriff das herabhängende Kabel mit beiden Händen. Wenn er mit einem Ruck zog, konnte es ihm gelingen, das Gerät von der Wand zu reißen.

Er sprang hoch und fing dann das Gewicht seines Körpers ab.

Mit einem Krachen löste der Generator sich von der Wand und kippte auf die Überreste der beiden Speicher.

Publius Kaledo fiel unsanft auf den Boden, aber das störte ihn nicht.

Als er sich aufrichtete, schlug eine Stichflamme aus dem Generator.

Die Explosion, die die drei Männer in der Zentrale tötete und das Heck des Walzenschiffs aufriß, folgte augenblicklich.

\*

Es sah aus, als entfaltete eine riesige Blume plötzlich ihre prächtige Blüte. Dann verpuffte die Mischung aus Feuer, kondensierter Luft und winzigen Trümmerstückchen im Weltraum, und eine dunkelrot glühende Wolke, die sich rasch ausdehnte und in ihrer Leuchtkraft nachließ, blieb zurück. Gleich darauf konnte man das aufgerissene Heck des Walzenschiffes sehen. Es erinnerte eher an ein träge im Wasser schwebendes Fischernetz mit weiten Maschen als an die Überreste eines Schiffsteils.

Die Explosion hatte zur Folge, daß der gesamte Pulk langsam zu rotieren begann. Davon katapultierte Trümmerstücke schlugen allmählich wieder eine Kreisbahn ein, andere stürzten der Sonne entgegen während ein geringer Teil von der schwachen Gravitation des Pulks eingefangen wurde.

Tschai Kulu, der die Vorgänge über die Fernoptik beobachtete, hatte das Gefühl, als sei seine Denkfähigkeit erloschen. Doch diese geistige Lähmung dauerte nur Sekunden, dann schlugen Entsetzen und Ungläubigkeit über ihm zusammen und ließen ihn aufstöhnen.

Er beobachtete, wie das Beiboot der Fremden gleich einem Grashalm im Wind hin und her geworfen wurde und schließlich wieder neben der Schleuse zur Ruhe kam. Einer der Ballons zerplatzte beim Aufprall gegen die Schiffshülle und sank wie ein riesiger Hautfetzen über das Beiboot.

Tschai Kulu war wie alle Raumfahrer darauf geschult, schnelle Entscheidungen zu treffen. Mit einer Willensanstrengung dämmte er alle Gefühle ein und begann zu handeln.

»Sparks, rufen Sie das Walzenschiff und versuchen Sie, ob Sie eine Verbindung zu Perry Rhodan herstellen können!« befahl er dem Funker. »Außerdem brauche ich eine Verbindung zum Flaggschiff. Wahrscheinlich hat man von Bord der CREST aus die Explosion beobachten können. Zum mindesten hat man sie geortet. Deshalb muß ich mit dem Lordadmiral sprechen.«

Er blickte zur Seite.

Leutnant Mark Berliter saß verkrampft im Sessel. Seine vorquellenden Augen waren halb geschlossen. Sein Gesicht sah eingefallen aus.

»Die Explosion«, stammelte Berliter, der aus tiefer Trance zu erwachen schien. »Sie hat das halbe Schiff zerfetzt.«

»Dieses Wasserstoff-Sauerstoff-Gemisch muß explodiert sein«, antwortete Tschai Kulu. »Ich wundere mich, daß nicht das gesamte Schiff zerstört

wurde. Wahrscheinlich verhinderten geschlossene Querschotter, daß die Feuerzunge der abbrennenden Gase den vorderen Teil des Schiffes erreichte.«

Er wandte sich wieder dem Funker zu.

»Verdamm, Sparks!« sagte er rauh. »Wo bleiben die Verbindungen?«

Der Funker war es nicht gewöhnt, daß der Flottillenchef solche Kraftausdrücke benutzte, und er wertete den unerwarteten Ausbruch als ein Zeichen für Tschai Kulus innere Erregung.

»Vom Walzenschiff kommt keine Antwort«, antwortete der Funker. »Aber die Verbindung zur CREST funktioniert.«

Wie zur Bestätigung dieser Worte zeichnete sich Atlan's schlankes Gesicht auf dem Bildschirm ab.

»Was geht bei Ihnen vor, Major?« fragte der Arkonide sofort. »Ich dachte zunächst, die KC-21 sei explodiert, aber gleich darauf zeigte uns eine Feineinstellung, daß innerhalb des Pulks eine Explosion erfolgt ist.«

Tschai Kulu schwieg betroffen. Atlan schien noch nicht auf den Gedanken gekommen zu sein, daß ausgerechnet jenes Schiff explodiert war, auf dem Perry Rhodan sich zusammen mit neunzehn Männern aufhielt.

»Was ist los, Major? Haben Sie plötzlich die Sprache verloren?«

»Nein, Sir«, antwortete Tschai Kulu. »Die Explosion fand an Bord jenes Schiffes statt, an dessen Bord ...«

»Wie groß ist das Ausmaß der Zerstörung?« unterbrach Atlan ihn hastig.

»Vom gesamten Heck ist nicht mehr viel übrig, Sir.«

»Den Berichten des Enterkommandos zufolge befindet sich ihn Heck die Zentrale. Bei allen Planeten, Major, das könnte bedeuten, daß vom Enterkommando niemand mehr lebt.«

»Wir versuchen, Funkverbindung aufzunehmen«, sagte Tschai Kulu.

»Damit dürfen Sie Ihre Zeit nicht vergeuden«, sagte Atlan. »Fliegen Sie das Wrack an und suchen Sie nach Überlebenden.«

»Major!« rief der Funker dazwischen. »Ich habe Funkkontakt zum Walzenschiff.«

Atlan, der mitgehört hatte, änderte sofort seine Befehle.

»Warten Sie ab!« sagte er zu Kulu. Handeln Sie erst, wenn der Inhalt des Funkspruchs bekannt ist.

»Ja, Sir«, sagte Kulu. »Wir bleiben in Verbindung. Also los, Sparks! Nun sind die anderen an der Reihe.«

\*

Roscoe Poindexter hatte die schlimmsten

Schmerzen überwunden. Trotzdem ging er noch immer hin und her, um die letzten Nachfolgeerscheinungen des Schocktreffers aus seinem Körper zu vertreiben. Dabei verfolgte er aufmerksam die Verhandlung zwischen Perry Rhodan und den Fremden.

Jyll Ahnt Aymar war offenbar der Anführer der Flugbalkenbesatzung. Nicht nur das, er schien auch einen führenden Platz unter den 380 überlebenden Skoars einzunehmen.

Die Unterhaltung zwischen Perry Rhodan und Jyll Ahnt Aymar verlief noch stockend, denn der Translator hatte bisher nur verschiedene Namen und Zahlen übersetzt.

Die Terraner wußten, daß die Fremden sich Skoars nannten, daß ihr 20000 Lichtjahre weit entfernter Oberbefehlshaber Skoarto hieß und daß Jyll Ahnt Aymar ein Kind von Brall Vaynt Ullkjah war.

Immerhin war ein Anfang gemacht. Poindexter hoffte, daß es innerhalb der nächsten Stunde gelingen würde, die Skoars dazu zu bringen, ihre astronomischen Unterlagen vorzuzeigen.

Poindexter unterbrach seine ruhelose Wanderung und stemmte versuchsweise den rechten Fuß fest gegen den Boden. Diesmal knickte das Knie nicht ein. Der Offiziersanwärter war zufrieden. Der Schocktreffer würde keine körperlichen Nachwirkungen haben.

Poindexter wiederholte den Versuch mit dem linken Fuß.

In diesem Augenblick erfolgte die Explosion.

Das gesamte Schiff schien sich aufzubäumen. Die Detonation und der Aufschrei vieler Menschen vereinten sich in Poindexters Ohren zu einem dumpfen Dröhnen, das seine Trommelfelle fast zerplatzen ließ. Die Wand schien auf ihn zuzukommen. Als er begriff, daß er dagegengeschleudert wurde, gelang es ihm gerade noch, seine Arme vorzureißen. Der Aufprall preßte die Luft aus seinen Lungen. Ächzend sank er zu Boden. Erst jetzt wurde er sich wieder der Anwesenheit der anderen bewußt.

Unmittelbar vor ihm rollte ein Knäuel ineinander verschlungener Körper vorbei.

Die Atemluft innerhalb des Schiffes ist explodiert! schoß es Poindexter durch den Kopf. Augenblicklich verbesserte er sich: in einem Teil des Schiffes. Er wäre nicht mehr am Leben gewesen, wenn das gefährliche Gemisch sich auch in der Nähe der Schleuse entzündet hätte. Die Explosion mußte in der Heckgegend stattgefunden haben. Wahrscheinlich war sie von einem der Techniker in der Zentrale ausgelöst worden.

Die Druckwelle und das rasende Feuer mußten sich an einem Querschott gestaut haben.

Poindexter richtete sich auf. Seine Benommenheit

wich, und er sah, daß drei Skoars im Eingang standen. Die Vruun-Jäger hielten Waffen in den Händen und richteten sie auf die am Boden liegenden Terraner.

Poindexter begriff, daß sie von den Skoars für die Explosion verantwortlich gemacht wurden. Die Fremden betrachteten den Unfall als einen feindseligen Akt.

Die Augen des Offiziersanwärters suchten Perry Rhodan.

Der Großadministrator lag unmittelbar neben der Tür. Der Gedankenauzeichner war umgestürzt, und die Kabelanschlüsse herausgerissen. Rhodans Translator war umgefallen. Poindexter erriet, daß Rhodan ebenso wie er gegen die Wand geprallt war. Allerdings schien der Großadministrator bewußtlos zu sein.

Poindexters Blicke wanderten weiter.

Er entdeckte Melbar Kasom. Der riesenhafte Ertruser hatte sich bereits auf die Knie aufgerichtet und wollte sich nun vollständig erheben. Da drückte einer der Skoars seine Schockwaffe ab, und der USO-Spezialist sackte erneut in sich zusammen. Poindexter hoffte, daß der Treffer dem Ertruser nicht allzuviel geschadet hatte.

Die Männer, die den Angriff auf Kasom bemerkten, wichen vor den Skoars bis zur Wand zurück. Die beiden Kugelköpfe standen jetzt auf und gesellten sich zu ihren Begleitern. Gegen diese Streitmacht waren die Terraner mit ihren Paralysatoren machtlos.

»Nicht bewegen!« Die krächzende Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien, gehörte zu John Marshall.

Poindexter entdeckte den hochgewachsenen Telepathen auf der anderen Seite des Raumes. Marshall hatte offenbar keine Verletzungen.

»Das Heck des Schiffes scheint explodiert zu sein«, fuhr Marshall fort. »Die Männer, die sich dort aufhielten, sind bestimmt nicht mehr am Leben. Wir müssen vorsichtig sein. Die Skoars machen uns für den Zwischenfall verantwortlich. Sie haben auf Kasom geschossen. Das galt als Warnung.«

»Was sollen wir jetzt tun?« fragte Poindexter.

»Abwarten«, antwortete Marshall. »Wenn die Skoars wieder ruhig überlegen können, kommen sie wahrscheinlich schnell dahinter, daß die Explosion ein unbeabsichtigter Unfall war. Sie müssen einsehen, daß wir dadurch drei Männer verloren haben und genauso gefährdet waren wie sie.«

Diese Worte waren für Poindexter nur ein schwacher Trost, denn niemand konnte vorhersagen, wann die Skoars zur Besinnung kamen.

Vier der Skoars näherten sich dem am Boden liegenden Rhodan, während der fünfte die Männer des Enterkommandos mit der Waffe in Schach hielt.

Mühelos hoben die vier Vruun-Jäger Rhodan vom Boden auf und trugen ihn hinaus.

»Was bedeutet das?« fragte einer der Wissenschaftler verwirrt.

»Begreifen Sie es nicht?« antwortete Polair. »Sie schleppen ihn davon. Sie haben herausgefunden, daß er unser Anführer ist. Wahrscheinlich bringen sie ihn an Bord des Beibootes, das vor der Schleuse liegt.«

»Vermutlich haben Sie recht« stimmte Marshall zu. »Wir können die Skoars jetzt nicht an ihrem Vorhaben hindern.«

Poindexters Armbandgerät begann zu summen.

»Die KC-21 ruft uns!« teilte er den anderen mit.

»Passen Sie auf!« rief Marshall. »Wir wissen nicht, wie die Skoars reagieren, wenn wir Teile unserer Ausrüstung benutzen.«

»Ich riskiere es«, antwortete Poindexter. Er spürte, wie er von einer nie gekannten Entschlossenheit durchdrungen wurde. Wahrscheinlich war es die ungerechtfertigte Reaktion der Skoars, die dieses Gefühl in ihm auslöste.

»Teilen Sie Tschai Kulu mit, was hier geschehen ist«, sagte Marshall. »Machen Sie ihm klar, daß Rhodan wahrscheinlich an Bord des skoarischen Beibootes gebracht wird.«

Poindexter begann hastig zu funken, und der als Wächter zurückgebliebene Kugelkopf ließ ihn gewähren. Erst als die vier anderen Skoars zurückkehrten, gab man Poindexter durch gebieterische Handzeichen zu verstehen, daß er aufhören sollte sich an seinem Armbandgerät zu schaffen zu machen. Doch zu diesem Zeitpunkt war der Funkspruch von der KC-21 bereits bestätigt worden.

Einer der Vruun-Jäger näherte sich John Marshall. Durch einen Wink mit der Waffe bedeutete er dem Telepathen, den Raum zu verlassen.

»Offenbar bin ich jetzt an der Reihe«, stellte Marshall lakonisch fest. »Da ich noch bei Bewußtsein bin, kann ich Ihnen in wenigen Augenblicken mitteilen, wohin man mich bringt.«

Der Mutant wurde von zwei Skoars abgeführt. Poindexter war froh, daß die Besatzung des Flugbalkens nach der Explosion nicht blindlings zu schießen begonnen hatte. Das bewies erneut, daß die Skoars keine kriegsliebenden Wesen waren. Was sie taten, geschah nur zu ihrer Sicherheit. Poindexter bedauerte, daß die Freundschaft zwischen Terranern und Skoars zu Ende war, bevor sie überhaupt richtig begonnen hatte.

Poindexter zuckte zusammen, als unerwartet Marshalls Stimme aus dem Helmlautsprecher klang.

»Die Skoars haben mich in die Schleuse gebracht«, berichtete der Mutant. »Hier liegt auch Perry Rhodan. Wahrscheinlich sollen noch ein oder zwei Männer unserer Gruppe geholt werden, bevor die

Skoars ihre Helme aufsetzen und uns ins Beiboot bringen.«

Poindexter hoffte, daß die Wahl nicht auf ihn fiel. Unbewußt hatte er Angst, auf das von den Ballons angetriebene Beiboot überzusetzen. In seiner Phantasie stellte er sich vor was einem solchen Flugkörper alles widerfahren konnte.

Die beiden Skoars, die Marshall weggebracht hatten kamen zurück. Vier der Kugelköpfe gingen nun zu dem bewegungslos am Boden liegenden Melbar Kasom.

»Mr. Marshall!« rief Poindexter erregt »Jetzt holen sie den Ertruser.«

»So?« Marshall schien erheitert zu sein. »Ich frage mich, wie sie den Riesen in das gewiß nicht große Beiboot schaffen wollen.«

Unter den an Bord des Walzenschiffs herrschenden Gravitationsverhältnissen war Melbar Kasom keine schwere Last. Die vier Skoars schleppten ihn ohne ersichtliche Anstrengung davon.

»Jetzt durfte das Beiboot überfüllt sein«, sagte einer der Männer. »Wir können aufatmen. Ich hoffe nicht, daß uns die Skoars töten, bevor sie das Schiff verlassen. Wahrscheinlich lassen sie uns zurück und rechnen damit, daß wir von den Vruuns gefressen werden.«

»Die KC-21 wird Sie abholen«, sagte John Marshall. »Die Korvette wird auch den Flugbalken stoppen und uns befreien.«

Poindexter war nicht sicher, ob sich alles so entwickeln würde, wie John Marshall annahm. Die Skoars besaßen mit Rhodan, Kasom und Marshall drei wertvolle Geiseln. Atlan würde Tschai Kulu niemals den Befehl zu einem Angriff auf das skoarische Beiboot geben, wenn er wußte, welche Gefangenen sich an Bord aufhielten.

Der letzte Skoar zog sich mit erhobener Waffe zum Eingang zurück und schlug dann die Tür zu.

Poindexter wollte auf den Gang hinausgehen, doch ein älterer Wissenschaftler trat ihm in den Weg.

»Nur nicht so hastig, junger Mann«, sagte er. »Wahrscheinlich steht dort draußen unser Freund und wartet nur darauf, daß wir unvorsichtig sind. Wir sollten den Skoars Gelegenheit geben, mit ihren drei Gefangenen und dem Beiboot zu verschwinden. Dann brauchen wir uns nur noch von der KC-21 abholen zu lassen.«

Poindexters Augen funkelten.

»Wir müssen irgend etwas unternehmen«, sagte er.

»Was schlagen Sie vor?« erkundigte der andere sich spöttisch. »Wir sind den Skoars im Augenblick hoffnungslos unterlegen.«

Roscoe Poindexter mußte zugeben, daß er unrecht hatte. Es war völlig sinnlos, die Vruun-Jäger bis zur Schleuse zu verfolgen. Sie konnten nicht verhindern, daß Rhodan, Marshall und Kasom entführt wurden.

Tatsächlich blieb ihnen nichts anderes übrig, als auf die Ankunft der Korvette zu warten. Auf diese Art und Weise ausgeschaltet zu werden, erschien Roscoe Poindexter alles andere als schmeichelhaft.

\*

Jyll Ahnt Aymar blickte aus seinen vier Augen nachdenklich auf die riesige Gestalt des Fremden hinab. Die beiden anderen Gefangenen befanden sich bereits an Bord des Beiboots. Mit diesem bewußtlosen Koloß hatten die Skoars jedoch unerwartete Schwierigkeiten. Er ließ sich nicht so leicht durch die Schleuse des Flugbalkens bringen.

Beim ersten Versuch hatten die Skoars Kasom mit dem Kopf zuerst in ihr Kleinraumschiff bringen wollen. Jetzt lag der Ertruser wieder in der Luftsleuse des Walzenschiffs. Das äußere Schott war geöffnet. Jyll Ahnt Aymar konnte den Weltraum und die offene Schleuse des Beiboots sehen.

Vran Kaytar Am schwang sich vom Flugbalken herüber.

»Wollen wir ihn nicht liegenlassen?« fragte er.

Jyll Ahnt Aymar bewegte eines seiner Ärmchen, was eine Ablehnung des Vorschlags bedeutete.

»Dieser Riese ist ein wichtiger Mann bei den Fremden«, sagte Jyll. »Wir müssen ihn auf jeden Fall mitnehmen.«

Jyll winkte den anderen, die sich im Beiboot aufhielten. Wenige Augenblicke später waren alle Skoars in der Schleuse des Walzenschiffs versammelt. Sie umringten Melbar Kasom und diskutierten, wie sie ihn am besten in ihr kleines Schiff bringen könnten.

»Wir müssen es noch einmal probieren«, forderte Jyll. »Diesmal schieben wir ihn mit den Beinen zuerst in die Schleuse. Dann versuchen wir, seine Beine zu knicken, damit wir ihn in den Hauptraum bringen können.«

»Er ist zu dick«, wandte Sgran Taylas Bran ein. »Ich, schlage vor, daß wir ihn am Flugbalken festbinden und durch den Weltraum nachziehen.«

»Das würde er nicht überleben« lehnte Jyll ab. »Sein Sauerstoffvorrat reicht nicht für den gesamten Flug aus.«

Er seufzte, weil die anderen die Notwendigkeit der Gefangennahme dieses Fremden nicht begriffen. Jyll wünschte, er hätte ein paar klügere Begleiter bei sich gehabt. Allerdings hatte er bei seinem Aufbruch nicht damit gerechnet, auf solche Schwierigkeiten zu stoßen. Die Skoars, die ihn begleiteten, waren für die Vruun-Jagd intelligent genug.

Jyll deutete auf den Bewußtlosen.

»Also los!« befahl er entschlossen.

»Packt ihn. Ich gehe in die Schleuse des Beiboots, um zu dirigieren.«

Zwei Skoars packten Kasom an den Schultern, zwei ergriffen seine Beine.

Jyll fragte sich, ob sie ihr Ziel leichter erreicht hätten, wenn der Fremde keinen Helm und keinen Schutzanzug getragen hätte. Warum unterschied sich dieser Gefangene überhaupt von den neunzehn anderen Wesen, die die Skoars an Bord des Walzenschiffs entdeckt hatten? Befand er sich in einem anderen Entwicklungsstadium?

Nicht zuletzt, weil er Antworten auf diese Fragen zu bekommen hatte, wollte Jyll den Riesen mitnehmen.

Er hakte sich in der Schleuse fest und winkte den vier Skoars zu.

»Kommt jetzt langsam mit ihm herüber!« rief er. Sein Helmfunkgerät knackte und rauschte. Jyll fragte sich erbittert, wann es endgültig ausfallen würde. Seine Vorfahren hatten sich nicht frühzeitig um die Sicherstellung einiger Ersatzschutanzüge gekümmert, und so waren diese ein Opfer der Vruuns geworden.

Die Füße des Gefangenen erreichten die Schleuse des Beiboots. Jyll unterbrach seine düsteren Überlegungen.

»Halt!« rief er. »Wir müssen ihn schräg hereinschieben, sonst reicht der Platz in der Schleuse nicht, um den Fremden zu drehen.«

Folgsam schwenkten die vier Skoars mit dem großen Körper herum. Jyll packte einen der Füße und begann zu ziehen. Es gelang ihnen, den Fremden bis zum Halsansatz in die Schleuse zu ziehen. Dann ging es nicht weiter, obwohl Jyll die Beine des Gefangenen eingeknickt hatte.

»Die Schleuse lässt sich nicht schließen!« rief Vran, der intelligenteste von Jylls Begleitern.

»Natürlich nicht!« antwortete Jyll heftig. Die Schultern des Fremden waren förmlich festgekeilt. Jyll wußte, daß mit Gewalt nichts zu erreichen war. Sie würden den Schutzanzug des Fremden zerstören, wenn sie nicht vorsichtig waren.

»Wir müssen ihn drehen«, entschied er.

»Drehen?« wiederholte Vran. »Wie sollen wir ihn drehen?«

Jyll wollte nicht zugeben, daß er es selbst nicht wußte. Sie mußten es eben versuchen. Wenn es ihnen gelang, den Riesen in seitlicher Lage durch die Schleuse zu schieben, war alles andere kein Problem mehr. Jedenfalls kein sehr großes, verbesserte Jyll sich im stillen.

Sie zerrten an Kasom herum, der sich jedoch so unbeweglich wie totes Material erwies. Jyll sah, daß der dritte Gefangene, der nicht bewußtlos war, sie aufmerksam beobachtete. Jyll wurde den Eindruck nicht los, daß dieses Wesen ihre Bemühungen belächelte.

»Drehen!« schrie Jyll.

Nach minutenlangen Bemühungen gelang es ihnen endlich, den Ertruser auf die Seite zu wälzen. Jyll preßte die Beine des Fremden zusammen, damit sie nicht überall hängenbleiben konnten.

»Jetzt müßte es gehen«, sagte er. »Fangt an zu schieben.«

Er spürte den Ruck, der durch den bewußtlosen Körper ging, als die vier Skoars gegen dessen Schultern zu drücken begannen. Jyll zielte mit den Füßen des Gefangenen auf das Innenschott. Dann ließ der Widerstand plötzlich nach und Jyll geriet ins Taumeln. Er riß die Beine herum aber er konnte nicht verhindern, daß der Fremde mit den Knien die Seitenwand des Beiboots rammte und mit den Schultern abermals hängenblieb.

»Das genügt«, sagte Jyll mit erhobener Stimme.

»Aber wir können das innere Schott nicht schließen«, protestierte Vran.

Jyll funkelte ihn mit vier Augen an.

»Das sehe ich auch«, sagte er. »Wir müssen uns eben damit begnügen, nur das Außenschott zu schließen. Wenn wir den Gefangenen noch weiter nach vorn bringen, können wir ihn vielleicht nicht mehr herausholen.«

Vran bedachte diese Möglichkeit und schwieg.

»Schließt das Außenschott!« befahl der Anführer der Skoars. »Wir fliegen los. Wir haben nur noch zwei Ballons, der Flug wird deshalb länger als gewöhnlich dauern.«

Er konnte nicht ahnen, daß ihm nur ein relativ kurzer Flug bevorstand.

\*

Die Besatzung der FORKED TONGUE hatte über die Bildschirme der Raumortung beobachtet, wie die Fremden Rhodan, Marshall und Kasom an Bord ihres Beiboots gebracht hatten. Die Schwierigkeiten, die den Vruun-Jägern bei der Übernahme des Ertrusers entstanden waren, hätten unter anderen Umständen an Bord der KC-21 Erheiterungen ausgelöst. So sahen die Terraner in den Anstrengungen der Skoars nur deren Entschlossenheit, vor allem wichtige Männer gefangen zu nehmen.

Die im Walzenschiff zurückgebliebenen Mitglieder des Enterkommandos hatten Major Kulu davon unterrichtet, daß die Skoars Perry Rhodan und John Marshall davongebracht hatten. Diese beiden Männer waren von Bord der Korvette aus nicht zu erkennen gewesen. Dagegen war es Kulu leichtgefallen, den Ertruser zu identifizieren, als dieser von der Schleuse des Walzenschiffs aus zum Beiboot gebracht worden war.

Tschai Kulu wartete ungeduldig darauf, daß er die innerhalb des Walzenschiffs zurückgebliebenen Raumfahrer an Bord nehmen und mit der Korvette in

den Hangar der CREST IV zurückkehren konnte.

»Sie haben nur noch zwei Ballons«, stellte Mark Berliter fest. »Sie werden tagelang brauchen, um den nächsten Pulk zu erreichen.«

Tschai Kulu wußte, daß Atlan nicht solange warten würde. Eine solche Reise würde für die drei Gefangenen der Skoars den sicheren Tod bedeuten. Deshalb mußte der Arkonide vorher eingreifen. Tschai Kulu fragte sich, welche Pläne Atlan hatte. Ein Angriff auf den Flugbalken konnte ebenfalls den Tod Rhodans und der beiden anderen Männer zur Folge haben.

»Der Balken legt ab!« rief Berliter.

Der Flottillenchef beobachtete, wie das kleine Schiff sich langsam vom Bug der siebenhundert Meter langen Walze löste. Das Manöver schien unendlich lange zu dauern. Nachdem sie losgeflogen waren, führten die Skoars eine Reihe von Kurskorrekturen durch. Nach einer Stunde waren sie schließlich vier Kilometer von dem Walzenschiff entfernt.

»Das geht noch langsamer, als ich dachte«, sagte Tschai Kulu. »Trotzdem werden wir jetzt die Männer des Enterkommandos an Bord nehmen.«

»Die Vruun-Jäger werden die Corvette sehen, Sir!« wandte Leutnant Berliter ein.

»Das ist jetzt gleichgültig«, antwortete der Major. »Sie wissen auf jeden Fall von der Existenz eines fremden Raumschiffs. Vielleicht haben sie sogar aus dieser Überlegung heraus die drei Männer mitgenommen. Sie wollen vor einem Angriff sicher sein.«

Die KC-21 beschleunigte. Kulu steuerte sie absichtlich dicht an dem Flugbalken vorbei. Eine kleine Demonstration der Stärke konnte nichts schaden. Das Beiboot der Skoars flog jedoch auf seinem bisherigen Kurs weiter. Die Kugelköpfe kümmerten sich nicht um die Anwesenheit des sechzig Meter durchmessenden Schifffes. Sie schienen sich sicher zu fühlen, solange sie die Gefangenen an Bord hatten.

»Sie reagieren überhaupt nicht auf uns«, murmelte Mark Berliter.

»Das wird sich ändern«, versicherte Tschai Kulu. Berliter kratzte sich nachdenklich am Kinn.

»Solange sie Rhodan, Marshall und Kasom haben, befinden wir uns in einer schlechten Position«, meinte er. »Was sollen wir gegen sie unternehmen? Was immer wir tun, kann die Skoars veranlassen, ihre Gefangenen zu mißhandeln oder zu töten.«

Tschai Kulu antwortete nicht. Natürlich hatte der Leutnant recht, aber Kulu war weniger pessimistisch.

Die CREST IV meldete sich über Funk. Wieder war Atlan der Gesprächspartner des Flottillenchefs.

»Ich nehme jetzt die Männer an Bord, die sich noch im Wrack aufzuhalten«, sagte Tschai Kulu. »Wir

sind dicht am Beiboot der Skoars vorbeigeflogen. Sie haben sich jedoch nicht darum gekümmert.«

»Wir sind gerade dabei, den Kurs des Flugbalkens zu berechnen«, antwortete Atlan. »Ich möchte herausfinden, welches Ziel die fünf Fremden haben.«

»Sie scheinen sich von diesem Pulk zu entfernen«, gab Kulu zurück. »Einer der Ballons wurde bei der Explosion zerstört. Das bedeutet, daß die Skoars noch länger als bisher brauchen, um von einem Verband zum anderen zu gelangen.«

»Dann werden wir eben etwas nachhelfen«, sagte Atlan.

Tschai Kulu verstand nicht, was der Arkonide meinte, und er zögerte, ihn zu fragen. Er würde früh genug feststellen, was Atlan vorhatte.

»Kümmern Sie sich nicht um das Beiboot«, befahl Atlan. »Sobald Sie die Männer an Bord genommen haben, kehren Sie mit der Corvette zur CREST zurück.«

Tschai Kulu bestätigte. Wenige Augenblicke später stoppte die Corvette unmittelbar neben der Luftschieleuse des Walzenschiffs. Auf den Bildschirmen wurden vierzehn Gestalten sichtbar, die durch den Weltraum auf die FORKED TONGUE zuflogen. Kulu konnte sich vorstellen, daß die Männer froh waren, endlich in Sicherheit zu sein. Das zum großen Teil zerstörte Wrack glich einer Zeitbombe, die jeden Augenblick explodieren konnte.

Fünfzehn Minuten später wurde vom Hangar der Corvette gemeldet, daß alle Männer an Bord waren.

Tschai Kulu beschleunigte die FORKED TONGUE erneut.

Diesmal war sein Ziel die CREST IV.

\*

Auf einen Wink Atlans änderte der dienstuende Offizier die Einstellung eines Bildschirms. Auf der Mattscheibe wurden die Umrisse von drei Walzenschiffen sichtbar, die längsseits miteinander verbunden waren.

»Das ist das Ziel des skoarischen Beiboots«, sagte der Arkonide. »Unsere Berechnungen lassen keinen Zweifel daran, daß die Fremden unter normalen Umständen sechzig bis siebzig Stunden brauchen würden, um ihr Ziel zu erreichen. Während dieser Zeit müßten die drei Gefangenen aller Voraussicht nach sterben.«

»Du brauchst mich nur an Bord des Flugbalkens springen zu lassen dann hole ich Perry heraus«, schlug Gucky vor. »Ras wird mir helfen.«

»Der Erfolg eines solchen Unternehmens ist mehr als zweifelhaft«, antwortete Atlan. »Im Innern des Beiboots dürfte kaum Platz sein. Die Vruun-Jäger würden dich mit ihren Waffen betäuben, bevor du

Perry befreit hättest.«

Dies war nicht der einzige Grund, warum der Lordadmiral den Vorschlag des Ilts ablehnte. Er glaubte jetzt selbst an Rhodans Friedensbemühungen. Nur ein unglücklicher Zwischenfall hatte zu einem Abbruch der Verhandlungen geführt. Atlan war überzeugt davon, daß man die Skoars erneut zu einer freundlichen Haltung bewegen konnte. Es durften jedoch keine Fehler begangen werden. Das Auftauchen Guckys und Ras Tschubais an Bord des Beiboots hätte jedoch als Angriff ausgelegt werden können.

»Auf keinen Fall dürfen wir zulassen, daß die Gefangenen sechzig Stunden oder noch länger an Bord des skoarischen Beiboots bleiben«, mischte sich Roi Danton ein.

Atlan warf dem Freihändler einen verständnisvollen Blick zu. Der junge Mann machte sich Sorgen um seinen Vater.

»Ich habe vor, die Geschwindigkeit des Flugbalkens erheblich zu beschleunigen«, kündigte Atlan an. »Damit helfe ich nicht nur uns, sondern auch den Skoars, die eine Unterstützung sicher begrüßen.«

Roi Danton runzelte mißtrauisch die Stirn.

»Was haben Sie vor?« wollte er wissen.

Atlan wunderte sich, wie schnell der Freihändler in solchen Augenblicken sein stutzerhaftes Gebaren ablegen konnte. Jetzt war Michael Rhodan ein nüchtern denkender Mensch, der seinem Vater unter allen Umständen helfen wollte.

»Wir nehmen das Beiboot in einen Traktorstrahl der CREST und bringen es in kurzer Zeit an sein Ziel«, erläuterte Atlan seine Pläne. »Ich glaube nicht, daß die Vruun-Jäger sich dadurch zu einer unüberlegten Handlung verleiten lassen.«

»Ein gewisses Risiko ist damit verbunden«, gab Polair zu bedenken, der sich jetzt wieder in der Zentrale des Flaggschiff aufhielt. »Wir haben an Bord des Walzenschiffs die Unberechenbarkeit dieser Wesen kennengelernt.«

Atlan breitete die Arme aus.

»Ich bin gern bereit, mir Ihre Vorschläge anzuhören, meine Herren«, sagte er mit spöttischem Unterton. »Wir haben schließlich viele Stunden Zeit, die Rettung Perry Rhodans vorzubereiten.«

»Nein!« antwortete Roi Danton hart. »Wir haben keine Zeit. Und Sie haben recht, wenn Sie ein Risiko eingehen wollen. Jedes intelligente Wesen, das die Oberfläche seines Planeten verläßt, um den Weltraum zu durchstreifen, muß bereit sein, Risiken auf sich zu nehmen.«

»Es gab einmal ein Volk, das solche Risiken ausschalten wollte«, sagte der Arkonide bedächtig. »Es ist heute ohne jeden Einfluß, obwohl es lange Zeit ein riesiges Imperium beherrschte.«

Die Männer in der Zentrale begriffen, daß Atlan von den Arkoniden sprach, und daß er die Terraner davor warnen wollte, ihre gefährlichste Waffe aus der Hand zu geben: ihren Mut zum persönlichen Risiko.

Atlan blickte sich um. Er las jetzt Zustimmung in den Gesichtern der Raumfahrer.

»Ich werde die entsprechenden Befehle geben, Sir«, sagte Oberst Merlin Akran. »Wir nehmen das Beiboot in Schlepp.«

Zwei Stunden später erreichte die CREST IV mit ihrem winzigen Begleiter den Dreierpulk. Das Beiboot wurde aus dem Traktorstrahl entlassen und glitt auf die Walzenschiffe zu.

## 10.

Unmittelbar nach seinem Erwachen hatte Rhodan das Gefühl bedrückender Enge, und als er die Augen öffnete, erkannte er, daß er zwischen fremdartig aussehenden Geräten und zwei Skoars praktisch eingeklemmt war. Er lag am Boden, und die Kugelköpfe kauerten neben ihm. Seine Erinnerung kehrte zurück. Das Walzenschiff mußte explodiert sein. Entweder befand er sich auf einem Trümmerstück, oder die Skoars hatten ihn in ihr Beiboot gebracht. Er hob den Kopf und stellte fest, daß das letztere zutraf. Zu seiner Überraschung sah er ein paar Meter von sich entfernt John Marshall stehen.

Noch weiter hinten glaubte er Kasoms Oberkörper zu erkennen, aber im Halbdunkel, das im Innern des Beiboots herrschte, ließ sich das nicht mit Sicherheit feststellen.

Rhodan fragte sich beunruhigt, ob alle anderen tot waren. Er wollte nicht glauben, daß das Unternehmen ein solches Ende gefunden hatte. Einer der Techniker, die sich in der Zentrale des Skoarschiffs begeben hatten, mußte die Katastrophe ausgelöst haben.

»Ich spüre, daß Sie wieder zu sich gekommen sind, Sir«, erklang John Marshalls Stimme.

»Was ist geschehen?« erkundigte sich Rhodan. »Wo sind die anderen?«

»Kasom ist hier«, antwortete der Mutant. »Alle anderen, bis auf drei Techniker, sind in Sicherheit. Das Schiff ist explodiert, und die Skoars haben uns gefangengenommen.«

»Gefangengenommen?« wiederholte Rhodan. »Ich verstehe.«

»Die Skoars brachten uns in ihr kleines Schiff«, berichtete Marshall. »Sie hätten wahrscheinlich ein paar Tage gebraucht, um ihr Ziel zu erreichen, doch die CREST IV hat mit einem Traktorstrahl nachgeholfen. Wir sind jetzt zwei Stunden unterwegs und werden jeden Augenblick anlegen.«

Rhodan versuchte sich aufzurichten, aber die

Skoars, die neben ihm: kauerten, hinderten ihn daran.

»Wo werden wir anlegen?« erkundigte sich Rhodan.

»Wenn es Ihnen gelingt, den Kopf zur Seite zu drehen, werden Sie es selbst sehen«, antwortete Marshall.

Rhodan bewegte langsam den Kopf. Sein gesamter Oberkörper schmerzte. Beim Atmen stach es in seiner Brust.

»Sind Sie verletzt, Sir?« fragte Marshall besorgt.

»Ich hoffe nicht!« sagte Rhodan. Er hatte jetzt den Kopf weit genug gedreht, um eine Art Sichtluke zu erkennen. Durch sie erblickte er die Außenhülle eines Walzenschiffs.

»Es handelt sich um einen Dreierpulk«, berichtete der Telepath. »Ich nehme an, daß sich hier das Hauptquartier der Skoars befindet. Wahrscheinlich stehen wir bald den letzten Besatzungsmitgliedern dieser vergessenen Flotte gegenüber.«

»Wenn man uns nicht vorher tötet«, sagte Rhodan. »Was ist überhaupt mit Kasom los? Warum spricht er nicht?«

»Die Skoars haben ihn mit einem Volltreffer aus einer Schockwaffe außer Gefecht gesetzt. Ein schwächerer Mensch als der Ertruser hätte wahrscheinlich sein Leben lang unter den Folgen dieses Schusses zu leiden. Kasom wird sich jedoch schnell wieder erholen, wenn er wieder bei Bewußtsein ist.«

»Hoffen wir es«, murmelte Perry Rhodan.

Er beobachtete weiterhin die Sichtluke. Ein paar Minuten später schob sich eine große Schleusenöffnung in Rhodans Blickfeld. Die Skoars verankerten den Flugbalken neben der Schleuse. Rhodan atmete auf, als die beiden Kugelköpfe an seiner Seite das Beiboot verließen. Endlich konnte er sich bewegen.

»Die CREST steht nur zehn Kilometer von hier entfernt im Raum« sagte John Marshall.

»Das hilft uns im Augenblick wenig.« Rhodan stützte sich auf die Ellenbogen. »Atlan kann nicht eingreifen, ohne uns zu gefährden.«

Die Skoars waren damit beschäftigt, Melbar Kasom aus dem Flugbalken zu ziehen. Das war ein Unternehmen, das offenbar nicht ohne Schwierigkeiten abging, denn es verstrichen fast zehn Minuten, bevor die Skoars zurückkamen, um Rhodan und Marshall zu holen. Inzwischen stand der Großadministrator auf den Beinen. Außer den stechenden Schmerzen in der Brust hatte er keine Beschwerden.

Die beiden Skoars, die wieder an Bord des Beiboots gekommen waren bedeuteten den Terranern, zur Schleuse zu gehen. Rhodan gehorchte widerspruchslos. Im Augenblick war er der Unterlegene. Außerdem hätte jeder Widerstand die

noch bestehenden Friedenshoffnungen zunichte gemacht.

Neben den Skoars flogen Marshall und Rhodan zur Schleuse des großen Schiffes hinüber. Wenn Rhodan zurückblickte, konnte er die CREST IV sehen; ein Teil ihrer Außenfläche wurde vom Licht der roten Sonne angestrahlt. Dann schloß sich die Schleuse hinter den beiden Männern.

Als Perry Rhodan das Innere des Schiffes betrat, fiel ihm sofort auf, daß hier der Zerfall noch nicht so weit fortgeschritten war wie an Bord jenes Schiffes, das sie zuerst betreten hatten. Trotzdem waren auch hier die Spuren der zerstörerischen Tätigkeit der Vruuns zu erkennen.

Im Gang, der an die Schleuse anschloß, hatten sich zahlreiche Skoars versammelt.

Melbar Kasom lag auf dem Boden. Seine Arme und Beine zuckten, ein sicheres Zeichen dafür, daß er bald sein Bewußtsein wiedererlangen würde.

Die Menge der Skoars teilte sich, und Rhodan sah einen Kugelkopf im Raumanzug auf sich zukommen. Der Skoar hatte seinen Helm abgenommen. Aber darauf achtete Rhodan kaum. Viel wichtiger erschien es ihm, daß der Skoar einen Gedankenaufzeichner und einen Translator mit sich trug.

»Unsere Geräte!« stieß Marshall hervor. »Die Skoars müssen sie mitgenommen haben.«

Rhodans Gesicht zeigte Erleichterung. Er vergaß seine Schmerzen. Wenn die fremden Raumfahrer diese Ausrüstungsgegenstände gerettet hatten, dann bewies das, daß sie erneut zu verhandeln wünschten. Vielleicht hatte das Eingreifen der CREST IV dazu geführt, diese Bereitwilligkeit zu erhöhen.

»Sie werden Ihren Helm wieder abnehmen müssen, Sir«, sagte Marshall. »Man erwartet von Ihnen, daß Sie eine Erklärung abgeben.«

Rhodan öffnete den Helmverschluß und befestigte die Anschlüsse des Gedankenaufzeichners am Kopf.

Er wollte den Skoars beweisen, daß sich an Bord des Walzenschiffs ein tragischer Unfall ereignet hatte. Nicht nur das, er mußte die Vruun-Jäger auch erneut zur Zusammenarbeit auffordern.

Er hoffte, daß diesmal endlich alles so verlaufen würde, wie er es sich vorstellte.

## 11.

Das Warten wurde zur Qual.

Auch ohne zur Uhr zu blicken, wußte Atlan, daß jetzt eine Stunde und zwölf Minuten verstrichen waren, seit der Flugbalken angelegt hatte und die Besatzung auf das Walzenschiff übergewechselt war.

Noch immer gab es keine Nachricht von den drei Gefangenen. Verschiedene Funksprüche waren unbeantwortet geblieben. Der Arkonide war entschlossen, Gucky und Tschubai auf das

Walzenschiff zu schicken, wenn innerhalb der nächsten Viertelstunde keine Nachricht von Perry Rhodan kam.

Atlan beobachtete die Bildschirme. Er tat das weniger in der Hoffnung, irgend etwas zu sehen, als aus einer gewissen Scheu heraus, den hinter ihm sitzenden Offizieren in die Augen zu blicken. Er fühlte sich für alles, was nun an Bord des Walzenschiffs geschah, verantwortlich.

Der Lordadmiral spürte, wie jemand an seine Seite trat.

»Dort drüben röhrt sich nichts«, sagte Roi Danton.  
»Wie lange wollen wir noch warten, bevor wir etwas unternehmen?«

»Ein paar Minuten«, erwiderte der Arkonide.

»Obwohl ich sie nur von Berichten her kenne, sind mir die Skoars unheimlich«, gestand Roi Danton.  
»Ich habe ein ungutes Gefühl, seit wir uns in der Nähe dieser Walzenschiffe aufhalten. Sobald wir die drei Gefangenen befreit haben, sollten wir uns zurückziehen.«

»Dieses Schiff ist nicht die FRANCIS DRAKE«, sagte Atlan.

»Wollen Sie damit ausdrücken, daß ich an Bord der CREST IV keinen Einfluß auf die Entscheidungen der Schiffführung habe?« fragte Roi schroff.

»So ungefähr«, bestätigte Atlan. Er fragte sich, warum er Roi Danton reizte. Sicher tat er das nur, um ein Ventil für seine innere Erregung zu finden.

Wenige Augenblicke später wurde an Bord der CREST IV ein Normalfunkspruch aufgefangen. Er ging über Sprechfunk ein, und der Mann der ihn durchgab, war zweifellos Perry Rhodan.

»Hier spricht Perry Rhodan. Ich rufe die CREST. Können Sie mich hören?«

Die Stimme klang undeutlich. Manchmal drohte sie vollkommen zu verstummen.

Atlan ließ die Verbindung in den Kontrollstand legen.

»Ich verstehe dich nicht sehr gut, Perry«, antwortete er. »Hoffentlich ist es umgekehrt besser.«

»Nein. Ich benutze ein Gerät der Skoars. Ich befürchte, es wird nicht lange aushalten. Hier an Bord ist alles in Ordnung. Wir werden uns mit den Skoars einigen können. Du kannst mit der CREST längsseits gehen.«

»Wer sagt mir, daß dies keine Falle ist?« erkundigte Atlan sich.

»Ich«, antwortete Rhodan. »Träfe deine Vermutung zu, fände ich bestimmt eine Möglichkeit dich zu

warnen. Du mußt ein paar Techniker herüberschicken, die den Skoars helfen, die drei Schiffe gründlich zu überprüfen.«

Auf Atlans Stirn erschien eine Falte.

»Weshalb?« fragte er.

»Die Kugelköpfe wollen eines dieser Schiffe soweit herrichten, daß sie damit zwanzigtausend Lichtjahre überbrücken können. Das ist die Entfernung, die sie von ihrem Oberbefehlshaber, dem Skoarto, trennt.«

»Was hältst du von der ganzen Sache?« wollte Atlan wissen.

Ein undeutliches Lachen kam aus dem Lautsprecher.

»Ich glaube nicht, daß eines dieser Schiffe jemals wieder fliegen wird«, sagte Rhodan. »Deshalb habe ich den dreihundertachtzig überlebenden Skoars angeboten, sie mit der CREST zum Standort ihres Skoartos zu bringen.«

In Atlans Erleichterung mischte sich Ärger. Es sah Rhodan ähnlich, den Fremden ein solches Angebot zu unterbreiten.

»Ich höre dich nicht!« rief Rhodan.

»Ich habe auch nicht gesprochen. Ich denke nach. Diese Sache gefällt mir nicht. Warum sollten wir für diese Kugelköpfe Transportunternehmer spielen?«

»Komm an Bord«, forderte Rhodan ihn auf. »Du kannst dann die Einzelheiten erfahren.«

Ein Knacken zeigte dem Arkoniden, daß Rhodan die Verbindung unterbrochen hatte. Er stand auf und blickte Roi Danton an, der alles mitangehört hatte.

»Nun?« fragte Roi.

Atlan zuckte mit den Schultern und ging an dem Freihändler vorbei. Er wünschte, er hätte sich endlich an Rhodans unerwartete Entschlüsse gewöhnen können.

Die CREST IV als Transporter für die Skoars! Es gab unzählige Gründe, die dagegen sprachen.

»Bedenken?« fragte Roi Danton.

Der zehntausend Jahre alte Arkonide lächelte hilflos.

»Vor kurzer Zeit habe ich den Mut der Terraner zum Risiko gelobt«, erinnerte er Rhodans Sohn. »Wie soll ich euch begreiflich machen, daß das ein bißchen voreilig war?«

**E N D E**

*Sie entdeckten die vergessenen Soldaten, die ihre Pflicht nicht mehr erfüllen können, da ihre Raumschiffe im Laufe der langen Wartezeit zu Wracks geworden sind.*

*Nachdem sich gezeigt hat, daß die Feindseligkeiten bei der ersten Kontaktaufnahme zwischen den Skoars und den Terranern auf reinen Mißverständnissen beruhten, beschließt Perry Rhodan, den Fremden zu helfen. Er nimmt die 380 Überlebenden einer einstmals stolzen Flotte an Bord der CREST und fliegt mit ihnen die Welt der Blauäugigen an, von der aus der geheimnisvolle Anführer der Skoars seinen Notruf abstrahlte ...*

**DIE STÄHLERNE ZITADELLE**